H. l. o. 170

M. v. O.
L. g.
o. 335

Der
Mönch vom Libanon.

Ein Nachtrag
zu
Nathan der Weise.

Τοῖς λοιποῖς ἐν παραβολαῖς.

Dessau, 1782.
Auf Kosten der Verlagskasse, und zu finden in
der Buchhandlung der Gelehrten.

Der
Mönch vom Libanon.

Personen.

~~Sultan~~ Saladin.

Sittah, dessen Schwester.

Der Jude Nathan.

Der Mönch vom Libanon.

Ein Tempelherr und

Recha, Saladins Bruderskinder.

Imam Jezid.

Abdallah und

Oßmann, zwey Mamelucken.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Scene: Saladins Krankenzimmer zu Damaskus.)

Saladin und Sittah.

Saladin.

Bald, bald, geliebte Schwester, wird das Spiel
Zu Ende seyn. Ich fühle Schach auf Schach;
Wol bald auch matt. — Der Tod spielt scharf, o Sittah!
Er scheint es zu verstehn. — Doch weine nicht!

Sittah.

Mein Bruder! —

Saladin.

Nun was ists! Du weißt, wir ließen,
So manches Spielchen wir zusammen machten,
Noch keins unausgespielt: Wirds denn der Tod?

Sittah.

Wol freylich nicht! doch ändert oft ein Stein
Den ganzen Plan: giebt ofnes Feld dem Schwächern,

Wer weiß, ist dieß der Fall: dein Scherz vielleicht
Ist solch ein beßrer Zug.

Saladin.

Ich zweifle sehr.

Sittah.

Der Körper hat schon viel gewonnen, wenn
Der Geist erst heit'rer wird. Die Freundschaft zwischen
Den beyden ist zu treu, als daß der eine
Nicht spielen sollte nach des andern Stimmung.

Saladin.

Wenn noch die Saiten gut sind! — Liebe Sittah,
Wem die Natur verlieh, mit froherm Herzen
Gebohr'n zu seyn, dem lächelt alles lieblich
Aus jeder Gegend zu, wenn er die Gänge
Des schönen Gartens Gottes so durchwandelt:
Und Sprach und Ton, und Mien' und Gang empfängt
Den bunten Anstrich vom Gemisch der Farben.
Am Ende scherzt er auch dem Tod ins Antlitz,
Wenn seine Seele gleich nicht Freude fühlt. —
Es war die Zunge, Sittah, nicht das Herz!

Sittah.

So nimmt mein Bruder seiner armen Sittah
Der Hofnung letzten Strahl, und fühlt es nicht,
Wie tief der Dolch in ihre Seele dringt? —

Noch

Noch ist dein Alter nicht zum Tode reif;
Noch Munterkeit in deinem Blick; und lange
Noch nicht hat Saladin genug gelebt,
Um seinem edlen Herzen gnug zu thun.
Wer soll nun wohlthun? wer dein weites Reich
Mit Flügeln der Gerechtigkeit und Liebe
Vor jeder Noth und Unterdrükkung dekken?
Wer jede Thräne deiner Unterthanen
Mit lieben Vaterhänden troknen, wenn
Der Todesengel nun dein Grab umschwebt?
Wenn Saladin nicht mehr ist, ach! was wird
Dann deine Sittah seyn? — Nein, nein, mein Bruder;
Die guten Früchte welken nicht so frühe:
Du darfst nicht sterben, bester Saladin!

Saladin.

Umarme deinen Bruder, theure Sittah;
Und nimm mit diesem Kuß, mit dieser Thräne,
Für deine treue Liebe, meinen Dank! —
Du warst mir viel! — O Sittah, glaube mir,
Gern wollt ich noch mit dir ein solches Leben
In froher Lieb' und Zärtlichkeit durchwallen. —
Allein des Schicksals ew'ger Schluß gebeut
Unwiederruflich. — Sittah, fasse dich! —
Verbirg dem Wandrer nicht den nahen Abend,
Wenn sich die Sonne schon zum Untergange

Hinabneigt! — Freylich wäre noch gar viel,
Des Guten noch gar viel zu thun hienieden,
Wenn alles Böse, das der Mensch gethan,
Durch Tugend wieder soll vergütet werden.

Sittah.

Und wer hat je des Guten mehr gethan,
Als Saladin?

Saladin.

Sprich: wer des Bösen mehr? —
Ach! hier am Grabe richtet das Gewissen
Nicht so partheyisch, als die äußern Zeugen.
Das ganze Leben, That vor That, stellt dann
Sich unverhüllt dem Blick der Seele dar. —
Mir wirds oft dunkel; oft nicht wenig bange
Nach Trost, o Sittah! — Geh, geh, meine Liebe,
Damit wir diese letzten Stunden nützen:
Befiehl, daß jeder, Muselmann und Christ,
Und wer's bedarf, so viel der Schatz vermag,
Die Gaben unsrer Milde noch genieße.
Vielleicht wird ihr Gebet vor Gott erhört!
Geh, treue Sittah. —

Sittah.

Gern, mein Saladin:
Und gnädig schaue Gott aufs frohe Opfer! —
Nur muß ich dir erst sagen, daß ein Mönch
Vom Libanon gekommen ist; ein Arzt —

Saladin.

Kan er die Seele heilen, Sittah?

Sittah.

Das

Wol nicht.

Saladin.

Nun dann so wird er auch dem Leibe
So viel nicht helfen können.

Sittah.

Wer kan's wissen?

Saladin.

Wer's weiß, wie mir zu Muth' ist.

Sittah.

Wolltest du
Ihn auch nicht sprechen, Saladin?

Saladin.

Jetzt nicht,
Ein Stündchen Schlummer wäre mir wol nützer.
Dann hätt' ich ein Paar Worte noch mit Nathan
Zu sprechen. Heiß ihn mir doch kommen.

Sittah.

Ich
Gehorche. Lasse doch der Himmel mich
Bald mit verneuter Kraft dich wiedersehn!

(geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Saladin

allein, nach einem kurzen Nachdenken, in unterbrochnen Absätzen.

O! wehe dem, der so in Labyrinthen
Am Grab herumzuirren, ist verurtheilt;
Da, wo der Mensch des hellsten Lichts bedarf; —
Ja, dort im Leben, im Geräusch der Welt,
Wo schmeichelnd alles das Gewissen täuscht;
Wo dich ein Mameluck um einen Beutel
Zum Gott macht, Saladin — ists bald vergessen,
Daß Kön'ge Menschen sind; ihr Richter Gott! —
Ja, dort hascht oft das Herz nach einem Mährchen,
Das Zweifel giebt, mehr als nach nackter Wahrheit,
Die sie zerstreut! — sieht vor dem Blumenstrauß
Die Falle nicht, worinn es sich verstrickt: —
Verstrickt sich gern! denn zweifelt der Verstand
Nur erst, so zweifelt das Gewissen auch. —
Vom Zweifel dann zum Leugnen ist ja nur
Ein kurzer Schritt: Wie bald ist der gethan! — —
O Zweifel! Zweifel! wenn enthüllt aus euch
Die Wahrheit meinem Geiste sich! — wo bin ich! —
Ist alles wahr — ach! dann ist alles falsch!
Gott liebt sie alle — und Gott hintergeht
Sie alle! — Nathan! Nathan! o wohin

Hat

Hat deine Schimmerweisheit mich verleitet! —
Ach! nun, wie kraftlos! — matter Todesschlummer
Hemmt jedes Streben nach dem Blick der Wahrheit! —
Gott! leite mich die finstre Straße durch —
Hinauf zum Licht! — vergieb! — vergieb! — auch mir! —

(Er schlummert allmählig ein.)

Dritter Auftritt.

Oßmann und Abdallah.

Oßmann

kömmt herein, nähert sich dem Ruhebette des Sultans; läßt, da er ihn schlafend findet, einen Vorhang vor ihm nieder, und spricht dann in einiger Entfernung:

Er schläft: ein matter Schlummer! kämpfen immer
Noch Tod und Leben ihren langen Streit. —
Wie blaß! wie abgezehrt! am Ende siegt
Doch wol der Tod, und legt im Stillen den,
Den Schwerd und Lanze nicht besiegen konnten,
Nicht Roß noch Fußknecht, höhnisch in den Staub! —

(Saladin holt einigemal hintereinander tiefe Seufzer.)

Du seufzest, guter Saladin — und noch! —
War sonst so nicht! in Schlachten, wo der Tod
Rings um dich her die blut'ge Fahne schwang;
Wenn sterbend deine Feinde röchelten;
Auch bey Nurreddins Todtenpost, da war's

So nicht: ha! da entfuhr kein solcher Seufzer
Des Helden Brust! noch weniger, als Adhed
Von seinem letzten Pferd, das ihn den Kummer
Entrißner Hoheit tragen half, herabstieg,
Und dir den naßgeweinten Zügel gab! — —
Das ist nun so der Thoren Lebenslauf:
Sie plündern, rauben, morden sich; und rennen
Rasch über Hals und Kopf dem Tode zu! —
Nun lauft nur hin: wir andern kommen auch:
Aufzehren laßt uns nur vorerst das Gastmal,
Das ihr uns aufgetischt. — Ha! närr'sches Ding
Um einen Sultan! — Freylich muß er seyn,
Damit sein Mameluck aus vollen Beuteln
Sein Leben lustig hin verspiel', und zeche,
Wenn jener seinen Kopf voll Gram und Sorgen
Auf seid'nen Polstern wälzt. — Was dich betrift,
Du guter Saladin, je nun, nur Geld!
Leb' oder stirb! es giebt der Thoren mehr:
Nur Geld: so bist du Sultan und Kaliph!
Wo nicht: so hat der Mameluck sein Schwerd,
Hat seinen Dolch —

Abdallah,

der im Hereintreten die letzten Worte gehört hat, für sich.

(O! Schade, daß ihr Großen
Nicht höret, wenn ihr schlaft; nicht, wenn ihr todt seyd!

Dann

Dann würdet ihr doch einmal wenigstens
Die Wahrheit hören!)

Oßmann.

Redest du mit mir,
Abdallah?

Abdallah.

Ja: ich meynte, wie es stünd'
Um Saladin? ob Hofnung —

Oßmann.

Hofnung? Hofnung?
Ein wunderlich vielzüngig Thier! fast wie
Ein Schmeichler! Hofnung, sagst du? — ja, Abdallah:
An Höfen Hofnung, freylich! Schmeichler auch!
Hörst's, dächt ich, ja am Wort, wo sie zu Haus' ist,
Die alte liederliche Dirn! Abdallah,
Ist eine ärg're Hure auf der Welt,
Als diese Erzbetrügerin? hast auch
Schon lang um sie gefreyt, mein guter Bursche!

Abdallah.

Wie kanst du scherzen, Oßmann? — Wird der Sultan
Genesen? darf man hoffen?

Oßmann.

Freylich! freylich!

Abdallah.

Abdallah.

Das freut mich! lange, lange müsse noch,
O Saladin, dein Leben Freude seyn,
Für dich und für die Welt!

Oßmann.

Recht! für die Welt:
Denn zu der Welt gehört auch Ich und Du.
Doch wenn das lang so fortgieng, ja so würde
Der Freude nicht viel übrig seyn für Ich,
Nicht viel für Du, von Werken, wie sie's nennen,
Von Werken der Barmherzigkeit. So lange
Der Sultan lebt, und ist gesund, so denkt er
Gar klug und recht, daß der nicht unentgeldlich
Sein theures Leben fristen könne, dem
So viele tausend Köpfe zinsbar sind.
Da fliegen Beutel; da ist Mameluck
Ein lieber Mann! Wenn aber scheußlich nun
Der Tod in seiner knöchernen Gestalt,
Mit hohlen Augen, ohne Farb und Fleisch,
Dem lieben Herrn ins Antlitz bleckt: ho! ho!
Da giebts ein Laufen und ein Rennen! Summen
Auf Summen werden dann verspendet: Bursche,
Nicht uns; wem meynst du wol?

Abdallah.

Je nun, den Armen.

Oßmann.

Oßmann.

Ja, Bettlern ausgetheilt: die sollen dann
Gesundheit, Leben, und wer weiß, was alles,
Vom Himmel ihm erbetteln. Sieh, da wird
Der Schatz geleert: für uns bleibt nichts.

Abdallah.

Mein Oßmann,
Du bist zu bitter.

Oßmann.

Ich?

Abdallah.

Bist undankbar.

Oßmann.

Undankbar ich? erinn're dich, Abdallah,
Bey welchem Vorfall ich dieß Bein zerbrach.

Abdallah.

Was konnte Saladin dazu, daß ich
Dir vorkam, daß du eben da so schlecht
Beritten warst? Nun, eine Caravane,
Wie die, verdiente wol das beste Pferd
Im Stall.

Oßmann.

Oßmann.

Hatt' ich darum das Bothenlohn
Denn weniger verdient, als du? — Ich stürzte,
Und brach beynah den Hals: was war's? du hattest
Die Beutel; ich das lahme Bein, und kaum
Die Hälfte des verdienten Lohns: die gabst
Du mir. Sein Diener, Herr Abdallah! — ey!
Der Großmuth! ha! verstehst dein Spiel. Er muste
Dir deinen Einsatz doppelt zahlen. Denn
Solch eine edle That verdient Belohnung.
Nimms hin, Schmarotzer!

Abdallah.

Sey nicht ungerecht,
Mein Oßmann! muste dir des Sultans Mitleid
Nicht mehr, als zwanzig Beutel werth seyn?

Oßmann.

Kenne
Die Münze nicht: Mag gut seyn, wer sie zu
Verwechseln weiß. Sein Mitleid? — schön! dank dir
Für's Mitleid, Sultan! aber deine Beutel
Gieb deinen Bettlern! wird vielleicht bald anders!

Abdallah.

Bald anders, Oßmann? sprichst du doch so schwankend:
Ist keine Hofnung da?

Oßmann.

Oßmann.

Geh, sprich mit Schmeichlern,
Du Beuteljäger! frag, ob Hoffnung sey! —
Warum denn nicht? er schläft: und da er einschlief,
Was meynst du? hätt'st an seiner Statt du nicht
Gehofft?

Abdallah.

Ja freylich, schnack'scher Kerl, hätt ich
Gehofft.

Oßmann.

Und was?

Abdallah.

Daß ich vielleicht bald wieder
Erwachen würde: Wenn nicht etwa —

Oßmann.

Nun?
Heraus: was meynst du?

Abdallah.

Etwa solch ein Oßmann
Zu lang an meinem Bett allein verweilte.

Oßmann.

Mag seyn! doch wenn er nun erwacht, wird er
Nicht wieder hoffen?

Abdallah.

Freylich; hoffen, daß
Er oft noch schlafen und erwachen werde.

Oßmann.

Ist das nicht Hoffnung gnug?

Abdallah.

Du scherzest, Oßmann.
Ob auch mit Grund zu hoffen sey —

Oßmann.

Mit Grund?
Wer hofft je ohne Grund? der Grund der Hoffnung
Liegt in uns selbst, und in der Zukunft. Alles
Ist der Verändrung unterthan: was ist,
Vergeht; was nicht war, wird: ha! Grund genug
Für uns und ihn! — Was war er sonst? nicht immer
Der große Saladin; wird's auch nicht immer
So bleiben! war —

Abdallah.

Was war er?

Oßmann.

Ey so frage,
Du Schmeichler, was du besser weißt, als ich! —

Geh zu Nurreddins Grab; geh hin, und frage
Die Todten, was er war! — ein Knecht, wie wir!
Undankbar, sagtest du? undankbar ich?
Hab ich vielleicht dem Erben deß, der aus
Dem Staub mich hub, sein våterliches Reich
Meineydig, treulos, råuberisch entrissen,
Und schadenfroh den edlen Jüngling in
Der Blüthe seines Lebens seinen Våtern
Mit Gram und Kummer in die Grube nach
Geschickt? hab ichs? ich? oder Saladin?

Abdallah.

Was war, ist nun vorbey; sprachst du vorhin.
Laß uns den bessern Menschen nicht von neuem
Zum Sünder machen. Wahr: er hats erobert —

Oßmann.

Erobert, ja: ein hübsches Wort für Diebe
Vom Stand! hübsch höfisch Wort: Dank dem Erfinder!
Nur weiter so!

Abdallah.

Wie edel, wie gerecht,
Wie menschenfreundlich hat ers nicht regiert,
Dieß weite Reich, das ihm sein Heldenmuth
Mit weiser Tapferkeit erwarb?

Oßmann.

Hätt's auch
Auf andre Art vielleicht nicht lang regiert.
Je schlechter man's erwarb, um desto besser
Will's angewendet seyn, wenn nicht im Busen
Das Feuer ewig brennen, und von außen
Der unterjochte Sklave die Gewalt
Nicht mit Gewalt vertreiben soll.

Abdallah.

Du irrst,
Mein Oßmann: denn was zwang ihn, gut zu seyn,
Ihn, dem kein anderer Gesezze gab,
Als bloß sein eignes Herz? ihn, den kein Richter
Und keine Strafe zwang?

Oßmann.

Den zwang die Furcht. —
Wer hat Nurreddins Tugend schon vergessen?
Stell einen Dieb an des Gerechten Seite:
Bald wird er scheinen auch gerecht zu seyn;
Wird seinen Raub mit einer That bedekken,
Die Tugend heißt: da rühmt ihn denn die Welt;
Nennt ihn den braven wakkern Mann! das schmeichelt;
Das fängt: zurück kan er nicht mehr: so wird
Er denn, was nie, zu seyn, ihm in den Sinn kam.

Abdallah.

Gnug, Oßmann, daß ers ist. Wie? oder zeige
Mir einen ähnlichen, der seinen Thron
So ziert, wie er! so mit Gerechtigkeit
Den Reichen schützt; mit königlicher Milde
Dem Armen seine Hand eröffnet, und —

Oßmann.

Ha! ha! gieb mir die Welt: und sieh, ich schwöre
Bey meinem Bart: ich schenke dir Egypten!
Wird ihm nicht sauer drum! du lobst den Hund,
Wenn er die Hasen fängt, und dir sie bringt.

Abdallah.

Bin ichs allein, dem er die Hände füllte?
Und wär's nicht Undank —

Oßmann.

Freylich, wenn du sprächst:
Du bist ein Jagdhund! wäre freylich Undank
Und Lästerung! Doch wenn euch Schmeichlern erst
Sein Tod die Zunge löſ't, dann gute Nacht
Mit Saladin und Undank! — Treff ich dich,
Abdallah?

Abdallah.

Bist zu heftig, Oßmann! Doch
Sein Tod kan freylich große Wendungen
Im Reiche nach sich ziehn. Dann wär' uns Eintracht
Ja wohl das Nöthigste, wenn das Gezüchte
Von Juden, Christen, Imams, und was all,
Einmal die Hand vom Ruder lassen sollten.
Wahr ists: an Geld fehlts nicht; allein ein Mann
Von Kopf begnügt sich nicht an dem: er will
Auch Einfluß. Da, da fehlts, mein Oßmann!

Oßmann.

Ha!
Was Einfluß? — Ausfluß, Ausfluß, Thor! das ists!
Und wo's nicht fließt: hat Mameluck kein Schwerd?
Da mach' es fließen! Wer am meisten giebt,
Der ist mein Mann. Leb wohl!

(geht ab.)

Abdallah.

Auch du, mein Oßmann! —
Ein guter, vester Klotz! wir wollen dich
Für künft'ge Wintertage aufbewahren,
Wenn uns die Sonne nicht mehr scheint. Ha, Thoren!
Die Welt ist nicht so schlimm, als ihr es glaubt:
Nur weise muß man seyn, um sie zu nützen. —

Das

Das sind die Kerkermeister eurer Tugend,
Ihr Saladine, daß sie nicht entwischt.
Da kommen dann wir Klügern; schmeicheln; trösten
Die Arme! lassen unvermerkt durchs Gitter,
Wie im Vorbeygehn, die geharnschte Wahrheit
Mit einem Blick ihr sehn, die auf der Hut steht
Mit ihrem Schwerd: und pakken ein, und wischen
Gar höflich durch die Hinterthür hinaus. —
Wer's weiß, kan alles nützen, selbst die Wahrheit:
Auch Mönche! – komm nur, guter Mönch: wir werden
Dich nützen: fehlt uns längst ein solcher Mann.
Ha, Nathan! Still! Vielleicht auch den!

Vierter Auftritt

Abdallah und Nathan.

Abdallah:

(indem er dem Nathan entgegen geht.)

Willkommen,
Mein theurer Nathan: und dem Sultan auch,
Gewiß recht sehr willkommen! Ah! ein Freund,
Ein solcher Herzensfreund ist einem Kranken
Mehr als zehn Hypokrate mit den Kräften
Der ganzen heilenden Natur.

Nathan.

Zuweilen,
Abdallah; wenn dem Freund mit einer Thräne
Voll stillen Mitgefühls gedient ist.

Abdallah.

Und
Wem wird es nicht damit?

Nathan.

Dem, der für Wahrheit,
Für Freundschaft keine Seele hat, Abdallah:
Dem ist ein Schwätzer besser, als ein Freund.

Abdallah.

Wie wahr! wie wahr, mein Nathan! Aber dieß
Ist nicht der Fall bey Saladin. Wer kennt ihn
So gut, als Nathan? und wen liebt er mehr?

Nathan.

Den Bessern ohne Zweifel! — Doch Abdallah,
Der Sultan schläft? ich hör', er fürchtet für
Sein Leben: ist denn keine Möglichkeit,
Daß er genese? Warlich ein Verlust
Für alle, der so leicht nicht zu ersetzen
Seyn würde! Geben denn die Aerzte gar
So wenig Hoffnung?

Abdallah.

Wenig zwar, mein Nathan:
Allein die Aerzte — Weißt ja, wie sie sind.
Ein Kluger läßt so leicht nicht eine solche
Gelegenheit vorbey, sich Geld und Ansehn
Und wichtige Verdienste zu erwerben.
Es ist bey Großen alles wichtig: sieh,
Ein Kopfweh, eine kleine Mattigkeit,
Ein unverdauter Bissen, und so was,
Siehst du, das hebt und stürzt; giebt den Geschäften
Oft neue Wendungen, oft neue Form
Der Welt. Denn alles hängt hier unterm Monde
Von Kleinigkeiten ab: ein Abendwind,
Hübsch lau und sanft, erschlaffet Nerv' und Herz,
Und schließt den Frieden: da ein Mückenstich
Das Rachschwerd zückt, und Todesurtheil über
Zehn tausend Hälse fällt. Die Großen sind
Die Dämm' im Strom der Dinge; geben allem
Die Richtung und den Zug. Was nur von Weitem
Sich ihnen naht, das steigt: und — fällt, wofern
Sichs nicht durch eigne Schwer' erhält, dann tiefer
Jenseit hinab. Nicht viele sind es, denen,
Wie dir, an beyden Ufern Glück und Weisheit
Mit vester Hand zur Seite stehn.

Nathan.

Ja, ja! —
(Ein hofgerechter Plauderer!)

Abdallah.

Denn sieh,
Die Weisheit, ja, die Weisheit ist ein großes,
Ein göttliches Geschenk: allein das Glück! das Glück!
Verstehst mich schon, mein Nathan!

Nathan.

Ja, das Glück
Vergreift sich oft, und macht, statt eines Weisen
Den Narren zum Vezier.

Abdallah.

Ja wohl, mein Nathan,
Ja wohl! sonst würde mancher —

Saladin,

(im Schlaf mit heftiger Stimme.)

Gott und sein
Prophet!

Nathan.

Was ist das? geh geschwind.

Abdallah:
(nachdem er nach dem Saladin gesehen:)
O Nathan!
Er schläft noch: aber schreckliches Erstaunen
Ist schauerhaft auf alle seine Züge
Verbreitet. Ach mein Nathan! täuschte mich
Doch meine Furcht! sind Ahndungen vielleicht
Des nahen Todes!

Nathan.
Ahndungen, Abdallah?
Sind Fieberträume; weiter nichts. Natürlich,
Die Hitze reizt die Phantasie, und weckt
Durch Bilder mancher Art bald Furcht, bald Schrekken,
Bald Hoffnung.

Abdallah.
Ja: allein ich fürcht', ich fürchte!
Der Mönch! der Mönch! man kennt die Brut!

Nathan.
Der Mönch?
Was meynst du da, Abdallah?

Abdallah.
Könnte leicht
Verrätherey dahinter stekken.

Nathan.

Nun
Verrätherey? wie so?

Abdallah.

Der Patriarch:
Du kennst ihn, Nathan!

Nathan.

Kenn' ihn: aber was
Soll denn der Patriarch?

Abdallah.

Soll wenigstens
Den guten Sultan ruhig sterben lassen!
Soll wenigstens an einem Todten nicht
Zum Mörder werden!

Nathan.

Will er das?

Abdallah.

Ich fürcht' es:
Vor solchen Schlangen kan man sich nicht gnug
Verwahren: und besonders jetzt. Der Sultan
Glaubt, daß er sterben würde; wünscht so sehnlich
Zu leben: gute Menschen trauen: und

Du weist es, Saladin traut jedem, den
Nicht ganz die Hölle, mit dem schwarzen Stempel
Der Sünd', ins Angesicht zu Hochverrath
Und Mord gebrandmarkt. — Hab ich Recht?

Nathan.

Abdallah!
Der Hölle tiefstes Brandmal trift das Herz:
Dem Dieb sind alle Menschen Diebe; Mörder
Dem Mörder alle: so färbt das Gewissen
Das Augenglas, wodurch die Seele sieht.
Wer nicht an Tugend glaubt, hat selber keine.

Abdallah.

An Tugend; aber nicht an Patriarchen:
An Mönche nicht, mein Nathan!

Nathan.

Nun, an Menschen:
Die Kutte macht den Mönch; das Herz den Mann.

Abdallah.

Und wenn das Herz nun bös ist?

Saladin.

Nathan! Nathan!

Abdal-

Abdallah:

(geht, nach ihm zu sehen:)

Er ruft dich —

Nathan.

Wacht er?

Abdallah.

Nein.

Nathan.

Und nannte mich?

Abdallah.

Im Schlaf; es trieft der Schweis von seinem Antlitz:
So ängstlich schlummert er.

Nathan.

Man sollt ihn wekken.

Abdallah.

Er wollte schlafen. — Doch ich muß dir sagen:
Der Mönch, mein Nathan, ist auf Libanon
Zu Hause.

Nathan.

Gut: so wird er desto minder
Den Saladin ermorden.

Abdallah.

Höre nur:

Jetzt ist er hier.

Nathan.

Ja so!

Abdallah.

Und kömmt im Namen

Der Christen von Jerusalem.

Nathan.

Und will?

Abdallah.

Den Sultan heilen, spricht er: ihm Gesundheit
Und Kraft und Leben wiederschaffen, spricht er.

Nathan.

Gut! gut!

Abdallah.

Mit Gottes Hülfe, spricht er: denn
Er ist ein Mönch.

Nathan.

Und das macht deine Furcht?

Abdallah.

Er war so eben zu Jerusalem:
Man hört, daß Saladin darnieder liegt:

Er

Er ist im großen Ruf der Kräuterkunde:
Da schikken aus Erkenntlichkeit die Christen,
Für Saladins wohlthät'ges Regiment,
Mit vielen Wünschen für sein läng'res Leben,
Den Mönch zu seinem Arzt.

Nathan.

Noch immer gut,
Abdallah!

Abdallah.

Höre mich: wie wenn er nun,
Statt der Arz'ney, dem Sultan Gift, den Tod
Ihm statt des Lebens reichte?

Nathan.

Wird er das?

Abdallah.

Du weißt, wie ungern sich die Christen unter
Das Joch der Muselmänner beugen; kennst
Des Patriarchen Stolz; der Mönche List;
Der Tempelherrn Treulosigkeit; der Franken
Unsinnigs Toben um die Herrschaft von
Jerusalem: und nun ein Mönch sein Arzt?

Nathan.

Man muß behutsam seyn, Abdallah: ganz
Scheint dein Verdacht nicht ohne Grund.

Abdallah.

Gewiß nicht.

Gelång es erst, die ungeheure Masse
Des Reichs, das unter Saladin so vest,
Ein unerschütterliches Ganze, jeder
Zertrümm'rung widersteht, nach seinem Tode
Getheilt und einzeln anzugreifen —

Nathan.

Freylich!

Abdallah.

Das Schicksal aller großen Reiche, die
So schnell erobert wurden!

Nathan.

Ich versteh dich.

Abdallah.

— Und Saladin traut, leider! nur zu viel
Der Christen Ehrlichkeit.

Nathan.

Vielleicht, Abdallah:
Vielleicht auch traut er seinem Herzen nur,
Und seiner Großmuth!

Abdallah.

Und ein Mönch sein Arzt?
Ein Mönch, mein Nathan?

Nathan.

Wahr!

Abdallah.

Du könntest ihm
Beyläufig die Gefahr entdekken, eh
Der Mönch ihn überrascht.

Nathan.

Zuvörderst muß
Des Sultans Schwester um die Sache wissen:
Sag ihr in meinem Namen —

Saladin.

Gott! ach Gott! —

Abdallah.

Der Sultan!

Saladin.

Ach! wie schwach! wie abgemattet!

Abdallah.

Heil dir, o Saladin! und langes Leben!

Saladin.

Komm, trockne mir die Stirn', Abdallah: — matt!
Ach! matt! —

Abdallah.

Es scheint, der Schlummer war nicht ruhig;
Nicht so erquikkend, als wir wünschten. Träume
Verscheuchten wol die Heiterkeit, den Frieden,
Den sonst der Schlaf den Müden giebt?

Saladin.

Ich war
In andern Welten. — Ach! wie kraftlos! — Licht
Und Dunkel kämpften schrecklicher, als Leben
Und Tod in meiner Seel'. — Ist Nathan hier,
Abdallah?

Abdallah.

Ja, mein Saladin.

Saladin.

Er komm'
Herein!

(Abdallah winkt dem Nathan, und geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Saladin und Nathan.

Saladin,

(nach einiger Pause.)

Nun sind wir da, mein Nathan: da
Am Scheideweg! – Komm, setze dich, mein Nathan. –
Ich hoffe ruhiger nach einem Schlummer
Mit dir zu reden! — Du bist traurig, Nathan? —

Nathan.

Es schmerzet, Saladin! —

Saladin.

Ich glaub es dir:
Allein sey weis', und denke, daß es Rathschluß
Der Gottheit ist! — Ich hieß dich kommen, Nathan,
Dem Herzen die verlohrne Ruhe wieder
Zu geben, die ihm deine Weisheit nahm.

Nathan.

Ich, Sultan, dir? ich dir? das wolle Gott nicht!

Saladin.

Vielmehr mein eigner Vorwitz! — Nathan! Nathan!
Wie schrecklich hat die Wahrheit ihren Ernst

An mir gerochen! — Sieh, es war ein Scherz,
Im Grund ein Spiel des Leichtsinns: aber warlich,
Sie ist zum Spiel zu wichtig; ist zu groß
Zum Scherz!

Nathan.

Mich drängts, o Saladin, zu wissen,
Was eigentlich die Sache sey!

Saladin.

Der Ring! —
Der diamant'ne Zauberring, der mich
Mit seinem Schimmer in die Irre führte! —
Das Mährchen schlich so sanft, so unerwartet,
So heimlich schmeichelnd in die offne Seele:
Schien so viel Schonung, so viel Menschlichkeit
Dem gleichgestimmten Herzen einzuflößen:
Verschloß dem Urtheil jedes unduldsamen
Verwegnen Richters so den Mund: — am Ende
Gehört viel Kraft dazu, um auszuhalten,
Wenn erst der Redende, verzeihe, Nathan!
Durch lautes Lobgeschrey uns unter'm Titul
Des Weisen angekündigt ward. — Ich nahm's,
Wie du es gabst: und dachte nicht, o Nathan,
Daß deine tausend tausend Jahre schon
Für mich so bald zu Ende laufen würden.

Nun soll ich sterben: soll mit meinem Ring
In dieser Ungewißheit hin zum Richter! —
Wie? wenn ich nun betrogen wäre, Nathan?

Nathan.

Wie? wenn sie alle nun betrogen wären?

Saladin.

Das ists! das ists! — So war, bey aller Liebe,
Dein Vater ein Betrüger! gab statt Wahrheit
Dem Sohn, der schmachtete nach Licht, nur Wahn,
Nur Irthum! — Nathan: Gott! dein Vater! gab
Nur Wahn, nur Irthum seinen Menschen?

Nathan.

Wenn seine Menschen nun den lautern Strahl
Der Wahrheit nicht ertragen konnten? Wie,
Wenn Wahn, wenn Morgendämmerung auf Erden
Das höchste Ziel für Menschenkräfte wäre;
Dort erst gieng dann das volle Licht uns auf? —
Gott steigt auf Stufen zur Vollkommenheit.
Und viel, viel Stufen sind der Täuschung aus
Der tiefen Nacht hinauf zum vollen Mittag.
Die Wahrheit, wie? die Wahrheit? — Eigendünkel!
Verwegner Menschenstolz! die Wahrheit liegt
Zu tief für unsern Horizont. Gott ist
Die Wahrheit: Gott! – der Mensch ein Ding, das irrt,
Das fehlt!

Saladin.

Und irren muß, und fehlen? — dann
Hat Nathan falsch geredt; hat Trug und Irthum
Mir statt der Wahrheit aufgebunden.

Nathan.

Ich?

Saladin.

Ja du! wofern du dich allein nicht von
Den Menschen ausnimmst; nicht allein der Weise,
Der Unfehlbare bist. O Zweifler! Zweifler!
Ist denn nichts wahr, als daß wir Narren sind?

Nathan.

Sey ruhig, Sultan: nimm den Menschen, wie
Er ist: genug er fehlt; er irrt, kan nie
Untrüglich seyn hienieden. Erd' ist Erd';
Ist dunkler Körper ohne Licht.

Saladin.

Allein
Die Seele, Nathan?

Nathan.

Immerhin! sey Licht;
Sey, was du willst! So lange diese Nacht
Dieß Licht umhüllt; so lang kein Ton, kein Strahl,

Kein Bild in deine Seele kömmt, das nicht
Durch Aug und Ohr und Nerven geht; das nicht
Durch Saft und Fleisch und Bein, nach der Natur
Und Maße deiner ird'schen Theile, zum
Gedanken nur für dich bereitet wird,
Der sonst für keine Menschenseele paßt:
So lang ist Trieb, Instinkt und Leidenschaft,
Und Wahn und Fehler jedes Menschen Loos.
Was einem Wahrheit ist, das gilt dem andern
Für Irthum.

Saladin.

Ach! das geht zu weit! so denkt
Sich jeder unter Blume, Sonne, Mensch,
Ganz etwas anders, weil nicht jeder aus
Denselben Augen sieht? — Verstehn wir uns
Denn nicht mehr, Nathan, weil ein jeder nur
Mit seinen Ohren hört? — Die Sprache sey
Die Bürgin wenigstens, daß zwischen Mensch
Und Wahrheit nicht so ganz Antipathie herrscht,
Als du behauptest. So viel Töne, Nathan,
Auch so viel allgemein erkannte Wahrheit!

Nathan.

Ja, so viel allgemein erkannte Bilder,
Die jedes Herz bald mehr, bald minder rühren,

Und Trieb und Leidenschaft verhältnißmäßig
Nach innerm Reiz erregen. Ist auch der
Noch Wahrheit, Saladin? auch Leidenschaft
Noch Wahrheit? auch das Laster? Geiz und Habsucht,
Und Meuchelmord und Tyranney, und was
Des Menschen Herz für Ungeheu'r aus Trug
Der Sinnlichkeit erzeugt, auch das noch Wahrheit?

Saladin.

Nimm dich in Acht mit deiner Weisheit, Nathan,
Daß sie nicht deiner Tugend unvermerkt
Den Hals bricht! Nur ein Schritt noch, Nathan, ach!
So sind wir alle Schelme! müssens seyn!
So ist mein guter frommer Nathan — nein:
Es nur zu denken, wäre Bosheit! — Mensch!
Es muß nicht richtig seyn mit deinen Schlüssen:
Denn ist die Wahrheit Hirngespinnst, so ists
Die Tugend auch. Was sagst du?

Nathan.

Hängt was mehr
Vom Zufall ab, als sie? — Die Lagen sind's,
Worein ein glücklich's Ohngefähr dich setzt;
Das Land, das du bewohnst; die Art von Menschen,
Worunter du zu leben hast; die Speise,
Die du genießest, und der Wasserquell,
Woraus du schöpfest; endlich selbst die Luft,

Die dich umgiebt; und mehr, als alles dieß,
Die frühe Stimmung jeder Kraft, Erziehung
Und väterliches Vorurtheil; und dann
Der erste Stoß, womit das Schicksal dich
Hin in des Lebens weite Laufbahn wirft:
Das, das ist deine Tugend, Mensch! — Nach dem
Der Boden ist, die Witterung, die Lage,
Nachdem wächst auch der Stamm.

Saladin.

Nun sind wir fertig;
Ganz fertig, Nathan! dürften nur noch sterben,
So ists vorbey! — die Wahrheit Traum! die Tugend
Ein Ohngefähr! — du bist ein Weiser, Nathan!
Ein Weiser, warlich! hast mich leicht zum Narren
Philosophirt! — Wie? wächst in gleichem Boden,
Bey gleicher Witterung, in gleicher Lage,
Nicht neben dem gesunden Stamm auch wol
Ein Krüppel auf? wie da?

Nathan.

So liegt die Schuld
Vielleicht am Saamenkorn; am Naturel;
An einem unbemerkten Windstoß; kurz:
An einer von den tausend Kleinigkeiten,
Durch deren Druck und Gegendruck die Welt
In ihrem Gleis erhalten wird.

Saladin.

Saladin.

Nun ja!
So ganz baumartig ist doch nicht der Mensch;
So ganz nicht Sklave seiner Masse, noch
Der äußern Welt: was hält ihn denn gefesselt
An seinem Boden? Ists im Orient
Zu heiß für deine Tugend, geh zum Nordpol!
Trink Wasser, wenn der Wein dein Blut erhitzt,
Und wähle dir zum Umgang beſs're Menschen!
Was deiner Freyheit Hindernisse legt,
Hebt sie drum noch nicht auf. — Was wäre Freyheit —

Nathan.

Ein Spielwerk, Saladin, für üpp'ge Kinder;
Ein Gängelband, woran der Mensch allein
Zu gehen träumt, und doch nicht weiter kömmt,
Als ihn die Wärt'rin kommen läßt. Wenns hoch kömmt,
Ein Laufkarrn, wo das kindische Geschöpf
Im Kreis der Welt und ihrer Kräfte stolz
Herumrennt, und den Mitgespielen zuruft:
Seht: ich bin frey! — das ists.

Saladin.

Verschwende nicht
Auf solche Mährchen, die du selbst nicht glaubst,
Mein Nathan, deinen Witz. Du redest nicht

Im Ernst: wie könntest du, der tausendmal
Im Leben diese Feinde seiner Tugend,
Die Leidenschaft, und was die Sinne reizt,
Mit einem Schwerdschlag der Vernunft besiegt,
So was im Ernst behaupten? Glaube mir:
Du weichst nur so der Wahrheit künstlich aus:
Und disputiren ist nun meine Sache
Nicht mehr.

Nathan.

O! wollte Gott! sie wär es nie
Gewesen, Saladin! Die kleine Zahl
Der edeln, guten Menschen, sollte nur
Nach Wahrheit handeln, wahre Thaten thun.
Das Wortgezänk, ob Wahrheit sey, und was
Sie sey, verdirbt die edle Zeit, die schon
Dem Wanderer so sparsam zugemessen,
Zu seiner Reise keinen Augenblick
Zu viel giebt. Mag der Faule doch im Schatten
Sich lagern, und, wie weit es noch zum Ziel sey,
Ob dieß der rechte Weg, ob andre irren,
Gelehrt mit seines Gleichen untersuchen! —
Laß uns indeß mit frischen Schritten fort
Dem Ziel entgegen eilen! wird sich dann,
Wie fern es war, wol zeigen. — Sey dann auch
Mein Weg der nächste nicht: so wird mein Fleiß
Die kurze Krümme leicht vergüten.

Saladin.

Freund!
Mein Weg geht nun zum Ende: nur das Ziel
Seh ich noch nicht! — Du hast mich ganz verwirrt:
Nach Wahrheit handeln, sagst du? — Doch nicht wissen,
Was Wahrheit sey? selbst es nicht wissen wollen?
Und blindlings auf gerathe wohl so fortgehn?
Wie ist das, Nathan?

Nathan.

Sieh, der Wahrheit darfs
Nicht viel, um Mensch zu seyn. „Es ist ein Gott:
„Sey fromm, und fürchte den; und trau ihm zu,
„Daß er der Tugend lohnt, das Laster straft!„ —
Da hast du Wahrheit gnug.

Saladin.

Und darf nicht fragen:
Was ist nun Gott? wie soll ich fromm seyn? wie
Ihm wohlgefällig wandeln? — nicht: wie lohnt er?
Wie straft er? — nicht: wenn er das Laster straft,
Wo kömmt der Sünder hin?

Nathan.

Giebts in Damaskus
Zur Reinigung nicht Wasser gnug?

Sala-

Saladin.

O Nathan!
Die Sünde wäscht kein Strom aus dem Gewissen;
Nicht Flammen reinigen das Herz vor Gott! —
Wie soll ich wissen, ob er mir vergiebt,
Wenn er gerecht ist, und dem Bösen feind? —
Das ists, das ists, mein Nathan, was mich drängt,
Nach diesem Grund zu forschen! nicht, wie sonst,
Nur eitle Disputirsucht. — Tod ist nichts;
Ist nur ein Schritt hin über jene Schwelle;
Ein trüber Augenblick; so ists vorbey.
Der Trunkne wagt es frisch, und stürzt hinüber;
Mag draußen seyn, was will! — ist keine Kunst,
Das Herz betäuben, mit verschloßnen Augen
Der Nacht des Todes und der Zukunft spotten!
Allein mit nüchternem Gewissen —

Nathan.

Sultan!
Ich schmeichle nicht: doch könnte Gott denn minder
Gerecht und gnädig seyn, als du es warst?

Saladin.

Das heißt: nicht nach der Strenge strafen; aber
Doch strafen, wenn er anders Herr der Welt ist.
Was würd' aus unserm Reiche werden, Nathan,
Wenn jeder ungeahndet rauben, morden,
Und der Gesetze spotten dürfte?

Nathan.

Nathan.

Nun,
Was fürchtet denn der Fromme, wenn Gesetze
Nur Uebertreter strafen? was?

Saladin.

Der Fromme?
Der Fromme, sagst du, Nathan? — ach! was sollte
Der Fromme fürchten! aber Missethäter —

Nathan.

Die überlaß dem Urtheil ihres Richters,
Und freue dich der nahen Erndte, die
Den Thaten des Gerechten reift! des Lichts,
Das bald vielleicht aus bessern Welten dir
Entgegen glänzt! — Jemehr der Geist hienieden
In Dunkel eingehüllt ist, desto froher
Muß ihm der Uebergang zum Sonnenglanz
Der vollen Wahrheit seyn! — Wir andre, sieh,
Wir irren noch herum auf dunkler Erde
Durch Labyrinthe! — Dir entfesselt sich
Die Seele; jauchzt der Morgenröth', und fliegt
Mit Adlersschwung zu Gott, dem ew'gen Urquell
Der Wahrheit und des Lichts empor! — Könnt ich
Dir folgen, Saladin! — Gott leite dich! —

Saladin:

(nach einigem Nachdenken:)

Nein, nein: das geht so nicht! paßt nicht auf mich!
Da schwazt ein jeder hin nach seinem Herzen;
Weiß viel, wie mir zu Muth ist! — Fromm!
Gerecht! —
Sind schöne Worte, wer sie sagen kan,
Und ihm dabey kein Stich durchs Herz geht! — Hast
Du nie dein Leben, frommer Nathan, nie
Mit einer Lasterthat befleckt?

Nathan.

Wer ist
Von Fehlern frey, mein theurer Sultan? wer
Ist rein vor Gott? und ist ein Mensch?

Saladin.

Von Fehlern,
Sprichst du? — Gerechter Mann! — Geh, Nathan, geh!
Beflekke deine reine Tugend nicht
An einem Missethäter! — Kennst du mich?
Kennst du den Saladin?

Nathan.

Wer kennt ihn nicht?
Den edlen, unpartheyischen, gerechten,
Duldsamen Menschenfreund? Wer kennt ihn nicht,
Den frommen Saladin?

Sala-

Saladin.

Den Räuber auch?
Den Bluthund, Nathan, auch? kennst du auch den?
Der mehr unschuld'ges Blut vergossen, als
Zehntausend Mörder, die das Rachschwerd würgt?
Der seiner Habsucht, seinem Ehrgeiz, Pflicht,
Gewissen, alles aufgeopfert: kennst
Du den?

Nathan.

Nein, Saladin; den kenn' ich nicht!

Saladin.

So kennt ihn Gott!

Nathan.

Wie er das Chaos kennt,
Aus dessen Tiefen einst das Licht hervorstieg.
Ist es drum noch? — Du bist der erste nicht,
Den er durch Uebelthaten unvermerkt
Den rechten Weg der Tugend finden ließ.
Gesetzt, du warst es einst, so bist du's jetzt
Nicht mehr: und Gott straft nicht die Uebertretung
Des Sünders an der Tugend des Gerechten;
Den frommen Saladin nicht statt des bösen.

Saladin.

Doch stirbt auch der Gebesserte nicht selten
An seiner Sünd'.

Nathan.

An Folgen der Natur.

Saladin.

Was ist denn diese Furcht? dieß inn're Foltern
Des strafenden Gewissens?

Nathan.

Ist Beweis
Des zärtlichern Gefühls der Tugend; ist
Der Abscheu vor dem Laster; ist vielleicht
Auch Würkung deiner Krankheit; Nervenspannung
Und Fieberangst.

Saladin.

Es ist kein dunkler Schmerz:
Ist helles, deutliches Bewustseyn, daß
Ich nicht so lebte, wie ein Mensch es soll.
Es ist die Lage des Verbrechers, der
Zu seinem Richter geht. Ach! das Gewissen
Ist keine Krankheit, Nathan!

Nathan.

Strebe nicht
Der Ruh entgegen, theurer Saladin!
Verkenne deine Tugend nicht, und nimm
Den Frieden gern, den Gott dem reuigen
Gewissen darbeut!

Saladin.

Gott? Wo beut er ihn?
Wie kan ich des gewiß seyn? ist denn Gott
Kein Freund der Ordnung? ehrt er sein Gesetz,
Liebt sein Geschöpf nicht mehr? — Wer dieß gestöhrt,
Wer jenes übertrit, kan der sein Freund seyn?
Ein Freund des besten, heiligsten? — O Nathan!
Für Menschen, die so sind, wie wir; für die
Das Forschen nach der Wahrheit Angst, die Tugend
Hier Zweifel und dort Stolz gebiehrt, ist Glaube
Ein köstlich Ding! — Am Grabe, Nathan, wo
Der Mensch so einsam irrt; wo keine Seele
Mit ihm empfinden kan; sich alles so
Verwandelt; zwischen Seyn und Nichtseyn sich
Der grause Abgrund öffnet; alles, was
Im Leben Wahrheit, That, Geschichte war,
Zur Lüge wird! — wo der Vernunft, vertieft
Im weiten, öden Schacht, ihr letztes Fünkchen

 Von

Von Licht verlöscht! — ach! Nathan! Nathan! da
Ist Glaub' ein köstlich Ding!

Nathan.

Wer nimmt dir den,
Mein guter Saladin? kanst du nicht glauben,
So viel du willst?

Saladin.

Nun nicht mehr, Nathan! nicht mehr!

Nathan.

Lehrt dich nicht dein Prophet, wie mich der meine,
Daß Gott barmherzig ist, daß er vergiebt?

Saladin.

Behalte deinen Zauberring für dich:
Und spotte des zertret'nen Wurmes nicht
Im Staube noch!

Nathan, (äußerst gerührt.)

Um Gottes willen! nein!
Könnt ich mit meinem Blute dir die Ruh
Erkaufen, Saladin; wie gern!

Saladin: (immer hitziger.)

Gewißheit!

Gewißheit ist die Kraft der Wahrheit! Zweifel
Ihr Feind! ein tödtendes Insekt, das tief
Und tiefer in die Wurzel gräbt, bis endlich
Die schöne Blume sinkt. — Sie ist verwelkt;
Für mich verwelkt! zerfallen liegen noch
Die dürren Blätter um mich her: die Kraft,
Ihr Wohlgeruch für meinen Geist, ist hin! —
So stirb denn, Saladin! dein Loos sey Himmel,
Höll', oder ew'ges Nichts! stirb! stirb! denn hier
Ist dikke Finsterniß! weit über Gräber
Geht nun dein Weg! ach! über Schlachtfeld hin,
Mit Menschenschädeln übersä't; mit Blut
Gedüngt! — Wer war der rasche Såmann, der
Mit seinem Schlachtschwerd so die Furchen zog?
Wer? —

Nathan.

Saladin! wie ist dir, Saladin?

Saladin.

Ich? ich? war ichs? der tapfre Saladin?
Hab ich sie hingemäht dem Tode? ich?

Nathan.

Besinne dich, mein Sultan!

Saladin.

Ha! ich steh.
Im Blut bis an den Gürtel! Gut gefochten,
Ihr wakkern Krieger! Gut gewürgt! Nun scharrt
Sie ein, daß nicht ihr Gott sie seh'; ihr Blut
Nicht räch' an uns!

Nathan.

Kennst du mich denn nicht mehr? —
Gott! Gott! erbarm dich seiner!

Saladin.

Was Erbarmen!
Sieh hier den großen Saladin! den Welt-
Bezwinger! Ha! der Orient ist sein!
Gieb deine Waffen, oder stirb!

Nathan.

Kennst du
Nicht deinen Nathan mehr, mein Saladin?

Saladin.

Geh, Jude! geh, betrogner Wucherer,
Mit deiner Waare! sie ist falsch: verkauf sie
Den Narren! geh! — Was weinst du? was ver-
langst du?

Nathan.

Das ist erschrecklich!

Saladin.

Schrecklich? was? hab ich
Sie umgebracht? verlangst du deine Kinder
Von mir?

Nathan.

Gott! Gott!

Saladin.

Verscharrt sie besser: seht,
Da steht ein Schädel vor: hinein!

Nathan.

Welch eine
Verwirrung!

Saladin.

Auf zum Sturm! hinan! hinan!
Geht gut! frisch, Brüder, frisch! stürzt sie hinab,
Die Hunde! brav! nur zu! sie weichen schon:
Ha! mein ist Damas! mein Jerusalem!
Ganz Syrien!

Nathan.

O! lehre mich bedenken,
Gott! daß ich sterben muß!

Saladin.

Was ist denn das
Vor ein Gewinsel? Gebt Pardon! und opfert
Den Zehnten aller Beute Gott zum Tempel!
Hier soll er stehn: da eine Schule: dort
Ein Hospital: wir werdens brauchen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen und Sittah.

Nathan.

Sittah!
O theure Sittah!

Saladin.

Will sie nicht? sie soll!
Will Richard nicht? er muß!

Sittah.

Was ist das, Nathan?

Nathan.

Du hörst es, leider! Saladin ist irre!

Sittah.

Was sagst du, Nathan! Gott! mein Saladin
Ist irre?

Saladin: (leiser.)

Nicht mehr! nicht mehr! siehst du, hier
Auf diesem schmalen Fußsteig geht der Weg
Die Burg hinan. Sie schlafen: still! nur still!
Folgt mir hieher: Wir werden unversehens
Sie überfallen. Still!

Sittah: (auch leise.)

Nur Saladin
Ist heute schon von vieler Arbeit matt.
Wenn er vorerst in diesem Schatten hier
Ein Stündchen ruhte! dann mit neuer Kraft
Die Burg hinan: das wäre gut!

Saladin.

Ja, ja:
So geht auf eure Posten, Cameraden,
Daß uns der Feind nicht überfällt.

Sittah.

Wir gehn.

Saladin

In einer Stunde bin ich wieder wach.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Scene: Eine große Gartenlaube am Pallast. Der Mönch und der Tempelherr vertraulich auf einer Rasenbank beysammen sitzend.)

Mönch.

So ist dein Vater todt?

Tempelherr.

Er blieb im Treffen
Zu Askalon.

Mönch.

Und deine Schwester?

Tempelherr.

Schickte
Der gute Vater kurz vor seinem Tode
Dem Juden Nathan, der sie ihm erzog.
Sie waren Freunde; gute Freunde, wie
Nicht viele sind.

Mönch.

Der, hör' ich, ist ja hier?

Tempel.

Tempelherr.

Er kan nicht leben ohne sie: so lieb
Hat er das Mädchen. Auch kan Saladin
Ohn' ihn nicht bleiben. Dieser Nathan ist,
Bey allem seinem Judenthum, ein Mann
Von großer Tugend.

Mönch.

Nun so wird das Mädchen
Wohl auch nicht schlecht erzogen seyn.

Tempelherr.

Vortreflich!

Mönch:

(indem er Thränen zu verbergen sucht: mit einiger Verwirrung.)

Sieh' junger, edler Mann, dein Schicksal hat
Mich so gerührt, daß alles mir so lieb ist,
Was dich betrift. — Gott segne deine Jugend,
Mein lieber Aßad!

Tempelherr.

Guter Mönch, mein Herz
Erwiedert deine Freundschaft! — Mönche waren
Sonst eben meine Sache nicht. Doch dich
Hat mir dein erster Anblick, weiß nicht, wie?
So werth gemacht! — Du bist, ich wolte schwören,

Der

Der schlechten Menschen keiner, die im Schafpelz
Den Wolf verbergen!

Mönch: (für sich.)

(Könnte doch wol seyn,
Du guter Aßad!)

Tempelherr.

Dank dem Himmel, daß
In allen Ständen, allen Nationen,
Es Menschen giebt! — Nun, guter Alter, söhne
Mich ferner so mit deinem Orden aus.
Dein Angesicht ist ehrlich; offen!

Mönch.

Ey,
So muß es freylich auch mein Herz seyn: denn
Gerade diesen Zug hat die Natur sich
Am meisten Vorbehalten. — Hat die Schwester
Auch ihres Bruders edles Herz? sie ist
Als Jüdin ohne Zweifel auferzogen?

Tempelherr.

Als Jüdin: aber so, wie's wen'ge giebt.
Du sollst sie sehn.

Mönch.

Das wollt ich gern.

Tempelherr.

Ich bringe
Sie dir sogleich. Erwart' uns hier.

(geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Der Mönch allein:

(indem er auf seine Knie fällt.)

Nun hin,
Hin in den Staub vor ihm, weil noch dein Herz
So warm, so voll von seinem Segen ist! —
Gott! Gott! zu groß ist diese Wonne! zu
Gering dein armer Knecht des Guten, das
Du, Herr, an ihm gethan hast! Preis und Ruhm
Und ew'ger Dank dir, Allbarmherzigster,
Mit meinem Morgenopfer! — Ach! hast du
Den armen Sterblichen vom Staub erhöht,
Auch diesen Tag zu sehn? auch diese Blumen
Der Freude noch zu sammeln, eh' ich sterbe? —
Als ich die Welt verließ, gelobt ich dir,
Nichts wieder aufzusuchen, was dem Herzen
In ihr sonst theuer war. O du Verborgner!

Zu

Zu welchem Wonnequell hat deine Hand
Des müden Pilgers engen Pfad geleitet,
Noch einmal sich zu laben, eh' er sinkt! —
Doch was ist dieser Dank! dieß Wortgetön
Der Lippen! preisen dich nicht gnug die Stimmen
Der ganzen lebenden Natur auf Bergen
Im Thal und Hayn? soll auch der Mensch nur Nachhall
Der großen Thaten seyn, die deine Hand,
Allmächtiger, auf Erden thut? — O! gieb,
Herr, Kraft, auch gut zu seyn, wie du! wie du,
Zu lieben und zu segnen, alles, was,
Herr, dein Geschöpf ist! — Bald, bald ist vielleicht
Der Abend da! laß mich noch würken, weil
Es Tag ist: daß mein Glaub ein Licht sey, das
Im Dunkeln leuchte! daß ich nicht umsonst
Errettet von dem Reich der Finsterniß
Zum Reiche deines Sohnes, Herr, gebracht sey!
Ihn zu bekennen, sey mir frohe Pflicht!
Durch gute Thaten ihn zu ehren, Wonn'
Und Seligkeit! Durch ihn laß diesen Tag
Mir, Herr, gesegnet seyn! —

Dritter Auftritt.

Recha und der Tempelherr,

(im Hereingehen.)

Recha.

Ach! wär' es nur
Kein Mönch, mein lieber Aßad! sieh, die Leute
Sind mir so grauerlich, so ausgezeichnet,
Die ihre Tugend so auf bloßer Haut
Zu tragen pflegen. Ist dir's nicht auch so?

Tempelherr.

Wol freylich sonst.

Recha.

Denn siehst du, ist das inn're
Gut, wie es seyn soll, nun was brauchts der Kutte,
Des Namens? wird sich dann wol zeigen.

Tempelherr.

Ja.

Recha.

Und ihre Bosheit, ihre Laster —

Tempelherr.

Haben
Dem Christenthum zu allen Zeiten mehr
Geschadet, als genützt.

Recha.

Recha.

Nicht auch der Welt?
Arbeite! sprach der Gott, der uns erschuf.
Auf fremde Kosten fromm seyn, ist Betrug;
Ist Sünde.

Tempelherr.

Freylich, Recha. Doch dein Urtheil
Gilt nicht so allgemein. Es giebt auch unter
Dem großen Haufen manches edle Herz;
Wie's wenig große Haufen in der Welt giebt,
Worunter nicht auch manches gute wäre.

Recha.

Nach meiner Daja frommen Mährchen sind
Sie Engel, Wunderthäter, Heilige,
Durch deren übermächt'ge Tugend sich
Die armen Sünder helfen können. Wann
Sie reich sind nemlich. „Gute Daja," fragte
Sie Nathan einst, „Wie viel der Klostertugend
„Kaufst du um einen Beutel?„ — und seitdem
Sagt sie nichts mehr davon.

Tempelherr.

So gehts mit allem,
Was man so übermäßig lobt. Das Herz,
Das in sich selbst auf jedem Schritt so sehr

Den Menschen fühlt, glaubt schwer an den Gedanken,
Daß andre Götter sind. Was sind sie denn? —
Was? Menschen, so wie wir: sagt die Vernunft,
Um ein'ge Grade besser oder schlimmer.
Allein die Leidenschaft in ihrer Rache
Verkennt den Mittelweg, und stürzt den Engel
Gerades Weges in den Abgrund.

Recha.

Wahr
Mir wäre nie vielleicht der Mönch so schwarz,
So hassenswerth geworden, hätt' ihn nicht
Der Närrin übertriebnes Lob, dem Herzen
So schwarz gemacht.

Tempelherr.

Drum laß uns weise seyn.
Wo einer übertrieben lobt, der andre
Nach gleichem Maaße tadelt, da wirst du
Am sichersten den Menschen finden, so,
Gerade so, wie er im Durchschnitt ist.

Recha.

Allein Enthaltsamkeit und Müssiggang;
Im Bettlerkleid geehrt seyn, und Verleugnung
Der Welt; das, dünkt mich, wären eigentlich
Die Dinge nicht, die in einander paßten.

Tempelherr.

So scheints. Allein, was diesen hier betrift,
So ist das nicht sein Fall. Er war nicht immer
Das, was er jetzt ist. Sein Gewand verbirgt
Vielleicht nur seinen Stand; gewiß kein Laster.
Er gieng nicht aus der Welt, eh' er sie kannte;
Verachtet nicht das Gute, das sie hat:
Und, troz dem grauen Haupt, sitzt er nicht müßig
In seiner Zelle; lebt nicht vom Brevier;
Nicht von der Kutte: nützt als Arzt der Welt.
Und sieh, wer weiß, hat Gott den Mann gesandt,
Uns unsern Saladin vom Tode zu
Erretten, Recha.

Recha.

Woll' es doch der Himmel!

Tempelherr.

Vielleicht kömmt einst die Zeit, wo Klosterleben
Nur Feyerabend für den Müden ist,
Der lang des Lebens schwere Lasten trug;
Nur Freystatt für den Leidenden; nur Pflege
Für wahre Dürftige. Dann wär' es Wohlthat,
Nicht Unglück für die Welt. Wie oft sieht sich
Der matte Wandrer unter seiner Mühe
Nach einem Schatten um, in dem er ruhe,

Und findet keinen! — Sieh, vielleicht war's das,
Was unser Mönch im Kloster suchte; fand.

Recha.

Vielleicht. Wo ist er denn?

Tempelherr.

Dort, Recha, sitzt er
In jener Laube: sieh, wie edel fromm,
In heiligen Betrachtungen vertieft!

Recha.

Komm, führe mich zu ihm.

Tempelherr.

Hier, guter Mönch,
Hier ist sie, meine Recha.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen und der Mönch: gegen das Ende Abdallah.

Recha.

Guter Vater,
Du willst uns unsern Saladin erhalten?
Das dank dir Gott!

Mönch.

Ja, meine Tochter, wenn's
Sein Will ist.
(Er nimmt sie bey der Hand, und nachdem er sie sehr aufmerksam betrachtet, fährt er sehr gerührt fort:)
Ach wie würde sich dein Vater,
Der dich so jung verlassen muste, freun,
Wenn er jetzt da wär', und dich so, wie ich,
Bey deiner lieben Hand hielt, gutes Mädchen!

Recha.

Du kanntest ihn, wie Aßad eben jetzt
Mir sagte?

Mönch.

Wie mich selbst. Wir waren Freunde,
Wie Leib und Seele, meine Tochter.

Recha.

So?

Mönch.

Und haben mit einander manche gute,
Nicht ganz unedle That gethan. Er würde
Mir's danken, wenn er lebte, daß mir da
Die Freudenthräne, Kind, auf deine Hand
Entfiel. — Nun, freut euch, Kinder! werdet ihn
Einst finden, dort, wo alle gute Menschen
Aus allen Völkern sich am Throne Gottes
Versammeln werden! ach! dann wird euch seyn,

Als

Als hättet ihr ihn schon in dieser Welt
Einmal gesehn!

Recha.

Du weißt noch nicht, daß Recha
Nicht seines Glaubens ist.

Tempelherr.

Er weiß es.

Recha.

Wie?
So meynst du, guter Vater, daß auch wol
In deinem Paradies ein Judenmädchen
Ihr Plätzchen finden könnte? glaubst du das?
In allem Ernst?

Mönch.

Ein frommes Judenmädchen?
Warum denn nicht?

Recha.

Und bist ein Christ? ein Mönch
Noch oben drein? — Ihr Christen seyd doch sonst
Mit eurem Himmel so freygebig nicht,
Seitdem der heil'ge Petrus auf und zu schließt.

Mönch.

Noch heute, Kinder, wollt ich meinem Glauben
Entsagen, wenn das Evangelium

Mir diese Hofnung, diese Freude raubte;
Mir solche Menschenfeindschaft lehrte, das
Mich Menschenliebe lehren soll. Nein, Recha:
Der heil'ge Petrus ist nicht Schuld daran,
Daß Menschen ihre Brüder in die Hölle
Verstoßen; wust' es, daß von jedem Volk,
Wer recht thut, und gottselig lebt, dem Herrn
Gefällt.

Recha.

Recht thut? — recht glaubet, sagen sie:
Und würgen lieber, was nicht glauben will.
Als wenn sie Gottes Richteramt zu führen
Berufen wären! Menschen sind sie nicht;
Nur Christen!

Mönch.

Christen nicht: nur Menschen! Menschen!
Das sind sie, Recha: rohe Menschen, die
Das Heiligste entweyhen, ihre Raub-
Und Mordsucht zu bedekken; wissen nicht,
Was Jesus that; nicht, was er lehrte: glauben
An Menschen, nicht an Gott, noch seinen Sohn!

Tempelherr.

Das meyn' ich auch. Wie mancher trabte stolz
Vor einem Heer als Ritter her, den Petrus,
Troz seinem Kreuz, nicht werth gefunden hätte,

Sich

Sich ehmals seine Fesseln von ihm lösen
Zu lassen. Richte nicht, o meine Schwester,
Den Werth der Lehre nach dem Wandel derer,
Die nur den Namen führen; den nur kennen,
Und desto schlimmer sind, je besser sie
Seyn könnten.

Recha.

Nun, wornach denn sonst? kan denn
Die Lehre gut seyn, die das Herz so bös läßt?
Die Quelle lauter, Mönch, woraus so trübe
Unreine Bäche fließen?

Tempelherr.

Und warum nicht?
Wenn sie durch schlammigt Ufer fließen, Recha?

Mönch.

Was straften je an deinem Volke die
Propheten mehr, als Götzendienst? War denn
Dein Moses drum ein Götzendiener, Recha?—
War Jesus drum ein Menschenfeind, weil nun
Sein edler Sinn verkannt wird? — Hast du nie
Aus diesem reinem Quell geschöpft? nie selbst
Gelesen, wie er lebte? was er lehrte?
Wie er die Menschen liebte? wie er alles
Auf Gottes Liebe gründete, damit

Das Herz recht warm zur Gegenliebe würde?
Hast du das nie gelesen, liebe Recha?

Recha.

Das hab ich nie. Auch hat mir meine Daja
Von ihm sehr wenig, aber desto mehr
Von ihren Heiligen erzählt. Und Lesen
Ist Nathans Lieblingssache nicht. „Erfahrung
„Und Menschenkenntniß,“ sagt er, „giebt dem Geiste
„Die wahre Richtung; Bücher nicht.“

Mönch.

O! lies es!
Du wirst ihn lieben, Recha! warlich lieben!
Den Mann, der so von göttlicher Begierde,
Die Menschen alle froh zu sehen, brannte;
Zu segnen alle, so bereit war; der
Gerade dieses angemaßte Urtheil,
Gerade diesen Völkerstolz verbannte,
Und unter einen Hirtenstab die Juden
Und alle Nationen sammeln wollte,
Daß Aller nur ein Gott, ein Himmel wäre!
Du wirst ihn lieben; wirst dich seiner Tugend
So herzlich freun; ihn gern begleiten, wenn
Er so in Gotteskraft zu lehren und
Zu segnen unter seinem Volk herumgeht!
Und wenn der Edle dann so unterliegt,

Und seine Mörder segnet, wenn er stirbt:
Ach! da wird meine Recha nah am Kreuze
Bey seiner Mutter stehn, und ihn beweinen:
Und traurig dann auf Erden suchen, ob
Nicht einer noch ihm gleich zu finden wäre;
Und keinen finden! — Lies es, gute Recha!

Recha.

Du bist für deinen Helden eingenommen,
Mein lieber Mönch.

Mönch.

Recht sehr! recht sehr! wer wird
Das leugnen, der ihn kennt?

Recha.

Das must du freylich:
Du bist ein Christ! Allein, muß ichs nicht auch?
Kan mir mein Moses wen'ger werth seyn, als
Dein Christus dir?

Tempelherr.

Das ist der Knoten, Freund!
Sie ist nicht, was wir sind: wie könnte sie
Die beyden Männer mit denselben Augen,
Wie wir, betrachten? ihr ist Moses das,
Gerade das, was Christus uns.

Recha.

Den lehrten
Euch eure Väter, eure Lehrer lieben,
Mir Nathan jenen: nun, wem soll ich glauben?

Mönch.

Der Wahrheit, Recha! lies; und richte dann!
Mir lehrten's meine Väter nicht: so wenig,
Als es dem Paulus sein Gamaliel,
Den ersten Christen ihre Väter lehrten.

Tempelherr.

So bist du kein gebohrner Christ?

Mönch.

Nein, Aßad:
So wenig es dein Vater war.

Tempelherr.

Nun dann
Ein Muselmann?

Mönch.

Das forsche weiter nicht:
Genug ich bin ein Christ; und danke Gott,
Daß er mich's werden ließ: und würde nie
Dieß Glück für alle Güter dieser Welt,
Selbst für das Leben nicht vertauschen.

Recha.

Recha.

Aber
Das frühe Vorurtheil klebt doch so vest,
So unentreißlich jedem Herzen an,
Wie diesem Baume da die frühe Bildung,
Die ihm des Gärtners treue Sorgfalt gab.
Kan ich das leugnen, was der weise Nathan
Als Wahrheit mir gelehrt? —

Mönch.

Warum denn nicht?

Recha.

Das glauben, was er mir als irr'gen Wahn
So sinnlich dargestellt?

Mönch.

Warum denn nicht,
Wenn die Erfahrung dir ein Bessers lehrt?
Dein Nathan, Recha, glaubt die Hälfte nun
Von dem nicht mehr, was seine Väter ihm
In seiner Kindheit lehrten.

Recha.

Mag wol seyn,
In Dingen dieser Welt.

Tempelherr.

Sonst wår' er warlich
Der weise Nathan nicht geworden.

Mönch.

Nur
In Dingen dieser Welt, sagt Recha? — Soll
Der Mensch nicht auch in dem, was ihm so wichtig,
Wie seine Seele, wie sein Leben ist,
Was ihm die Güter dieser Welt mit Tugend
Genießen lehrt, was im Verlust sein Herz
Weit über alles irdische erhebt,
Ihm seine Leiden tragen hilft, und Hofnung
Des neuen Lebens auf sein Grab så't, soll
In dem der Mensch nicht klüger werden, Recha?
Nur in den Dingen dieser Welt? — O! lies es!

Recha.

Wenn ich die Wahrheit glaube: kömmt's denn auf
Den Lehrer an, der mir sie gab? Sey Moses,
Sey Christus: nun, was liegt daran?

Mönch.

Sehr viel!
Sehr viel!

Recha.

Da kömmt der Mönch! — O guter Vater!
Du wirst mir doch den Himmel nun nicht wieder
Verschließen, den du mir so liebreich erst
Geöfnet hast?

Mönch.

Nein, Recha; höre mich:
Wenn da ein Bettler eine Gab empfängt,
Was liegt am Geber? Sultan oder Emir:
Gleichviel! — Was meynst du, Recha?

Recha.

Nicht gleichviel!

Mönch.

Warum denn nicht?

Recha.

Natürlich; weil nicht einer
Giebt, wie der andre. Wird sich freilich lieber
Vom Sultan einen Beutel geben lassen,
Als einen lumpigen Dinar vom Emir.
Allein was geht das meinen Glauben an?

Mönch.

Wie? wenn nun Moses nur der Emir, Christus
Der Sultan wäre? liebe Recha?

Recha.

Recha.

Nun?

Tempelherr.

So, meynt er, würdest du dich lieber von
Dem Sultan segnen lassen, als vom Emir.

Recha.

Ja dann: allein wenn beyde nur des Sultans
Gesandte sind?

Mönch.

So wird der kluge Bettler
Vor beyde Thüren gehn; und, wer am meisten
Ihm giebt, dem auch am meisten danken; den
Am meisten lieben. — Bitt' ihn, meine Tochter;
Du wirst nicht ungesegnet von ihm gehn!

Recha.

Was würde Moses sagen, guter Vater?

Mönch.

Ist denn dein Moses neidisch, Mädchen? — würd'
Er sich nicht freun, wenn seine Schülerin
Durch seinen ersten Unterricht so klug
Geworden wäre, nun auch höh're Lehrer
Mit Vortheil zu benützen?

Recha.

Aber selig
Kan auch die Jüdin werden: dann: wozu
Noch Christin erst?

Mönch.

So? könnten wir nicht auch
Als Thiere glücklich seyn? wozu erst Menschen?
Gieb dir die Antwort selbst!

Recha.

Nun freylich, weil
Uns Gott zu Menschen schuf.

Mönch.

Und ist die Menschheit
Drum nicht ein Segen Gottes, weil er auch
Im Walde Gras für Thiere wachsen läßt?

Recha.

Ein großer Segen!

Tempelherr.

Warlich! der von uns
Den wärmsten Dank erheischt!

Mönch.

In seiner Sphäre
Kan jedes Wesen glücklich seyn. So hat's
Der unbegreiflich gute Vater Aller
Geordnet. Doch je näher du an Kräften
Und ihrer eignen Sättigung und Stimmung,
An Wahrheit, innerm Frieden, und an Tugend,
Dem Schöpfer selber kömmst, um desto höher
Steigt deine Seligkeit. Nun dieses Glück
Ist eine Gabe Gottes, liebe Kinder,
Die er um seines theuren Sohnes willen,
Der aller Menschen Sünden trug, und uns
Durch seinen Unterricht und durch sein Beyspiel,
Gott ähnlich denken, ähnlich handeln lehrte,
Den guten Menschen giebt: zum Theil schon hier;
Doch in der ganzen Fülle dort.

Recha.

Den Guten?
Um seines Sohnes willen? — und warum
Nicht lieber Allen, wenn er sie doch Alle
Erlöst hat?

Mönch.

Liebes Mädchen! sieh, die Jugend
Hat dich mit allem ihrem Reiz geschmückt:

Das schöne frische Leben röthet dir
Die vollen Wangen —

Recha.

Ey, das ist ja artig!

Tempelherr.

Ganz, wie ein junger Ritter!

Mönch.

Höre mich:
Die liebliche Gestalt ist keine leere
Einsiedeley, kein ödes Haus: du hast
Auch eine Seele, wie ich merke; hast
Verstand; hast Witz; und Munterkeit, die ein
So köstliches Geschenk fürs Leben ist.
Das Glück hat überdieß mit seinen Gütern
Dich nicht vergessen, liebes Mädchen.

Recha.

Reden
Sie alle so in deinem Kloster?

Tempelherr.

Nun,
Er hat wol einen Auftrag. — Mönch, machs kurz
Mit deinem kläglichen Prolog, der schon
So manches Mädchens schnelle Hoffnung täuschte:
Komm lieber gleich zur Sache!

Mönch.

Höre mich:
Bey so viel Treflichkeit, wie müste nicht
Der Jüngling glücklich seyn, den Recha wählte!—
Du must es selber fühlen, liebes Mädchen,
Wie sehr du zu beglükken fähig bist.

Tempelherr.

Auch ich, auch ich hab es gefühlt!

Recha.

Nun dann,
Wie weiter?

Mönch.

Glaubst du drum, daß jeder im
Genuß so vieler wahren Güter glücklich
Seyn würde? jeder ohne Wahl?

Recha.

Wol nicht!

Mönch.

So wärst du Schuld an seinem Unglück?

Recha.

Ich?

Mönch.

Nun, welcher meynst du, würde wol mit dir
Nicht glücklich seyn?

Recha.

Auf wessen Herz das Gute,
Das du an mir zu finden glaubst, nicht Eindruck
Gnug machen würde.

Tempelherr.

Freylich, liebe Schwester:
Dem Narren würdest du zu klug, zu munter
Dem Murrkopf seyn; zu schön dem Neidischen,
Dem Eyfersüchtigen; zu arm noch dem
Verschwender; endlich jedem Lasterhaften
Zu rein, zu edel, Recha.

Mönch.

Kan denn Gott
Die Bösen, wie die Guten selig machen?
Mit aller seiner Lieb', und allem Glück,
Und aller Wonn' und Seligkeit des Himmels,
Die Bösen, wie die Guten, selig machen?
Wenn noch ihr böses Herz das Laster liebt,
Und keine Freud' am Guten hat? — Wo Sünd' ist,
Da ist die Hölle, Kinder!

Recha:

(indem sie ihm die Hand küsset.)

Guter Vater!
Du hast mein Herz! selbst deine Kutte kömmt
Mir nicht mehr schrecklich vor, seit ich dich reden
Gehört.

Mönch: (weinend.)

Ich danke dir, mein Kind!

Tempelherr.

Nun, Recha,
Hab ich nicht wahr geredt?

Recha.

Kein Wort zu viel,
Mein lieber Aßad! — O! das thut dem Herzen
So wohl, wenn sichs in seiner Furcht getäuscht,
Und einen guten Menschen mehr auf Erden
Gefunden hat, wo sie so selten sind!
Nun wenn dein Christus auch so edel denkt,
Wie du —

Mönch.

Wie ich? — Versündige dich nicht,
O meine Tochter! nimm den Schattenriß
Nicht für das hohe Wesen selbst! — wie ich?
Nein, Kind! wie Gott! wie Gott, so edel!

Recha.

Dann,
Wie werd' ich der Versuchung widerstehn,
Den edeln Mann zu lieben?

Mönch.

Lies! und lieb ihn!
Dein Herz ist seiner werth!

Tem-

Tempelherr.

Da kömmt Abdallah.

Abdallah.

Der Sultan ist erwacht; mich sendet Sittah
Dich aufzusuchen, guter Mönch: er wird
Dich sprechen wollen.

Mönch.

Gut, mein Freund! — Lebt wohl
Indessen, Kinderchen!

Recha.

Komm, Aßad; laß
Uns ihn begleiten.

Tempelherr.

Brav! das wollt ich auch:

Mönch. So kommt dann mit.

Abdallah.

Gott segne deinen Gang,
Mein theurer Klosterherr!

Mönch.

Ich danke dir.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Abdallah allein.

Ha! wie sich alles an ihn hängt! auch Sittah
Ist für ihn eingenommen: Nathan tritt
Auf seine Seite: diese Lieblinge
Des Sultans, diese Christenbrut, hat er
Nun durch sein Schmeicheln auch an sich gezogen.
Je nun! er scheint sein Handwerk zu verstehn:
Hat ihm das Judenmädchen nicht die Hand
Geküßt? dem Mönch das Judenmädchen! schön!
Wer weiß, was unter seiner Kutte steckt:
Vielleicht ein alter Kuppler! — Ha! das giebt
So etwas für Herrn Nathan: auch vielleicht
Für Sittah. Die ist ohnedieß den Christen
Nicht gar zu hold. — Kömmt nur der Imam erst! —
Ich körne dich gewiß, du plumper Bursche!
Dein aufgedunſ'ner Kopf ist mir schon recht;
Ein gutes Bollwerk seinen Mann zu dekken!
Und giebts dann Bresche, nun so werden wir
Auf eine sich're Retirade schon
Für uns bedacht seyn. Komm nur, guter Imam! —
Auf einer Seite muß es dann doch brechen.
Wag's nur, Abdallah, wag's! zeig, daß du Kopf hast.
Mit ihrer Tugend! Possen sind's: Was ist sie?
Ein leerer Name! — Nun auf seinen Vortheil

Bedacht seyn, ist doch wol die wahre Tugend? —
Allein mit Feinheit tugendhaft zu seyn,
Das ist die Kunst: da zeige dich, Abdallah,
In deiner Größe, wenn einmal die Sachen
Zu einer andern Wendung kommen sollen.
Ein Mann, wie du, so nachgesetzt, so weg=
Geworfen! und um einen Juden? ha!
Um einen Imam? gar um einen Mönch?
Ey ja, das fehlte noch! — Ein schwacher Kopf,
Wie Saladin, der giebt, und giebt so wie
Es kömmt; mit seiner sogenannten Großmuth
Nur jeden zu bestechen sucht, ist leicht
Ins Netz gezogen. — Mag er doch, wenn er's
Nicht anders haben will! — wer weiß, wozu
Er diesen Mönch erheben würde, wenn
Der Streich gelång! Es wäre wenigstens
Der erste nicht, den er aus einem Derwisch
Zum Kronbedienten machte. Ha! ein Jude
Schatzmeister! gut gewählt! nun nur so fort! —
Doch still! da kommt mein Mann: sey klug, Abdallah!

Sechster Auftritt.

Abdallah und Jezid.

Abdallah.

Du kömmst, den Sultan zu besuchen?

 Jezid.

Jezid.

Ja:

Er schläft wol noch?

Abdallah.

Nicht mehr, mein Jezid.

Jezid.

Nun,

Man hat mir's doch gesagt!

Abdallah.

Das glaub ich wohl!

Gesagt, dich fort zu weisen, theurer Imam.

Jezid.

Mich fort zu weisen? mich?

Abdallah.

Dich freylich.

Jezid.

Mich?

Das wäre möglich? nein: du irrst, Abdallah:
Der Sultan schläft noch.

Abdallah.

Will dich rufen lassen,
Wenn er erwacht: nicht wahr?

Jezid.

Und das mit Recht!

Abdallah.

Was recht ist, oder nicht, davon ist jetzt
Die Frage nicht mehr, guter Jezid.

Jezid.

Nun,
Wovon denn sonst?

Abdallah.

Von Mönchen, theurer Imam;
Von Mönchen! — Ha! das kömmt mir lustig vor:
Dich rufen lassen? — nun, wirst lange warten,
Bis er erwacht! Wird wol den ganzen Tag
Nicht viel erwachen.

Jezid.

Ey, so hat er ja
Wol gar die Schlafsucht? schlimmes Zeichen!

Abdallah.

Freylich
Recht schlimmes Zeichen — ha, ha, ha! für dich,
Für dich, mein edler Imam!

Jezid.

Wie? du lachst?
Du spottest meiner, Mameluck? — Nimm dich
In Acht! ein Mann von meinem Stand erträgt
Das nicht so kalt!

Abdallah.

Ha, ha! wer muß nicht lachen!
Du bist ein guter, frommer Mann: ich sage
Nichts weiter! in ganz Syrien ist es
Bekannt, daß im Gesetz nicht deines Gleichen
Zu finden ist: nichts weiter! um nicht deine
Bescheidenheit zu kränken.

Jezid.

Nein, Abdallah:
Man muß die Wahrheit hören; eben so,
Wie, sie zu reden, Pflicht ist: wenn es uns
Auch schwer wird.

Abdallah.

Ja, mein Jezid: und Verleugnung
Ist eben das, was deiner hohen Tugend
Die wahre Würde giebt.

Jezid.

Wie nimmst du das?
Verleugnung? nein: ich leugne nichts! man muß
Nichts leugnen, was die Wahrheit ist. Du sprichst
Zu unbestimmt, mein Freund.

Abdallah.

Ja, wenn du erst
Ins Disputiren kömmst, da bin ich weg.
Wer nimmt's mit Jezid auf? ich nicht!

Jezid.

Ha, ha!
Das dacht ich wol! nun lache doch, Abdallah!

Abdallah.

Da nicht! da nicht! Allein was deine Kur
An Saladin betrift —

Jezid.

Nun meine Kur?
Was hast du auszusetzen? wie? verstehst
Du das?

Abdallah.

Ich nicht.

Jezid.

So schweige, Bursche! hörst
Du das? von Dingen, die du nicht verstehst,
Da schweige, rede du von deinem Säbel:
Von Wissenschaften nicht, das ziemt nur Männern!

Abdallah.

Verzeihe —

Jezid.

Nein! das geht nicht so geschwind:
Solch eingewurzelt Uebel muß von Grund aus
Gehoben werden, guter Bursche!

Abdallah.

Ja,
Mein theurer Imam: aber du wirst's nun
Nicht heben.

Jezid.

Nun, wer denn? wer denn, wenn ichs nicht?

Abdallah.

Ein Mönch; ein kahler Mönch!

Jezid.

Was willst du da
Mit deinen Mönchen, Schlukker? was? ein Mönch?
Verkennst du mein Verdienst? wie?

Abdallah.

Nein, mein Imam:
Ich dein Verdienst verkennen? ich? — Wer kan
Davon mehr überzeugt seyn, als Abdallah?
Hippokrates, Galen, sind Stümper gegen
Den Imam Jezid.

Jezid.

Nun was willst du denn?
Ein Mönch? ein Mönch? der soll mir kommen! was?

Abdallah.

Sey ruhig, würd'ger Mann: siehst du, das kränkt
Mich eben so —

Jezid.

Was kränkt? was kränkt?

Abdallah.

Daß man
Verdienste so verkennen kan.

Jezid.

Und wer
Verkennt sie? wer?

Abdallah.

Der Sultan. Siehst du —

Jezid.

Jezid.

Wie?

Der Sultan mich? Das lügst du, Mameluck!

Abdallah.

Da kömmt ein Mönch, den niemand kennt —

Jezid.

Was will er?

Abdallah.

Kömmt von Jerusalem —

Jezid.

Was will er? sag ich.

Abdallah.

Der sogenannte Mönch vom Libanon —

Jezid.

Verwegner! wirst du sagen, was er will?

Abdallah.

Er ist ein Arzt, und —

Jezid.

Was er will?

Abdallah.

Ihn heilen.

Jezid.

Ihn heilen? wen?

Abdallah.

Den Sultan Saladin;
Den kranken Sultan, Imam; wenn du anders
Ihn kennst.

Jezid.

Ihn heilen? heilen? hum! wenn er
Sich erst von ihm will heilen lassen! — Mönch!
Ich spotte deiner Kunst! — Geh, geh, Abdallah:
Bring mir ihn her: gleich, gleich bring mir ihn her:
Ich will ihm zeigen! — Wie?

Abdallah.

Er ist bey'm Sultan.

Jezid.

Wer weiß ein Fieber so, wie ich, nach allen
Abwechselungen, allen Arten, allen
Symptomen, gleich beym ersten Anblick aus
Dem Grund zu demonstriren? wer, wie ich —

Abdallah.

Wer? niemand! niemand!

Jezid.

Nun, das, dächt ich, ist
Bekannt! Was meynst du, Freund?

Abdallah.

Der ganzen Welt
Bekannt.

Jezid.

Und Saladin? Wie?

Abdallah.

Disputirte
Mit niemand lieber, als mit seinem Imam;
War nie am Schach vergnügter, als mit ihm,
Mit seinem lieben Jezid.

Jezid:
(höchst selbstzufrieden:)

Wie?

Abdallah.

Je nun!
Die Zeiten ändern sich.

Jezid.

Geh, bring ihn her,
Den Mönch, den Kuttendoktor

Abdallah.

Aber er
Ist jetzt beym Sultan.

Jezid.

Nein: du lügst, du lügst,
Verwünschter Mameluck!

Abdallah.

Sieh, dort kömmt Nathan
Mit Sittah: (eben recht!) da hör' es selbst,
Wie alles von ihm eingenommen ist;
Wie's nun mit deiner Kunst zu Ende geht.

Jezid.

Ich möchte bersten! sieh, das Blut zersprengt
Mir beyde Augen! was? der Mönch? der Hund
Vom Christen?

Abdallah.

Mäßige, mein würd'ger Imam,
Die edle Ehrbegierde! sey gefaßt,
Und trage, was nun nicht zu ändern steht,
Mit jener unnachahmlichen, nur dir
So eigenen Gelassenheit!

Jezid.

Ha, Bursche!
Gieb mir ein Schwerd: ich tödte dir den Kerl
Im Angesicht des Sultans!

Abdallah.

Still! sie kommen!
Laß uns hier in die Laube treten, Jezid:
Was gilts: sie sprechen auch von ihm. Denn alles
Ist so begierig auf den Ausgang, daß
Du heute schwer erfragen würdest, wie
Das Wetter ist. Ein seltner Fall an Höfen!
Komm, Jezid! hier herein.

(Er zieht ihn in die Laube.)

Siebenter Auftritt.

Sittah und Nathan.

Sittah.

So meynst du das?

Nathan.

Ja, Sittah: erst empfieng ich Nachricht von
Jerusalem, aus sichern Händen, daß
Dort allgemeines Trauren sich der Herzen
Bemächtigt hat. So sehr empfinden sie
Den Werth des Sultans. Alles betet für
Sein Leben.

Sittah.

Gott erhöre sie!

Nathan.

So gar

Der Dürft'ge bricht von seiner Nothdurft ab,
Allmosen Dürftigern zu reichen, und
Dem Herrn Gelübde zu bezahlen.

Sittah.

Gott!

Das rührt! welch Lob, welch Denkmal sprach, o Tugend,
Beredter je für dich?

Nathan.

Und dieser Mann —

Sittah.

Was sagt dein Brief von ihm?

Nathan.

Hat Wunder dort
Gethan: „es sey nicht seines gleichen.“

Sittah.

Ach!

Wenn er ihn retten könnte!

Nathan.

Was sein Herz
Betrifft, so ist es gut. Auch dort galt ihm
Christ, Jud', und Muselmann, so sehr er selbst

Ein Christ ist, nur nach ihrem wahrem Werth:
Und wo es Hülfe durfte, waren alle
Die Nächsten ihm. Unaufgefordert spricht
Er wenig von Religion.

Sittah.

Gut! gut!
So thut er desto mehr. Die Leute lieb' ich,
Die nicht darum an Gott und Tugend glauben,
Damit sie nur den überflüß'gen Odem
Mit guter Art verhauchen können.

Nathan.

Freylich!
Doch scheint er mir der Mann zu seyn, der auch
Um keinen Schritt weicht, wo die Wahrheit, oder
Die Tugend sein Bekenntniß heischt. — Ist er
Zu retten, Sittah, nun!

Sittah.

Wie freu ich mich,
Daß wir von unserm Argwohn nun geheilt sind!

Nathan.

Mich strafte gleich darauf mein Herz.

Sittah.

Gleichwol
War deine Vorsicht gut.

Nathan.

Nathan.

Wozu? — wie? sollte
Man nicht erst sehen, hören, untersuchen,
Eh man Gericht hält? Dieser Höfling möchte,
Wie so die Art von Menschen ist, gern auch
Was sagen, das der Mühe werth, und ihm
Zu seinem Glück nicht unbehülflich wäre:
Ein schmeichlerischer, schaler Kopf!

Sittah.

Ja wohl!
Ein schlechter Spiegel würklicher Verdienste:
Glas ohne Unterlage, Nathan! Auch
Der Imam scheint mir nicht der beste Mann
Zu seyn.

Nathan.

Noch weniger der beste Doktor.
Mich hat es lang gewundert, wie der Sultan
Ihn immer leiden mag.

Sittah.

Aus Achtung nicht.
Wie das so geht: durch stolze Dreistigkeit
Und unverschämten Eifer hat er sich
Die Gunst des großen Haufens zu erwerben
Gewust. Er steht beym Volk in Ansehn, und

Am Hofe tummelt man sich gern mit Narren
Die man leicht übersieht. Der Sultan ist
Ein Freund vom Disputiren. Wer läßt sich gern
Mit einem Sultan ein? Der Kluge lehnt es ab:
Der Schmeichler giebt ihm recht: Wen soll er wählen?
So lächerlich durch seinen dummen Stolz,
So leicht durch seinen Jähzorn irr gemacht,
Ist Jezid grade so der rechte Mann,
Ihn zu belustigen. Die Wahl der Menschen
Ist unter allem Schweren freylich wohl
Das leichtste nicht.

Nathan.

Für Mächtige zumal.

Sittah.

Sie giengen erst da mit einander hin,
Und wie es schien, vertraulicher, als sonst.
Abdallah mag ihn brauchen. Denn gewöhnlich
Ist so ein feiner Spott das beste, was
Er ihm zu sagen würdigt.

Nathan.

Nicht unmöglich!
Zwey wackre Männer! Wind und Wasser: könnten
Zusammen gleichwol einen Sturm erregen.
Vielleicht wär' ohne seine Kur der Sultan

Nun schon gesund. Ein plumper Kerl der nichts
Als seine Dialektik weiß, um seinen
Und Andrer Köpfe zu verwirren; noch
Gefährlicher mit aller seiner Dummheit,
Als jener. Ohne solche Menschen würde
Abdallah nie was schrecklich's wagen. Das,
Das sind die Bogenbrüste! wäre Wunder,
Wenn nicht wol eben jetzt der seine Schmeichler
Ihm einen Pfeil aus seinem Köcher auf-
Geleget hätte; Schnellkraft giebt sein Stolz
Genug.

Sittah.

Das könnte seyn. Doch würd er leider
Nunmehr das Ziel verfehlen. Aber komm:
Ich bin begierig, ob der Sultan immer
Noch schläft: mehr noch, wenn er erwacht, ob seine
Verwirrung dann vorüber seyn wird.

(Sie gehen ab.)

Achter Auftritt.

Abdallah und Jezid.

Abdallah.

Nun,
Wie ists? was meynst du, Jezid? hab ich noch
Gelogen? hast dein Lob doch nun gehört?

 Jezid.

Jezid,

(ganz wütend vor Zorn, in abgebrochnen Sätzen.)

Was? — wie? — das soll ich hören? ich? solls hören
Von einem Juden? Wie? Von einem Weib?
Ha! siehst du, dieser Kerl — er ist verdammt! —
Verdammt ist er, der Jude! — ha! das Herz
Wollt ich ihm aus dem Leibe reißen — Solcher
Ungläubigen verdammten Brut! — was? wie?
Ich? ich ein plumper Kerl? — das kocht! will Rache!
So wahr ich Jezid bin! ich schwöre dir,
O Jude, meinen Zorn! — ja, beym Koran! —

Abdallah.

Was willst du thun, mein Imam?

Jezid.

Ich? — ich? — ich? —

Abdallah.

Ja du!

Jezid.

Ich will — ich will —

Abdallah.

Siehst du, das geht
So nicht. O! der Verstand ist gar ein stiller
Zornscheuer Ehmann: geht geschwind bey Seite,

Sobald

Sobald sein tolles Weib, die Leidenschaft
Daheim zu keiffen anfängt, bis der Aufruhr
Sich legt.

Jezid.

Ja, ja! ein tolles Weib! ich will's
Ihr zeigen!

Abdallah.

Du verstehst mich nicht, mein Imam.

Jezid.

Ich nicht verstehn? ich nicht? wer denn? wer denn?

Abdallah.

So lang dein Zorn so braust, sprach ich, so geht
Derweilen dein Verstand mit seiner Klugheit
Spatzieren über Feld; weiß viel, was dann
Zu Haus indessen vorgeht. Sieh, der Weise
Muß seiner Leidenschaften Herr seyn!

Jezid.

Was?
Willst du mich lehren, Bursche? — du mich lehren?
Den Imam du?

Abdallah.

Nicht lehren: nur Gehülfe
Der so gerechten Rache seyn! Siehst du,

Solch einen Mann geschändet sehn, das geht
Mir durch die Seele! was? solch einen Mann? —

Jezid.

Geschändet? wie? geschändet? — kan ein Kerl,
Wie der, mich schänden? — mich? — das sage mir
Nicht noch einmal! — siehst du, ich habe da
Zwo Fäuste —

Abdallah.

Wie ich sehe, ja!

Jezid.

Ich will
Dir zeigen!

Abdallah.

Mir? — Geh, tapfrer Imam: laß
Sie deine Läst'rer fühlen; geh! — Ich hätte
Dir rathen können —

Jezid.

Rathen? mir? — geh rathe
Dir selbst!

Abdallah:

(indem er sich stellt, als wolle er gehen.)

Nun gut! — erinnre dich, daß einst
Ein Freund dir rathen wollte! — daß du taub

Für seine Liebe warst! — und wenn du wieder
Nach einem solchen suchst, so finde keinen! —
Jetzt geh ich, Jezid; geh, und überlasse
Dich deiner Schande! brause dich zu tod
In deinem Grimm! der Mönch wird guten Rath
Schon besser zu benutzen wissen.

Jezid.

Wer? der Mönch?
Du willst zu meinen Feinden übergehn,
Verwegner Mameluck?

Abdallah.

Zu deinen Feinden:
Weil du für gute Freunde keinen Sinn hast;
Kein Ohr für ihren Rath!

Jezid.

Was viel zu rathen?

Abdallah.

Viel! viel! wenn du nur hören wolltest! — doch
Ich gehe.

Jezid.

Nun, laß hören!

Abdallah.

Nein: da wär'
Ein solch Geheimniß schlecht verwahrt, wo alles
So kocht, so braust! — Leb wohl!

Jezid, (ihn zurückhaltend.)

Nun laß doch hören:
Was soll ich thun?

Abdallah.

Was thun? du willst es hören?

Jezid.

Ja!

Abdallah.

Nun so hüte dich vorerst, daß nicht
Der Zorn dich wieder übermannt; und rede
Mir ungefragt nicht eine Sylb' ins Wort:
Sonst, siehst du, schnapps! ists aus.

Jezid.

Nun rede nur.

Abdallah.

Du bist beleidigt?

Jezid.

Freylich! — was? du willst
Mich nur beschimpfen, Kerl! — hab ich das nicht
Gewust? beleidigt? ich?

Abdallah.

Leb wohl!

Jezid.

Nun! nun! —

Abdallah.

Was soll ich da? ja oder nein: wo nicht,
So ists vorbey!

Jezid.

Nun! nun!

Abdallah.

Du bist beleidigt?

Jezid:

(der sich Zwang anthut.)

Ja denn!

Abdallah.

Und willst dich rächen?

Jezid.

Ja!

Abdallah.

An wem?

Jezid.

Ist das der Frage werth?

Abdallah.

Sag kurz: an wem?

Jezid.

Nun, an dem Juden; an der Sittah.

Abdallah.

Wie?

Jezid.

Wie? weiß ich das?

Abdallah.

So höre mich: du must
In ihrem eignem Netz sie fangen.

Jezid.

Sie
In ihrem eignem Netz? wo ists, das Netz?

Abdallah.

Das ist der Mönch: ist seine Kur!

Jezid.

Und da
Sie fangen? das versteh ich nicht.

Abdallah.

So laß
Dirs sagen! wie? wenn er den Sultan nun
Vergiften wollte?

Jezid.

Jezid.

Das geschäh ihm recht!

Abdallah.

Allein das wird er nicht.

Jezid.

Nach ihrer Meynung.

Ist er kein Mönch?

Abdallah.

Er ist zu ehrlich.

Jezid.

Ey,

Wer kan das wissen? wer?

Abdallah.

Wer Menschen kennt.

Er wird das nicht. Allein, wie? wenn er gleichwol
Am Ende selbst gestehen müste, daß
Er, statt Arzney, ihm Gift gereicht?

Jezid.

Vortreflich!

Nur seh ich nicht —

Abdallah.

Still, Jezid! sieh, wer kömmt!

Hieher! und höre dann das Weitre!

(Sie gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Saladin, auf einem Ruhebette getragen: Sittah: Nathan: gegen das Ende der Mönch.

Saladin.

Gut!
Hier setzt mich nieder. — — Ah! um wie viel freyer
Ist hier das Herz! — wie athmet sichs so leicht
In diesen weiten, hohen Hallen der
Natur! — die Luft so stärkend heiter! o!
Die Aussicht so erquikkend! und dieß alles
So grün, so lebend! alles Freude athmend
Da um uns her! — So herrlich dieser Himmel!
So rein! so blau! — dieß Unermeßliche,
Wohin kein Auge reicht, doch keine finstre
Schreckbare Tiefe! nein: kein dunkler Abgrund!
Auch da noch Wonne, Seligkeit für Menschen,
Wo ihnen, was sie sehn, unkennbar ist! —
Gerad aus dieser Tiefe strahlt das Licht,
Das diesen dunkeln Erdenpfad erhellt! —
O Sittah! sieh, aus dieser Tiefe strahlt
Uns Sterblichen das Licht! — Weißt du, wie weit
Dahin ist, wo die goldne Quelle fließt,
Aus der das Leben durch den weiten Raum
Von Gottes Schöpfungen in Kraft und Licht

Herab:

Herabglüht, und in unsern matten Busen
Die Freude haucht, im Odem der Natur?

Sittah.

Wer kan das wissen, guter Saladin?
Gnug, daß wirs sehen: gnug —

Saladin.

O Sittah! Sittah!
Vielleicht, daß ich nun bald aus dieser Sonne,
Mit wonnetrunknem, unbegränztem Blick,
Herab auf diese Laub', und meine Sittah
Da wandeln, ach! da weinen seh', um ihren
Entschlafnen! — Weine nicht zu sehr um mich,
Geliebte Schwester, wenn an jenen Bächen
Des Paradieses, unter ew'gem Frühling
Dein treuer Saladin dann wandelt mit
Den Töchtern der Unsterblichkeit, und, aus
Dem Silberquell des Lebens, Wonne trinkt! —
Nein, Sittah; trübe nicht mit diesen Thränen
Die Freudigkeit, die meine Seele schmeckt!
Mir ist viel anders heut, als gestern.

Nathan.

Dank
Dem Gott, der dich getröstet hat, o Sultan!

Saladin.

Ja, Dank ihm, lauter Dank! wie wohl ist mir!
Nun geh ich gern dem Grabe, gern dem Richter
Entgegen. O! ich sah ihn lächeln! Gnade
Zuwinken dem Verworfnen! — Nein: das Leben
Mit aller seiner Herrlichkeit ist nichts
Vor diesem sel'gen Blick der Wonne, der
Dem armen Sünder ew'gen, ew'gen Trost
In seine müde Seele gießt! — Ihr Lieben,
Nichts ist das Leben gegen ihn! — Ich muß
Euch sagen, welch ein himmlisches Gesicht
Ich heut im Traume sah. —

Nathan.

Wenn nur das Reden
Nicht deine Kraft zu sehr erschöpft!

Sittah.

Wie gestern!
Nein, Bester, schone dich: du weißt wol nicht,
Daß du von vielem Reden irre warst?
Du hast uns fürchterlich erschreckt! Sey ruhig,
Um Gottes Willen, Sultan!

Saladin.

Ja, ja: das will ich:
Um dieser Ruhe willen laßt mich reden!

Das Glück will mitempfunden seyn, so wie
Der Schmerz: sonst wird es lastend. — O ich gieng
Durch grause, schrekkenvolle Scenen, deren
Erinn'rung mir die ganze Seel' erschüttert,
Zu Grabe. —

Sittah.

Bitte dich, brich ab: mach uns
Und dir das Herz nicht wieder schwer!

Saladin.

Nein! nein!
Laß mich nur reden! — Gut: ich starb: da war's
So kühl im Grabe! war so still, so ruhig!
Da tönte keines Freundes Stimme mehr;
Und alle Kräfte feyerten in tiefer
Unthätigkeit den Ruhetag der Todten
Im öden Raum! kein Pulsschlag der Natur
Ward mehr gehört. — Auf einmal faßte michs,
Wie Blitz; riß mich empor: ich lebte! lebte! —
Da stand ich mitten unter tausend Sonnen:
Sah' alles; sahe nichts: — Gott! Gott! wie war mir!
Der hohen Kaaba Thore flogen auf:
Ich sah: — in schrecklicher Gestalt, mit Blut-
Umfloßnem aufgestreiftem Arm, das Schlachtschwerd
In seiner droh'nden Hand, Grimm in den Augen: —
Und in der Linken hielt er ofne Blätter

Gleich einem Buch hin über Länder: — schrecklich,
Wie ein Erob'rer, stand der Mann: und um
Ihn her war weites Schlachtfeld: — o! da fiel
Ich auf mein Antlitz hin, und betete:
Gott sey uns gnädig, dir und mir! wir haben
Viel Blut vergossen! — Da ich aufstand, war
Der Traum verschwunden. Aber ein Gebirg
Stand vor mir da, deß Haupt in finstre Wetter
Gehüllt war: Blitze spalteten die Wolken:
Da kam ein Mann mit strahlendem Gesicht,
Als käm' er von dem Angesichte Gottes,
Die Tafeln des Gesetzes in der Hand,
Aus donnerndem Gewölk hervor. — Es war
Dein Moses, Nathan!

Nathan.

Ja: ich kenn' ihn!

Saladin.

Sieh,
Ich fiel zu seinen Füßen; bat: erbarme
Dich meiner, du Mann Gottes! — Da verschwand
Der Glanz von seinem Antlitz, und ich sah
Den bloßen Menschen nur. Kanst du, sprach er,
Mit diesem Opferblut die Sünde tilgen? —
Nein, Moses, nein: nicht Thiere würgt' ich: Menschen,
Die meine Brüder waren! Menschen! Menschen! —

Weg

Weg war das Traumgesicht! — Ein nied'rer Hügel
Lag vor mir da: an einem Kreuze hieng
Ein Mensch ganz blutig; bis zum Tod gemartert.
Ich sah ihn an: in seinem Angesicht
War keine Sünde; aber viel Geduld
Des Leidenden! o! viel Erbarmen und
Viel Gnade war in seinem Antlitz! — Seht,
So sah er um sich her; so treu, so liebend,
Als ob er Menschen suchte, sie mit sich
Zu Gottes Thron hinauf zu nehmen! — und
Es kamen ihrer viele, lauter arme
Gebeugte Sünder: ich mit ihnen sank
Am Hügel hin, und flehte, ganz erweicht
Von seinem Blick: auch meiner, meiner, Herr,
Erbarme dich! — O Sittah! Nathan! wie,
Wie ward mir da! — Erbarmend neigte mir
Der Sterbende sein Haupt, und: „heute, heute
„Wirst du mit mir im Paradiese seyn! —„
Durchströmte, wie der Lebenshauch des Schöpfers,
Mein mattes Herz! — und ich erwachte; war
Wie neu geschaffen. — Heute! heute! klingt
Mir immer in den Ohren! — Nun wer weiß,
Was noch vor Abend werden kan!

Nathan.

Es ist
Ein Traum, mein Sultan!

Saladin.

Der mir lieber ist,
Als alle Weisheit dieser Welt. O! mache
Mir meine Freude nicht zu Wasser! Laß
Mich träumen! bin vielleicht der erste nicht,
Der wenn er schläft, am klügsten denkt. Wer zeichnet
Dem Liebenden die Weise vor, nach der
Er seine Menschen trösten soll? Am besten
Kennt ohne Zweifel der den nächsten Weg
Zum Herzen, der's erschuf. Wenn wir uns wachend
Zu Narren disputirten, Gott im Himmel!
So macht ein Traum uns wieder klug! — Sey stolz
Auf deine Weisheit, Mensch! und stirb! —

Sittah.

Warum
Spricht doch mein Bruder immer nur vom Tode?
Du sollst nicht sterben!

Saladin.

Heute! Heute! — O!
Er schreckt mich nun nicht mehr: ich starb ja schon
Einmal! — Doch laßt uns Gutes thun, so lang
Wir leben: schont des Schatzes nicht! und wenn
Es fehlt — es ist geraubtes Gut — so nehmt,

Was da ist: gebt! — Er hats um uns verdient! —
Und wenn ich sterbe: dann so zeigt dem Volk
Mein Leichentuch, und sagt: seht da! das ists,
Was Saladin mit allen seinen Siegen
Erobert hat! — von seiner ganzen Macht
Und aller seiner Herrlichkeit nimmt er
Nichts mit ins Grab, als dieß!

Sittah:

(indem sie dem Mönch winkt, der indessen von Ferne gestanden.)

Bewahre Gott,
Daß deine Sittah nie den Fall erleve,
Dieß edle Denkmal deiner Tugend dir
Zu stiften, bester Saladin! Doch jetzt
Noch sorge für dein Leben! — Sieh, hier ist
Der Mann, den Gott vielleicht zu deiner Rettung
Gesandt hat.

Saladin.

Näher, Freund: du bist willkommen!
Nimm meinen Dank, für dich und für dein Volk!

Mönch.

Den bring ich dir von ihnen, theurer Sultan,
Und tausend Wünsch' und Thränen für dein Leben!

Saladin.

Nur Dank von ihnen?

Mönch.

Ja: verdienten Dank!

Saladin.

Wofür? wofür? daß ich kein Tieger war?
Ein Mensch war? ihnen doch, wenn sie's bezahlten,
Das Leben ließ? — daß ich in einem Tag
So viel verschwendete, als tausend, tausend
Elende kaum in ihrem Leben sahn?
Dafür mir Dank? noch Dank?

Mönch.

So nimm statt dessen
Nur diese Thräne, würd'ger Mann! und lebe
Noch lange für dein Volk!

Saladin.

Das steht bey Gott! —
Was dünkt dir, Freund, von meiner Krankheit? haben
Dir meine Freunde schon gesagt —

Mönch.

Ja: nur
Die Stärke deines Fiebers muß ich noch
Erkundten.

Saladin:

(ihm die Hand reichend.)

Hier — — — wie ists?

Mönch:

Mönch:

(nachdem er den Puls befühlt.)

Jetzt leidlich, leidlich.

Saladin.

Das dünkt mich auch.

Mönch.

Erlaubt mir Saladin,
Zu gehn, um diese gute Stunde zu
Benützen?

Saladin.

Gehe, Freund.

Mönch.

Die Sonne steigt
Allmählig höher: Wenn es dir gefiel,
Mein Sultan, dich zurück ins Zimmer bringen
Zu lassen!

Saladin.

Du hast Recht: bringt mich hinein.

(Sie gehen ab.)

Dritter Aufzug.

(Scene: Saladins Krankenzimmer.)

Erster Auftritt.

Saladin, Sittah, Recha und Abdallah.

Saladin.

Der Mann gefällt mir, Kinder; ist kein Schwätzer,
Der viel verspricht, und wenig thut. Mir ist,
Als hätte mir sein Trank ein neues Leben
Durch alle Glieder ausgegossen.

Recha.

O!
Gewiß, wenn er so gut dem Körper, als
Dem Herzen beyzukommen weiß, so müste
Der Tod mit aller seiner Heereskraft
Zu Felde ziehn —

Sittah.

Dem Herzen, Recha? wie?
Dem Herzen? kan er das?

Recha.

Vortreflich, Sittah.

Saladin.

Und ist ein Mönch? ein Mönch bey Jahren? Mädchen,
Ist Schelmerey in seiner Kutte? sags!

Abdallah:

(zu Sittah, indem er sie bey Seite führt, und heimlich mit ihr redet, worauf er sogleich abgeht.)

Ein Wort!

Recha.

Verstehe mich, mein Sultan: ich
Ich selbst hatt' ihm darauf geholfen.

Saladin.

Ey,
Das ist nicht artig, Recha! bist verliebt:
Nun warum sagst du's nicht? wir würden dir
Doch wol zu einem Mann verhelfen können?

Recha.

Und wenn ich diesen liebte, könntest du?

Saladin

Drum eben, drum! sey keine Närrin, Mädchen!

Recha.

Was soll ich leugnen, bester Saladin:
Ich lieb ihn würklich.

Sittah.

Sittah.

Wie? ists möglich, Recha?
Ich glaubte, dieser Mensch da wäre närrisch —

Saladin.

Wer? welcher, Sittah?

Sittah.

Hier Abdallah, der
Mir eben sagte —

Recha.

Was? was sagt er Dir?

Sittah.

Daß dieser Mönch ohnfehlbar — sag dir's selbst!

Recha.

Weiß ich's?

Sittah.

Ein alter Kuppler wäre.

Saladin.

Was?

Sittah.

Daß Recha ihm die Hand geküßt —

Saladin.

Was? wie?

Hat Recha das gethan?

Recha.

Es ist die Wahrheit:

Ich lieb ihn herzlich; aber mehr noch den,
An den er glaubt. Er hat ihn mir so schön,
So liebenswürdig abgemalt, als je
Ein Freyer seinen Gegenstand dem Herzen
Des Mädchens schildern kan: so wahr im Ausdruck,
Mit solcher eignen innigen Empfindung,
Daß ich mich nicht enthalten konnte, ihm
Dafür die Hand zu küssen.

Saladin, (vergnügt.)

Mädchen! Mädchen!

Verzeih dir Gott die Sünde! must du uns
So hintergehen? — Nun so war die Rede
Vom Christenthum?

Recha.

Ja, Sultan: aber nicht
So himmelstürmend, nicht so stolzgewaltsam,
Nicht so mit Fluch und Bann, als man uns sonst
Dieß Volk zu schildern pflegt.

Sittah.

Sittah.

Und Recha hörte
Das so geduldig an, die sonst so vest
An ihrem Glauben hält?

Recha.

O! Sittah hätt'
Es auch wol angehört.

Saladin.

Laßt mir ihn kommen:
Ich muß doch hören. — Geh, geh, meine Tochter,
Bring mir ihn her.

Recha.

Und wird uns Saladin
Erlauben —

Saladin.

Mit dabey zu seyn? ja, ja:
Geh nur. (Recha geht ab.)

Sittah.

Fast muß ich lachen über den
Abdallah.

Saladin.

Ja, er thut so dienstbeflissen —

Sittah.

Und so geheimnißvoll, als ob er Wunder
Zu sagen hätte.

Saladin.

Bosheit! Bosheit!

Sittah.

Freilich:
Er hat schon sonst sich merken lassen, daß
Er nicht des Mönches Freund ist.

Saladin.

Hat er das?

Sittah.

Ja wol, und hätte bald den Nathan selbst,
Den Nathan überlistet!

Saladin.

O! ich kenn ihn:
Ein ausgelernter Bösewicht, der unter
Dem Zukker seiner Schmeicheleyen nichts,
Als Gift verbirgt. Siehst du, die kleinen Aeuglein,
Die, nie ganz offen, unter ihrer Dekke
Sich zu verbergen streben, wie ein Dieb,
Der unter die verschloßnen Augenwimpern
Der Nacht kriecht, daß die Morgenröthe nicht
Die Gänge des Verräthers seh, und ihn
Dem Urtheilsspruch des richterlichen Tages
Zur Strafe stelle! die so lichtscheu, so
Unstet sich hin und her bewegen, gleich

Als ob sie einen Schlupfweg suchten; nie
Mit ihrem schiefen Blick, so weit das deine
Auch offen stehen mag, dir in das Schwarze
Zu treffen wagen; dann die Zukkungen.
So schnell, so fieberhaft um seinen Mund,
Das ist mir so das Bild zaghafter Schelme. —

(indem der Mönch mit Recha hereintritt.)

Sieh da! da siehst du Wahrheit ohne Falsch:
Ein redlich frommes Angesicht!

Zweyter Auftritt.

Saladin, Sittah, Recha, der Mönch.

Recha.

Hier ist er.

Saladin (zum Mönch.)

Man giebt dir Schuld, du hättest diesem Mädchen
Da Liebe beygebracht, wer weiß, durch was
Für magische, verbotne Künste: liebt
Dich, Recha, Mönch?

Mönch.

Es scheint so; wenigstens
Wünsch ich es sehr, o Sultan. Ich, ich liebe,
Wie meine Tochter, sie.

Recha.

Wie meinen Vater,
Ich ihn. Mein Curd, dein Aßad, theurer Sultan,
Liebt ihn nicht weniger: selbst Nathan ist
Sein Freund.

Saladin.

Allein man sagt, du seyst ein Kuppler.

Mönch.

Gott Lob, daß Saladin so heiter ist!
Fast möcht ich sagen: ja, ich bins. Schon lange
Hab ich nach besten Kräften alle Menschen
Mit meinem Herzen zu verkuppeln, und
Mit dem, der mehr mir werth ist, als mein Leben,
In warmer, unzertrennter Liebe zu verbinden
Getrachtet. Meynst du dieß, mein würd'ger Sultan,
So hast du wahr geredt.

Saladin.

Das meyn' ich, ja:
Allein durch welche Zauberkraft bewürkst
Du das?

Mönch.

Du fragst? — O Sultan, frage nicht:
Wenn du dergleichen Zauberkünste nach
Der Strenge strafen willst, so trift das Urtheil

 Dich

Dich ja zuerst! — Ich liebe sie: und selten
Wirds fehlen, daß sie mich nicht liebten, wenn
Ihr Herz nicht ganz verdorben ist.

Saladin.

Allein
Du suchst sie auch zu deinem Glauben zu
Bereden: warum thust du das?

Mönch.

Weil ich
Sie liebe.

Saladin.

Nun, so sind wir andern denn
Verdammt? was sagst du?

Mönch.

Das, o Sultan, zu
Entscheiden hat mich Christus nicht gelehrt.
Gott, Gott allein kan wissen, was die Hölle
Verdient hat, was des Himmels fähig ist.
Uns ist ausdrücklich untersagt, zu richten;
Zu lieben, nicht: dieß ist Befehl.

Saladin.

So kanst
Du aber deines Glaubens nicht gewiß seyn,

Wenn ich bey meinem selig werden kan,
Wie du?

Mönch.

Ob dich dein Glaube selig macht;
Ob er dem Geiste Freudigkeit zu Gott,
Dem Herzen Trost und Kraft zum Guten giebt,
Die Wunden des Gewissens heilt, dich heiter
Den Tod erwarten lehrt, und vesten Grund
Dir legt zu Hofnungen der Ewigkeit,
Das must du fühlen; wissen kans kein Mensch.
Indeß, wenn deine Unterthanen reich
Und glücklich sind: kan Saladin nicht reicher,
Beglückter seyn, als sie? Unendlich sind
Der Seligkeiten Stufen hier und dort.
Wo ist das gleiche Maas von Wahrheit? Wo
Die gleiche Kraft, sie zu erkennen und
Zu nützen? Wo die Ueberzeugung und
Der Will' in zween verschiednen Menschen je
Nach gleichem Stab gemessen? Schau, und zähle
Die Sterne, Saladin, ob zween derselben
Mit gleichem Glanze schimmern? Doch ist keiner
Des Lichtes ganz beraubt. Elender Himmel,
Der auf so vieler Millionen Unglück
Gebaut ist!

Sittah.

Warlich ja: elender Himmel
Nach dem mich nicht gelüstet: Feeninsul,
Wo unter ew'ger Frühlingslust und Wonne,
Bewacht von tausend Drachen, Leoparden,
Und Meeresstürmen, die Bewohner täglich
Die todten Leichname zerfleischter Menschen
An ihren Küsten sehn, und Zeugen sind,
Wie jeder, der zu landen wagt, ein Raub
Der Ungeheuer wird, solch einen Himmel?
Nein, guter Mönch! da wär es eben das,
Auf Erden bleiben: Wie?

Mönch.

Du denkst gerade,
Wie Menschen denken müssen, die so wenig
Von Gottes weiten Planen übersehn.
Wenn er sie alle selig machen kan,
Dann warlich, Sittah, wird ers thun. Es wünschen
Und hoffen, und so viel die Kraft vermag,
Dazu behülflich seyn, ist unsre Pflicht.
Nur, seinem Richteramte Grenzen setzen,
Und, daß er nie verdammen dürfe, fordern,
Das soll kein Sterblicher.

Saladin,
(der indeß über das Vorige nachgedacht hatte.)
Aufrichtig, Freund:
Es scheint mir Widerspruch in deinen Reden
Zu seyn, wenn anders Unterschied in deinem
Und meinem Glauben ist. Die Wahrheit, Mönch —

Mönch.
Ist nicht des Menschen eigene Erfindung;
Ist Gottes Gabe, wie die andern Güter
Des Lebens. Diesem giebt sie die Geburt;
Und eigner treuer Fleiß erwirbt sie jenem.
Der Mensch, der arm gebohren wird, von seinen
Voreltern leere Kisten erbt, kan sie
Durch Fleiß allmählich füllen —

Sittah.
Freylich ja.

Mönch.
Kan durch Anwendung seiner Kräfte reich,
Der Reiche mächtig werden.

Sittah.
Aber wem
Auch die Natur die Kraft versagt, wen sie
An kahle Felsen hingeworfen, arm
In öde Wüsten ausgesetzt hat?

Mönch.

Deß
Wird Saladin sich ja erbarmen; nicht
Die Steuern des Pallastes fordern von
Der Hütte! — Treue, Sultan, Treue heischt
Der Göttliche, der richten wird; sonst nichts:
Denn die Talente theilt er selber aus.

Saladin.

So ist denn jede Lehre göttlich? jede
Religion —

Mönch.

Ist eine dir von Gott
Verhängte Lage, die zum wenigsten
Dem Geist als Mensch zu denken und zu handeln,
Den ersten Stoß ertheilt; ist, edler Sultan,
Der Stahl, womit der Schöpfer aller Wahrheit
In den noch todten Zunder der Vernunft
Den ersten Funken schlägt. Brennt dir das Flämmchen
Zu dunkel, blas es auf.

Saladin.

Doch wenn der Christ
Oft schlechter ist, als mancher Muselmann,
Als mancher Jude —

Mönch.

Mönch.

Sprich: als mancher Heyde:
So sprach mein Lehrer selbst.

Saladin.

Wie dann?

Mönch.

Das würde
Mich wenig wundern. Denn oft trägt ein Akker
Des Armen mehr, als viele Hufen Landes,
Die ein Begüterter nicht baut, der dann
Durch seinen Reichthum selbst zu Grunde geht.

Saladin.

So würkt der Irthum, wie die Wahrheit, Freund?
Ist zwischen Licht und Finsterniß noch Wahl?

Mönch.

Kein Volk ist in der Welt, in dessen Glauben
Nicht etwas Wahres sey; und wär es nichts,
Als das: es ist ein Gott! Schon Grund, als sein
Geschöpf ihm treu zu seyn. Je weiter dieser
Gedank entwikkelt ist, um desto besser
Ist die Religion.

Saladin.

Was meynst du, Sittah?
Hat er nicht wahr geredt?

Sittah.

Es wäre noch
Gar viel davon zu sagen. Läßt sich denken,
Wenn Christus Lehre wahr und einzig ist,
Daß Gott so viele doch kan irren lassen?

Mönch.

Ist denn das Daseyn keine Wohlthat, weil
Viel tausend Kinder in der Blüthe sterben?
Wenn ganze Völker ohne Bildung leben,
Ist die Vernunft drum kein Geschenk von Gott?
Das sind uns Tiefen, Sittah, wo der Mensch
Auf Gottes unerforschte Wege stößt.
Las uns dem Geber dankbar seyn; nicht fragen:
Warum giebst du nicht mehr.

Sittah.

Nur Schade, daß
Ihr noch nicht einig seyd, was eigentlich
Der rechte Glaube sey! Die Lehrer selbst
Verdammen sich einander. Wie? ist denn
Dein Christus auch so zwiefach? griechisch und
Latei-

Lateinisch? und verdammt, wie seine Christen,
Auch so sich selbst? Der römische den griech'schen,
Und dieser jenen.

Mönch.

Ist dein Muhamed
Auch persisch und arabisch, Sittah? wie?
Geht jeder Mißbrauch auf des Lehrers Rechnung?
Das thut der Mensch, nicht die Religion.

Sittah.

Wie kan denn doch der Laye wissen, was
Sie lehrt, wenn unter sich die Patriarchen
Selbst noch nicht einig sind?

Mönch.

Der Landmann, Sittah,
Braucht des Gelehrten Rechnung nicht, zu wissen,
Wenn ihm die Sonn' auf oder untergeht.
Mit eignen hellen Augen liest ers selbst
Im großen Buche der Natur. Schon mit
Der Morgenröthe wach, sieht er sie kommen;
Trinkt ihren ersten Strahl; und wenn sie sinkt,
Befolgt er ihren Ruf, und sinkt mit ihr.
Allein der Weis're, der den Tag verschläft,
Die Nacht gelehrt durchträumt, wie könnte der

Es wissen, wenn ers nicht gelehrt erfänd?
Kein Wunder, wenn die Rechnungen so schlecht
Zusammenstimmen. Wenig Menschensinn,
Nur unverkünstelter, gehört dazu,
Zu fühlen, was in einem Buche steht,
Was nicht.

Sittah.

Doch sind vom Anfang her die Christen
Nie mit sich eins gewesen.

Mönch.

Leider ist
Das so des Menschen Loos! Es findet sich
So leicht nicht eine Hütte, wo nicht unter
Den Stillen wenigstens ein Friedensstöhrer
Zu Hause sey.

Sittah.

Weißt du das Mährchen schon
Von den drey Ringen?

Mönch.

Könnt ich einen Tag
Dahier am Hofe seyn, und das nicht wissen?

Sittah.

Ein allerliebstes Mährchen! ist so recht
Ein Mährchen für den Hof: bey meiner Ehre,
Es macht Epoche.

Saladin.

Saladin.

Bis ein andrer kömmt,
Und eins erzählt. Denn das ist so der Ton
Der feinen Welt. Ja, ja, so Zukkermährchen
Die habt ihr gern. Das geht hübsch glatt hinein:
Kratzt nicht im Hals; und läßt fein den Verstand
Unangefochten.

Mönch.

Wenns nur gut verdaut,
Nur recht verstanden würd.

Sittah.

In aller Welt,
Wer wirds denn nicht verstehn? ein Mährchen nicht?

Mönch.

Wer des Erzählers Absicht mißkennt, Sittah.

Sittah.

Ist die nicht klar?

Saladin.

Nun welches ist sie denn?
Laß sehn! laß sehn!

Sittah.

Ich müste wenig wissen. —
„Es ist gleich viel, magst glauben, was du willst:"
Das ist sie, Saladin.

Mönch.

Mönch.

Ich ehre den
Erzähler; wünscht um seinetwillen, daß
Sein guter Sinn nicht mißgedeutet würde.
Bey seinem edlen Herzen, seinem scharfen
Durchdringenden Verstande, Sittah, konnt' er
Unmöglich lehren wollen, daß der Heide
Vor seinem Götzenbild, das von dem Blut
Erschlagner Menschenopfer raucht, so selig
Seyn oder werden kan, als du und ich.
Gewiß das wollte Nathan nicht! er wollte
Nur Duldung lehren, Liebe nur: daß alle
Sich brüderlich vertragen sollten, die
Ein Gott erschaffen hat, ein Gott erhält,
Und einer richten wird; ihr Glaube sey
Sonst so verschieden, als er wolle.

Saladin.

Nun,
Was dünkt dich, Sittah?

Sittah.

Nathan muß doch wol
Am besten wissen.

Saladin.

Freylich. — Aber, Freund,
Es scheint, du hältst nicht viel von Mährchen?

Mönch.

O!

Sehr viel, mein Sultan. Selbst mein Lehrer liebte
Die Art des Unterrichts nicht wenig.

Recha.

Kanst
Du uns nicht eins erzählen?

Mönch.

Wenn erzählen,
Nach meiner schlechten Klosterart erzählen,
Genug ist, Recha; ja.

Saladin.

Erzähle nur.

Mönch.

Dem großen Haufen unter allen Völkern
War freylich immer die Religion
Ein Amulet, das, ohne weitre Müh,
Dem Menschen, ders besaß, die Gnade Gottes
Und unleugbares Recht zum Himmel gab.
Der bloße Name wars, das Götzenbild,
Der Tempel, nicht Religion. Allein
Dem Klügern ist sein Glaube nur das Werkzeug
Zu seinem ew'gen Glück.

Sittah.

Sittah.

Das Mährchen, Mönch!
Das Mährchen!

Saladin.

Laß ihn gehn!

Mönch.

Seht da, es hält sich
Mit der Religion, wie mit dem Feldbau.
Da hat sich viel verändert in der Welt,
Seitdem sie war. Allmählich lehrten erst
Noth und Bedürfniß, Kunst und Wissenschaft.
Die ersten Menschen nahmen ihre Früchte
Unmittelbar aus Gottes Hand in Eden.
Allein dieß ruh'ge Gartenleben war
Für Menschen nicht, wo Sinn an Sinn, der Geist
Im Zirkel aller Schönheit der Natur,
Durch immerwährenden Genuß entnervt,
Bald seiner Würd' entsinkt.

Recha.

So wolltest du
Nicht lieber in des Paradieses kühler
Beschattung wohnen, als im Dornenfeld?

Mönch.

Nein, Recha; höre mich. Unmittelbar
Nur immer Kraft aus Kraft zeugt Uebermuth

Und

Und träge Lüsternheit. Für Kinder ists,
Die selbst sich zu versorgen noch zu schwach sind,
Zu unerleuchtet, sich zu leiten, daß
Auf jedem Schritt noch Amm' und Lehrer ihnen
Zur Seite gehen. Da die Ersterschaffnen,
Nunmehr zum reifern Alter aufgewachsen,
Sich fühlen lernten, trieb sie Gott ins Feld,
Und sengte mit dem Flammenschwerd des Cherubs
Zur Oed' ihr Paradies.

Sittah.

Das ist Geschichte,
Mein Freund, und weiter nichts. Du scheinst dich schlecht
Auf Mährchen zu verstehn. — (Der Mönch schweigt: Saladin winkt ihm, fortzureden.)

Mönch.

Die Welt war jüngst
Mit Kraut und Gras, mit Baum und Saat hervor
Aus Gottes Schöpferhand gegangen. Immer
Fand der Vertriebne noch den Segen Gottes;
Aß ohne saure Müh von seinem Tisch.
So auserlesen waren nur die Früchte
Nicht mehr: er muste suchen, prüfen sammeln,
Was heilsam war Die Menschen mehrten sich!
Was nun die Erde noch freywillig schenkte,

War

War alle zu ernähren, nicht genug.
Man fieng zu pflanzen an; natürlich nicht
Das, was die beste Nahrung gab; vielmehr,
Was so am leichtsten wuchs, den Gaumen reizte,
Und überhaupt den Sinnen wohlgefiel.
Nicht lange mühte sich der eigne Fleiß:
Denn einer plünderte den andern: Völker
Vertrieben Völker; wanderten umher,
Und raubten, was sie fanden, Feld und Götter.

Saladin.

Und mit den Göttern die Religion?
Allein laß dich nicht irren, guter Mönch.

Mönch.

So konnte kein gesittet Volk entstehn.
Man sann auf Künste: da erfand ein Mann
Das Grabscheit; lehrte seinem Volk den Feldbau
Mit eigner Hand; und zäunte rings umher
Vor jedem andern Volk die Grenzen ein.

Saladin.

Fürwahr ein großes herrliches Verdienst
Fürs menschliche Geschlecht in solchen Zeiten!
Nur, selten erndten Patrioten den
Verdienten Dank. Sprich doch, wie nahmen sie's?

Mönch.

Des fremden Guts gewohnt, verkannten sie
Die wahre Absicht gröstentheils, und glaubten,
Der Sache gnuggethan zu haben, wenn
Sie sich des Werkzeugs rühmten, welches sie
In einem goldnen Tempel aufbewahrten.

Saladin.

Das dacht ich wohl!

Mönch.

Das Land blieb ungebaut:
Man fiel in heydnisches Gebiet, und lebte
Von Zeit zu Zeit von ihren Opfermalen.
Doch fanden sich auch hier und da noch Biedre,
Die die Erfindung ehrten, und durch Fleiß
Bewiesen, daß das Land, so steil und bergicht
Es immer war, durch Hülfe dieses Grabscheits
Mit reichem Wucher zu benutzen wäre.
Doch scheute man die Mühe. Denn es gieng
Nicht ohne sauren Schweiß. Ein andrer dachte
Der Sache weiter nach, und fand den Pflug.

Saladin.

Und wie giengs dem?

Mönch.

Wie's allen Klügern geht:
Wie's auch dem Stifter meines Glaubens gieng.
Das Grabscheit war, so wenig man es nützte,
Gleichwol das Heiligthum der Nation.
Man schmähte, lästerte, verfolgte, würgte
Den edlen Mann: mit einem Wort, er ward
Ein Märtrer seiner Kunst. Doch hinterließ
Er die Erfindung in den Händen ein'ger
Gutdenkenden, die sie nach seinem Tode
Der weiten Welt bekannt zu machen suchten.
Da war denn hin und wieder große Freude.
Die Saaten fiengen herrlich an zu grünen;
Das gute Land trug doppelt, und die dürren
Und unfruchtbarsten Haiden wurden fruchtbar.

Saladin.

Gieng das so fort?

Mönch.

Bald artete der Fleiß
In Laster und in Thorheit aus. Denn manchen
Gieng so das Ding zu langsam: sieh, da kehrten
Sie fluchs die Stertze um, und fuhren flink
Weg übers weite Feld, und riefen denen,
Die lang in tiefen Furchen weilten, stolz

Und

Und spöttisch zu: seht, wir sind fertig. Doch
Der Herbst bestrafte ihren Wahnwitz bald
Durch fehlgeschlagne Hoffnung. Andre pflügten
Nicht tief genug. Da blieb das Unkraut, und
Vertilgte jede beßre Saat. Boshafte
Gemüther fuhren mit dem Pfluge, statt
Ihr Feld zu bauen, in des Nachbarn Weinberg,
Und schnitten Stock und Reben durch. Die andern,
Statt die Erfindung zu benützen, wollten
Gern selbst Erfinder seyn. Man nahm den Pflug;
Zerlegt' ihn; wollte wissen und berechnen,
Wie's immer möglich wäre, daß das Ding
So große Wirkung thät'. Man wollte bessern;
Warf dies und jenes weg, und setzte dies
Und jenes zu, wie's jedem nützlich schien.
Natürlich glaubte jeder recht zu haben,
Und haßte jeden, der ihm widersprach.
Darüber gieng der Sommer hin; das Feld
Lag ungeakkert da; der Weinberg war
Verwüstet; und vom Pflug blieb endlich nichts,
Als noch das bloße Eisen. —

Saladin.

Nun das Eisen:
Was ward damit?

Mönch.

Hier laß mich enden, Sultan.
Man fand indessen ein Vermächtniß des
Erfinders, das den ganzen wahren Bau
Des Werkzeugs Stück vor Stück beschrieb, wornach
Die Klügern sich mit leichter Müh den Pflug
Verfertigten. Die Trümmer des zerrißnen,
Die wurden hie und da als Heiligthümer
Von Thoren aufbewahrt, und jedes hieß
Der Pflug, bis auf den heut'gen Tag.

Saladin.

Gut! gut!
Allein das Eisen, Mönch; das Eisen!

Mönch.

Nun,
Ist die Erzählung nicht schon lang genug?
Laß mich hier enden, Sultan.

Saladin.

Nein: es fehlt
Zu Recha's Moses, und zu deinem Christus
Mir noch der dritte Mann.

Mönch.

Den Saladin
Doch besser kennt, als ich.

Saladin.

Saladin.

Nein: rede! rede!
Das Eisen —

Mönch.

Du befiehlst? — Gut dann: so wisse:
Dies fand ein hitz'ger Kopf, und dachte: ha!
Das Ding ist scharf; ist gut zum Hauen! und
Verwandelte die Pflugschar in ein Schwerdt.
Er zog damit von Land zu Land, und hieb
Und mordete; und rief bey jedem Schlag:
Seht, Thoren, da! dies ist Religion!

Saladin.

Beym Muhamed! da hast du wahr geredt!
So sah ich ihn erst diese Nacht im Traum.

Mönch.

Doch wir vergäßen bald das Nöthigste.
Wie ist dir, Sultan? (indem er ihm den Puls befühlt.)

Saladin.

Ey, an Leib und Seele
Viel besser. Wärst du eher da gewesen — (indem er ihm die Hand drückt.)

Mönch.

Nein: danke Gott; nicht mir: er schuf die Kräfte
Der Pflanzen, Menschen nicht. Ich gehe, Sultan,
Dir deinen Trank zu reichen.

Saladin.

Gut, mein Freund:
Ich werde dann dich weiter hören.

(Der Mönch geht ab, und Recha folgt ihm nach.)

Dritter Auftritt.

Saladin, Sittah.

Saladin.

Nun,
Was dünkt dich, Sittah? Sieh, das ist ein Mann!

Sittah.

Er mag schon ehrlich seyn: doch für den Hof
Ist er nicht fein genug; ist doch kein Nathan.
Der Wahrheit, wo sie lästig ist, mit kluger
Verbeugung auszuweichen; jeden gern
Bey seinem Sinn zu lassen, mag nun freylich
Der Mönche Sache nicht so seyn.

Saladin.

Die Feinheit,
O Sittah, ist nicht immer Tugend.

Sittah.

Immer
Doch eine wünschenswerthe Eigenschaft;
Die intressanteste fürs Herz. Was soll
Das viele Schwätzen von Religion?
Sey jeder, was er ist, und suche nicht
Die andern zu verwirren! Ist das artig,
So unser einem ins Gesicht zu sagen —

Saladin.

Was man ihn fragt? warum nicht, Sittah? Freylich
Ist unser lüstern Ohr an diesen Hofton
Der Schmeicheley gewöhnt. Allein dafür
Entbehren auch wir Großen manche Wahrheit,
Die uns zu wissen noth und nützlich wäre.
Da, Sittah, kömmt es her, daß so viel Affen
Und Lügner an den Höfen sind. Denn sieh,
Dem Redlichen liegt wenig an der Gunst,
Die jedem Thoren lächelt; und der Offne
Spricht da am liebsten, wo man gern ihn hört.
Wo man die Lügen liebt, da flieht die Wahrheit.
Und glaube mir: der Feinste spottet unsrer
Leichtgläubigkeit am meisten.

Sittah.

Wenn er dir
Dein Leben wieder giebt: — nun sey er doch
Fein oder nicht! O! seine Kutte wird
Mich dann nicht irren, ewig dankbar ihm
Zu seyn. Sieh, da kömmt Nathan.

Vierter Auftritt.

Saladin, Sittah, Nathan.

Saladin.

Ey, daß du
Nicht eher kamst!

Nathan.

Ich that, wie du befahlst,
Und habe deine Kostbarkeiten meist
Zu Geld gemacht.

Saladin.

Da hast du wohl gethan;
Mein Kapital an einen guten Mann
Gebracht: darfst für die Zinsen nicht besorgt seyn,
Mein braver Nathan.

Nathan.

Freylich, wenn dadurch
Dein theures Leben zu erkaufen ist —

Saladin.

Auf jeden Fall! doch ist mir jetzt viel besser,
Seit ich des Mönches Arzeneyen nahm.

Nathan.

Gott gebe, daß nur kein Betrug dahinter
Verborgen ist!

Saladin.

Das wolle Gott nicht!

Sittah.

Wie?
Ist Nathan anders Sinnes?

Nathan.

Ich bekam
So eben einen Brief —

Sittah.

Woher denn?

Nathan.

Von
Jerusalem, der nun ganz andre Nachricht
Enthält, als jener.

Sittah.

Nun, wie so?

Nathan.

Er wäre
Ein sehr vertrauter Freund des Patriarchen;
Sehr oft mit ihm allein in Unterhandlung
Gewesen; das geringste, was von ihm
Zu fürchten wäre, sey vielleicht Entführung
Der Recha in ein Kloster. Denn es hätte
Der Patriarch von allem Nachricht, und,
Da er nun mit Gewalt nichts schaffen könnte,
So brauchte seine Bosheit List.

Saladin.

Er ist
Zu ehrlich! Sieh, du hast ja meinen Aßad
Auch wohl gekannt: sag, Nathan, findest du
Nicht ein'ge Aehnlichkeit an diesem Mönch
Mit ihm?

Nathan.

Ich hab es freylich auch bemerkt;
Und redlich sieht er aus. Doch trügt das Ansehn
Nicht selten auch. Er macht sich viel zu schaffen
Mit unsrer Recha; jetzt erst sah ich sie
Vertraut mit ihm nach seinem Zimmer gehn.

Saladin.

Sieh doch! — Fast schöpf ich Argwohn. Denn ich muß
Dir sagen, daß sie ganz bezaubert ist
Von diesem Menschen.

Sittah.

O! ja wohl! ja wohl!
Und möchte nun am längsten deines Glaubens
Gewesen seyn.

Nathan.

Wie so?

Sittah.

Ey nun, sie sagte
Da öffentlich, sie liebe seinen Christus
Noch mehr, als ihn: und gleichwol liebt sie ihn,
Wie ihren Vater, sagt sie. Curd ist auch
Von ihm gewonnen.

Nathan.

Also sucht er sie
Zu seinem Glauben zu bereden?

Sittah.

Freylich:
Er hab ihr seinen Helden, sagte sie,

So lieblich abgemalt, als je ein Freyer
Den Bräutigam dem Mädchen schildern könnte.

Nathan.

So! so! — Nun warlich grade so die Art
Der feinen Klosterherr'n.

Saladin.

Ich wünschte, Nathan,
Ich hätte nichts davon erfahren! — Ha!
Da kömmt noch einer seiner guten Freunde.
(Abdallah kömmt.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Abdallah.

Abdallah, (im Hereingehen, für sich.)
(Ey brav! da ist er. Wollen doch versuchen,
Wie das wird würken!)

Saladin.

Nun, wie stehts, Abdallah?
Was bringst du Neues?

Abdallah.

Gute Bothschaft; gute!

Sittah.

Sittah.

So sage doch geschwind —

Abdallah.

Nun, eine Nachricht,
Die wohl ein bessers Bothenlohn verdient,
Als eine Karavane aus Egypten.

Saladin.

Machs kurz: was ists?

Abdallah.

Je nun, daß Saladin
Schon halb genesen ist. Ist das nicht besser,
Als eine Karavane?

Sittah.

Freilich wol!

Abdallah.

Und ist doch eine Neuigkeit, worauf
Wir nun so lange schon mit Angst und Thränen
Umsonst gehofft. Gesegnet sey der Mann,
Den Gott, uns unsern besten Saladin
Vom Tode zu erretten, ausersah!

Sittah.

Sagt das Abdallah?

Abdallah.

Ja.

Sittah.

Allein vorhin
Hast du nicht so geredt.

Abdallah.

Verzeihe mir:
Ein Mensch kan irren; wenn zumal das Herz
Von ångstlicher Besorgung schon so voll,
Wie meines ist. O! da erregt ihm alles
Gar leicht Verdacht. Ein solcher Anschein kônnte
Dann einen Klůgern ůbertåuben.

Nathan.

Anschein,
Abdallah? was fůr Anschein?

Abdallah.

Kleinigkeit
Im Grunde! die, da ich ihn besser kenne,
Mir nicht der Rede werth scheint.

Nathan.

Darf ichs wissen?

Abdallah.

Warum nicht? nur ich fůhle mich beschåmt,
Solch einen edlen Mann auch im geringsten
Verkannt zu haben.

Sittah.

Sittah.

In der Laube sah
Abdallah deine Recha mit dem Mönch.

Abdallah.

Das gute Mädchen! must ihn freilich lieben,
Da jedermann ihn liebt.

Nathan.

Sie must ihn lieben?
Und woraus schließt du das?

Sittah.

Aus einem Handkuß.

Abdallah.

Das war's, und weiter nichts. Ich sah's von ferne:
Ja nun, ich Alberner! da dacht' ich: huy!
Was ist das? und — denn freilich ist den Mönchen,
Das weißt du, sonst nicht viel zu traun: — da machte
Das schon besorgte Herz so seine Glossen.
Siehst du, es ist ein wahres Unglück, Nathan,
Wenn man so warm, so ängstiglich zu fühlen
Gemacht ist, und so liebt, wie ich den Sultan.

Nathan.

Und waren sie dort lang beysammen? und
Allein?

Abdallah.

Allein? das weiß ich nicht: ich sah
Wol niemand sonst. Doch ist das ganz natürlich.
Neugierde treibt die jungen Mädchen, und
Wer weiß, was er von seinem Glauben ihr,
Von seinem Kloster ihr für schöne Sachen
Erzählt hat. Das ergözt denn; macht vergnügt.
Jetzt wollt ich dafür stehn, daß er nichts schlimmes
Im Sinn hat. Daß die Mönche zwar sonst gern
Für ihren Glauben, für ihr Kloster werben,
Das ist bekannt. Allein was den betrift,
Das ist ein anders. Wenn von Tausenden
Neun hundert neun und neunzig Schelme wären,
Wie? könnte drum der Tausendste nicht fromm,
Nicht ehrlich seyn?

Saladin.

Ist das dein Ernst, Abdallah?

Abdallah.

Ja freilich, edler Sultan. Könnt er wol
In solcher kurzen Zeit sich gleich die Liebe
Des ganzen Hofs erworben haben, wenn
Er sie nicht zu verdienen wüste? zwar
Die allgemeine Liebe, Sultan, die
In jedem Herzen deiner treuen Diener

Für

Für dich zum Himmel fleht, vermehrt natürlich
Die Neigung für den Mann, von dem man die
Erfüllung seiner Wünsche hofft. Allein
Sein ehrliches, gefälligs Wesen, seine
Bezaubernde Beredsamkeit, sein Lächeln
Und freundlich unterwürfiges Begegnen
Verdient ihm warlich jedes Achtung. Selbst
Den stolzen Imam zu gewinnen, war
Ihm leicht, wie sehr der Neid ihn gleichwohl wider
Ihn eingenommen hatte.

Nathan.

Wie? der Imam
Sein Freund? ists möglich?

Abdallah.

Ja. Er war erbittert;
Ganz wütend aufgebracht. Allein so bald
Er ihn nur sah, nur sprach, so legte sich,
Wie eines wilden Pferdes Wuth, sein Zorn
Wenn ein erfahrner Reuter es besteigt.
Nun ist er immer um ihn; wird sogar
Jezt ihn begleiten, wenn er kömmt, dem Sultan
Den Trank zu reichen, den der Himmel doch
Mit allen Wunderkräften segnen wolle!

Saladin.

Das ist doch sonderbar, was du da sagst.

Abdallah.

So ists. (Oßmann kömmt.)

Saladin.

Was bringt uns Oßmann?

Oßmann.

Einen Brief.

Saladin.

Von wem?

Oßmann.

Das weiß ich nicht.

Saladin.

Wer bracht ihn denn?

Oßmann.

Er kam mit Tauben-Post.

Saladin.

Die Sache muß
Pressiren. Gieb geschwind! (Oßmann übergiebt den Brief und geht ab.)

Abdallah.

Abdallah.

Gott gebe, daß
Es etwas gutes sey! (Der Sultan ließt den Brief, und Sittah mit: Abdallah spricht indessen leise mit Nathan; beobachtet aber immer dabey des Sultans Gesicht.)

Saladin.

Geh zu dem Mönch,
Abdallah; sag: er soll verziehn, bis wir
Ihn rufen lassen. Dieß Geschäft ist dringend.

Abdallah,
(im Weggehen für sich.)

Gut! gut! das würkt. Zerbrecht euch nun die Köpfe
Mit eurem weisen Nathan! Freylich ist
Kein Narr auf Erden, dem nicht je ein größrer
Den Lorbeer streitig mache: aber auch
Kein Kluger, den ein Klüg'rer nicht berükke.

Sechster Auftritt.

Saladin, Sittah, Nathan.

Sittah,
(indem sie dem Nathan den Brief giebt.)

Um Gottes willen! Nathan, sieh nur hier!

Saladin.

Mir war das schon nicht recht, daß Nathan so
In seiner guten Meinung wankte: doch
Daß diese Menschen alle so auf einmal
Jezt seine Freunde sind, das war mir schreklich.
Wen solche Leute lieben, der kan nicht
Der besten Menschen einer seyn. — Nun vollends
Der Brief! Ich bin ganz irre: sein Gesicht,
Sein ungeheucheltes Betragen, seine
Gespräche, alles das redt ihm das Wort.
Und nun auf einmal ein Betrüger? — und
Der schwärzeste, gewissenloseste
Verräther, Meuchelmörder? — Nein, mit solchem
Furchtlosem Blik, so freyem edlem Ansehn,
Gleich fern von Schmeicheley und Unverschämtheit —
Solch ein Gesicht, auf dem das Zeugniß Gottes
So unverkennbar in den reinsten Zügen
Geschrieben ist, wie eine redende
Geschichte guter Thaten — das das Antlitz
Des schreklichsten Verräthers? — Nun so ist
Der Teufel nicht mehr schwarz; ist zwischen Tugend
Und Laster keine Wahl mehr, und die Hölle
Nicht mehr im tiefsten Abgrund; nein: ganz nah
Am Throne Gottes! ist ein Sammelplatz
Von auserwählten Glüklichen, wo keine
Der Furien mit ihrer Schlangengeißel

Die sträflichen Gewissen peitscht! — O Nathan!
Wie ist der reine Quell der Hoffnung uns
Auf einmal so getrübt! — Was dünkt dich, Nathan?

Nathan.

Unglaublich wär es nun wol nicht, wenn Bosheit
Sich gegen diesen Mann gewaffnet hätte.
Er ist ein Fremder; ist ein Christ; ein Mönch:
Ursachen gnug, hier unter Höflingen
Auf seiner Hut zu seyn.

Saladin.

Das ist auch wahr.

Sittah.

Allein die Briefe, Saladin: die Briefe!

Nathan.

Laß uns die Sache, Sittah, so viel möglich
Mit unbefangnem Herzen überlegen.
Die mindste Leidenschaft wird leicht zur Sünde,
Wo es die Tugend andrer gilt. Die Furcht
Zeugt Argwohn; Argwohn Haß; und Haß das Unrecht.

Saladin.

Wohl, Nathan; wohl gesprochen!

Nathan.

Ist die Schrift
Auch deines Vaters Hand?

Saladin.

Das ist sie, ja.

Nathan.

Sein Siegel?

Saladin.

Auch.

Nathan.

Nun dann! — Doch nein: es kan
Ja beydes nachgemacht seyn, Schrift und Siegel.

Saladin.

Das wäre große Bosheit!

Nathan.

Immer nicht
So groß, als Meuchelmord und Hochverrath.
Laß uns die kleinere vermuthen: so
Ists Pflicht. Je größer diese Bosheit ist,
Um desto mindern Glauben scheint sie zu
Verdienen. Auch für meine Recha fürcht'
Ich jetzo minder, als vorhin. Wer weiß,
Ob beyde Briefe nicht aus einer Feder
Geflossen sind.

Sittah.

Sittah.

Wie? wenn wir Recha doch
Noch einmal sprächen, auch den Aßad?

Saladin.

Ja:
Das soll geschehn. Geh, laß ihn rufen, Nathan.
(Nathan geht ab.)
Ha, Zweifel! Zweifel! wie verfolgt ihr mich!
Für Menschenruhe, Glück, und Tugend Pest!
Zutrauliche Gewißheit, vester Glaube,
Das heilt und stärkt den Körper und den Geist.
Wo dieß uns fehlt, würkt alles nichts, als Tod.
O liebe Sittah, mir ist gar nicht wohl:
Da klopft's, da klopft's: so laut! und heute! heute!
Ruft mir's mit jedem Schlag ins Herz. Es ist
Was wichtig's über uns verhängt.

Sittah.

Du zitterst!

Nathan, (der wiederkömmt.)
Am End' ist die Besorgniß ohne Grund.
Was Menschen tödtet, tödtet auch ein Thier:
Wie leicht ist der Versuch gemacht.

Sittah.

Das ist
Auch wahr. Entschlage dich der Aengstlichkeit,

 Daß

Daß nur Furcht dein Leben nicht vergifte:
Der Mönch wirds nun wol nicht. (Recha und Aßad kommen)
Sieh da, da kömmt
Ja schon das liebe Paar.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Recha, Aßad.

Recha.

Begierig, was
Uns Saladin befehlen wird.

Saladin.

Ich fühle
Mich schwächer. Nathan, rede du für mich.

Nathan.

Du hast vertrauten Umgang mit dem Mönch,
Wie ich vernehme, Recha.

Recha.

Ja, mein Vater;
Und hoffe deiner drum nicht minder werth
Zu seyn. Der Umgang guter Menschen, sagtest
Du immer, ist die beste Schule für
Das Herz.

Saladin.

O! warlich, liebe Tochter, ja
Das ist er.

Nathan.

Freylich: nur hier ist die Frage:
Ob dieser Mönch wahrhaftig gut ist?

Aßad.

Nun
So hätten wir uns nicht allein geirrt:
Hast du nicht selbst als einen wakkern Mann
Ihn uns gepriesen?

Nathan.

Freilich, Kinder: wenn
Er nicht der schwärzeste Verräther ist —

Recha.

Das wäre möglich? wie? versteht sich Nathan
Nicht besser auf den Menschen? Nein —

Nathan.

Womit
Beweißt denn Recha seine Ehrlichkeit?

Recha.

Womit er mir die Wahrheit seines Glaubens
Bewieß. „O Recha," sprach er, „ließ!" — Ich las,

Und fands vortreflich. Sieh den Mann; und hör ihn:
Ließ aus ihm selbst sein Herz! O! warlich, Nathan,
Sein ganzes Thun und Wesen ist ein Buch
Von nicht gemeinem Inhalt.

Nathan.

Aber daß
Er doch sogleich auf die Religion kam!

Aßad.

Das war wol unsre Schuld; die seine nicht.

Sittah.

Warst du mit Recha bey ihm in der Laube?

Aßad.

Ja, Sittah.

Nathan.

Sah euch da Abdallah?

Aßad.

Ja.
Er kam, den Mönch zum Sultan abzurufen:
„Er wache; woll' ihn sprechen:" da wir kamen,
War nicht daran zu denken.

Saladin.

Seht, der Bursch
Ist falsch; ist boshaft! Sprach er nicht vorhin,
Er hätte niemand sonst gesehn, als Recha?

Nathan.

Das sagt' er.

Aßad.

Was? und sah ihn uns begleiten?
Uns beyde, mich und Recha?

Nathan.

Hat er euch
Vom Kloster viel erzählt?

Recha.

Kein Wort. Er nahm
Mich gleich, als unsers Vaters Freund, so zärtlich,
Mit solcher warmen Rührung auf, daß ihm
Die Thräne, wider seinen Willen, heiß
Auf meine Hand herabfiel, da er mir
Sie hielt. „Wie," sprach er, „wird dein Vater sich
„Einst freuen, wenn er dich am Throne Gottes
„So finden wird, wie ich in dieser Laube!"
So ohngefähr. Ich, die ihn nie gekannt,
Von Mönchen nie was ähnliches gehört,
Ich war gerührt, das kanst du denken. Selbst

Als er hernach von deiner heißen Liebe
Zu Aßad sprach, von deiner Sorgfalt, mich
Wie deine eigne Tochter zu erziehn,
Schwamm ihm der Blik in Thränen, und das Herz,
So voll des wärmsten Dankes, ward ein Damm
Auf seiner Zunge, den mit aller Kraft
So tief empfundner Wahrheit doch die Sprache
Zu übersteigen nicht vermochte. „Dort,
„Dort," sprach er, „wirds ihm Gott vergelten, wo
„Die guten Thaten alle Gott vergilt!" —
Und weinte lang; der Redliche!

Nathan.

Vom Kloster
Hat er dir nichts gesagt?

Recha.

Kein Wort! kein Wort!
Er selbst ist wenig drinnen, sondern wandelt
Nach seines Lehrers Vorbild weit und breit
Umher, den Kranken die Gesundheit wieder
Zu geben. Denn „es ist kein größer Glük,
„Als Leben und Gesundheit," sagt er: „Gott
„Kan man nicht besser für das seine danken,
„Als wenn man seinen Brüdern es erhält."
Als Krieger schon war er nicht unerfahren

In dieser Kunst. Und da einst wunderbar
Gott ihm sein Leben wiedergab, gelobte
Er nun auf immer mit dem treusten Fleiß
Dem Leben seiner Brüder es zu weyhn.
„Da preisen seine Güte dann statt einer
„So viele Zungen," spricht er: „O! was wird
„Vor tausendfacher Dank zum Himmel steigen,
„Du liebes Mädchen, sprach er, wenn mir Gott
„Des Sultans Leben schenkt! Sieh, das ist Freude,
„Wie sich die Engel Gottes freun!"

Nathan.

Was meinst
Du, Saladin?

Saladin.

Der Mann ist fromm!

Sittah.

Wenn er
Nur ehrlich ist!

Recha.

Fromm? und nicht ehrlich? wie?
Wer Gott so liebt, wie er? wer nur aus Liebe
Zu ihm, so denkt, so handelt, kan der Mensch
Der mindsten Tükke fähig seyn?

Saladin.

Unmöglich!

Nathan.

Nathan.

Nein, nein, das kan er nicht. Er würde lieber
Sein eignes Glük verleugnen.

Saladin.

Laßt ihn kommen!
Ich bin entschlossen! — Der Verräther büßt
Mit seinem Leben! — Laß ihn kommen, Nathan!
Doch sag ihm, ich sey schwächer, als vorhin.
(Nathan geht nebst Recha und Aßad ab.)

Achter Auftritt.

Saladin, Sittah.

Saladin.

Gieb mir den Brief.

Sittah.

Nun nicht mehr, Bruder, nein;
Schlag dir das aus dem Sinn: es macht dich kränker.

Saladin.

Wie kan ichs? gieb ihn her, den schwarzen Brief,
Mit giftgem Drachenblut geschrieben! gieb!
Es ist mein Todesurtheil! ha! ich fühle
Schon seine kalte Hand! gieb! gieb!

Sittah.

Sittah.

Laß seyn!

Ich bitte dich bey deiner Liebe!

Saladin.

Nun,

So ließ ihn mir noch einmal vor! wer weiß,
Ob wir nicht was entdekken können.

Sittah.

Ich

Gehorche.

Saladin.

Nun!

Sittah liest.

„Mein Sohn, die bange Nachricht
„Von deiner Krankheit hat mich sehr gebeugt.
„Gott wolle nicht, daß ich, schon lang ein Greis,
„Noch deinen Tod erleben sollte!" —

Saladin.

Wirst

Es wohl, du guter Vater! wohl! — Ist ganz
Sein treuer Ton. Wenns auch Betrug ist, Sittah,
So hat er das gewiß geschrieben.

Sittah.

Aber

Wie hätt' ers dann gekonnt?

Saladin.

Saladin.

Empfunden, wollt
Ich sagen. Weiter, gute Sittah.

Sittah.

„Könnt
„Ich doch, ach! könnt' ich bey dir seyn! vielleicht
„Erleichterte dir das dein Herz." —

Saladin.

Gewiß!
Gewiß! und wenn ich sterbe, könnt ich dir
Dann wenigstens mit meinem lezten Kuß
Die dankerfüllte Seel' auf deine Lippen
Aushauchen! — Ach! nun kan ichs nicht! das wäre
Doch etwas, guter Vater, für die Liebe
Für deinen klugen Rath, für alles, was
Ich dir doch nie vergelten kan! —

Sittah.

„Noch mehr
„Bin ich erschrokken, theurer Sohn, da ich
„Erfuhr, daß dieser Bösewicht, der Mönch
„Vom Libanon, (so nennt er sich:) ein Arzt,
„Dir von den Bürgern zu Jerusalem
„Zu deiner Rettung zugeschikt, vielleicht

„Schon

„Schon deinem theuren Leben nun ein Ende
„Gemacht hat." —

Saladin.

Nein, Gott Lob! noch nicht: und wird
Es auch vielleicht nicht thun. Allein dein Brief
Der könnt es!

Sittah.

„Ists noch nicht geschehn, so danke
„Dem Himmel, Sohn, für deine Rettung, und
„Verachte diese väterliche Warnung
„Um deines theuren Lebens willen nicht:
„Er reicht dir Gift! — Gott, Gott erhalte dich! —
„Dein treuer Vater!" —

Saladin.

O verruchte Hand!
Die sich des heil'gen Namens angemaßt,
Die unverschämtste Büberey zu dekken!
Des ersten süßen Namens, den die Zunge
Zu lallen wagt, unheilge Lippen nie
Aussprechen sollten! ach! der nur dem treusten,
Dem allertreusten Freund gebührt! des Namens,
Der so viel Lieb und Tröstung in sich faßt,
Womit der Mensch ehrwürd'ge Tugend nur,
Und Gott in seiner Noth zu nennen pflegt!
Des heil'gen Vaternamens? wie? — Verdorre,

Verwegne Hand des schwärzesten Betrügers,
Daß dieß dein letztes Laster sey! —

Sittah.

Er kömmt.

Saladin.

Vergieb mir, Gott, den schändlichen Verdacht,
Und stärke jetzt mit Freudigkeit mein Herz,
Den liebend aufzunehmen, der mich liebt!

Neunter Auftritt.

Der Mönch, einen silbernen Becher in der Hand;
Nathan, Jezid, Abdallah, die Vorigen.
Gegen das Ende auch Oßmann.

Saladin, (ängstlich.)

Willkommen, guter Mönch! Wir haben dich
Lang warten lassen: dringende Geschäfte
Verlangten den Vorzug.

Mönch,

(indem er ihm den Puls befühlt, in traurigem Erstaunen.)

Gott steh uns bey!
Was hat denn deine Krankheit so auf einmal
Vermehrt, o Sultan?

Sittah.

Eine schlimme Bothschaft
Von unserm Vater.

Mönch.

Doch nicht todt, der Vater?

Sittah.

Das nicht; nein.

Saladin.

Kennst du ihn?

Mönch.

Ja, Sultan; und
Sehr wohl! den guten, edlen Greis; Gott segn' ihn!
Doch hier ist nichts zu reden; aber viel
Zu thun. Und dann, o Sultan, halte dich
Ja ruhig! Die geringste Stöhrung könnte
Dein Fieber leicht bis zur Verwirrung treiben.

Abdallah.

Komm, guter Vater, laß uns erst dem Sultan
Aufhelfen: das versteht der Arzt am besten.

Mönch.

Ja gleich. — (Er setzt seinen Becher bey Seite, und richtet nebst Abdallah den Sultan in die Höhe. Indessen tauscht Jezid unvermerkt den Becher gegen einen andern aus, und geht murrend aus dem Zimmer.)

Du zitterst, theurer Sultan! — Gott!
Wie ist dir? —

Saladin,
(fährt schauernd zusammen.)
Ha! —

Mönch.
Er wird ja todtenblaß.

Saladin.
Nichts! nichts! —

Mönch,
(indem er eilig den Becher nimmt.)
Geschwind den Trank!

Saladin.
Laß mich ein wenig
Erholen! — Gott! so sollte dem zu Muth seyn,
Der Mord im Sinn hat! — ha! (schauernd.) — nicht
mir! — Was hast
Du da in deinem Becher? — gieb nur; gieb!
Sey Leben oder Tod!

Mönch,
(mit unerschrocknem, aber mitleidigem Blick.)
Es ist der Trank,
Den du schon einmal nahmst; nur jetzt verstärkt.

Saladin.

Saladin,

(indem er den Becher nimmt, und ängstlich hineinsieht.)

Wie oft ward wol aus deinem Gold die Freude,
Des Lebens heiliges Gefühl mit vollen
Unabgesetzten Zügen ausgetrunken —
Ist Tod in dir, so rede! — rede! — Nein
Er schweigt: es ist kein Gift! — ich traue dir —
(will trinken.)

Mönch.

(Durch diese Reden aufmerksam gemacht, sieht auch in den Becher, und reißt ihn dem Saladin heftig und erschrokken vom Munde weg.)

Um Gottes willen nein! du bist des Todes!
Ist das der Trank? das ist ja Gift! ist Gift!
Seht, wie es braußt! Metalle lößt es auf.

Abdallah, (schreyend.)

Ha, Meuchelmord! Verrätherey!

Oßmann (kömmt herein.)

Was giebts?

Abdallah.

Verräther! Meuchelmörder! Gift!

Sittah.

Du bist
Des Todes, Mönch! — Kaum kan ich reden — Gott!
Der Sultan — er verblaßt sich! —

Mönch.

Fasse dich,
Mein theurer Sultan!

Oßmann,
(zieht den Säbel, und will den Mönch tödten.)

Mönch! Verräther! stirb
Von meiner Hand!

Nathan, (hält ihn zurück.)

Fort, Oßmann, fort!

Saladin.

Geh! ich
Befehle dir bey meinem Zorn! (Oßmann geht drohend ab.)

Mönch.

Was soll
Ich sagen! hier ist Gift in meiner Hand:
Allein ich bracht es nicht: bey Gott! ich bracht
Es nicht.

Saladin,
(giebt ihm den Brief.)

Hier lies.

Abdallah.

Der schreklichste Verräther,
Mit unveränderlicher frecher Stirn!

Nathan.

Nichts übereilt!

Saladin.

Abdallah, schweig! kein Wort mehr!

Mönch.

Das schrieb dein Vater nicht; ein Bösewicht!
Ich bin verrathen, Sultan, ich; nicht du.
O wollte Gott! daß nur der Dolch, der mir
Nach meinem Leben zielte, nicht dem Deinen
Gefährlich sey! — Ich stehe unter Gott,
Der meine Unschuld retten kann, wenns ihm
Gefällt; und bin bereit, mich deinem Urtheil
Zu unterwerfen.

Nathan.

Wo ist Jezid? kam
Er nicht mit dir herein?

Mönch.

Ja, Nathan.

Abdallah.

Zornig
Gieng er davon, daß Saladin auch nicht
Mit einem Blick ihn nur bemerkt.

Saladin.

Wir müssen
Die Sache weiter untersuchen. Mönch,
Du bleibst gefangen: ruft die Wache: geht!
(die Wache kömmt: der Mönch geht mit ihr ab.)

Vierter Aufzug.

(Scene: vor und im Gefängnißthurm.)

Erster Auftritt.

Abdallah allein,

(vor dem Gefängnißthurm.)

Da sitze nun in deinem Käfig, Mönch,
Und singe diesen Bäumen da ein Liedchen
Von deinem Märterthum! — „Es war einmal
„Ein Klosterherr; der konnte fein kuriren" —
Ein netter Streich, Abdallah! gut erdacht!
Vortreflich ausgeführt! — Ha! ich ein Mann
Von solchem Kopf! und wollte mir den Weg
Von diesen Leuten da versperren lassen?
Nein, nein, ihr Herr'n: wir werden uns wol Platz
Zu machen wissen! Einer nach dem andern;
Daß alles nur in rechter Ordnung geht!
Der Mönch zuerst: — nun freilich hätt er wol
Dem Rang nach warten müssen: schadet nichts:
Herr Nathan ist ein Weiser; wirds ja so
Genau nicht nehmen. Aber nun, noch einmal
Darf er nicht übergangen werden. — (Nach einigem Nachdenken:) Nun,
Das wäre doch ein Meisterstreich, wenn wir

Den

Den einen durch den andern fangen könnten!
Laß sehn! — Was gilts, er hängt noch immer vest
An diesem Mönch; wird ihn zu retten suchen:
„Nichts übereilt! nichts übereilt!“ rief seine
Hochweisheit: wird sein Urim wol vorerst
Befragen wollen: mags! — kömmt Zeit, kömmt Rath!
Nichts übereilt! — Ha, Jezid!

Zweyter Auftritt.

Abdallah und Jezid.

Abdallah.

Nun woher
So eilig, lieber Jezid?

Jezid.

Lieber Jezid? —
Bey meinem Amt! ein sehr vertrauter Ton:
Seit wenn sind wir so nah befreundet, Bursche?

Abdallah.

Seit heute wenigstens. Ha, Jezid —

Jezid, (zornig.)

Kerl! —

Abdallah.

Du treibst den Scherz zu weit. Denn wären wir
Auch Brüder, Zwillingsbrüder, siehst du; hätten

In einer Mutter Armen mit einander,
Ich hier an dieser, du an jener Brust
Gesogen: nun so könnten wir mit engern,
Mit vestern Banden nicht verbunden seyn,
Als so.

Jezid.

Verbunden? wie? was bindet mich
An einen Schurken?

Abdallah.

Gut geredt, Herr Imam!
Die Schurkerey! Nichts bindet vester die
Gemüther auf der ganzen Welt, als sie.
Die Tugend? — Lügen! Lügen! ha, was könnte
Die Tugend binden? hat sie etwa ein
Geheimniß, das die ganze Welt nicht wissen,
Mit ihren weiten aufgesperrten Ohren
Nicht hören dürfte? — Nein: das hat sie nicht.
Doch solch ein einz'ger Schelmenstreich —

Jezid.

(indem er sich schüchtern umsieht.)

Kerl, schweige!
Was redst du da?

Abdallah.

Solch eine löbliche
Verrätherey — ist dirs so recht? — die, die

Knüpft zwischen den Genossen gleich ein ew'ges
Ein unauflöslichs Band.

Jezid.

Nun doch nicht länger,
Als bis der eine hängt? — Das kanst du bald,
Du unverschämter Bube, wenn du deine
Verwegne Zunge nicht im Zaum hältst.

Abdallah.

Nun,
Sind wir da nicht allein? darf ich mit dir
Nicht von der Sache reden? oder sonst
Mit wem?

Jezid.

Was weiß ich da von deinen Streichen?
Du bist ein Schurke!

Abdallah.

Mir viel Ehr', in so
Ehrwürdiger Gesellschaft es zu seyn. —
Ich hätte dich gelobt; auf mein Gewissen,
Das hätt' ich, Imam!

Jezid.

Nun, wer wehrt dir das?

Abdallah.

Du selbst! du selbst!

Jezid.

So rede nur!

Abdallah.

Im Grunde
Muß man bekennen, daß du deine Rolle
Recht meisterhaft gespielt hast —

Jezid.

Rolle? Rolle?
Da was zu rollen! — Rede deutlich, Bursche!
Ein Mann, wie ich, spielt keine Rollen: willst
Du was zu meinem Ruhme sagen: ey,
So rede nicht verblümt; verdirb die Sache
Nicht durch unwürd'ge Bilder: nein: gerade
Zum Werk!

Abdallah.

Ich wollte sagen, daß, da du
Dem armen Mönch das Gift zu praktizirtest,
Dich niemand sahe, warlich niemand, als —
Gott und der Teufel!

Jezid.

(erschrocken, und erst unentschlossen: dann wild.)

Was? ich Gift? ich ihm?
Ich leugne dir's ins Angesicht, Verräther!
Gut, daß ichs weiß! ha, so bist du's? hast du
Den Saladin vergiften wollen? du?

Das soll er gleich erfahren, Bursche: ha!
Du sollst es fühlen, daß wir etwas gelten.

Abdallah.

Bist du verrükt?

Jezid.

Nichts weniger, als das:
Der mag es seyn, der solcher Lasterthat
Mich zu beschuld'gen sich erfrecht. So wahr
Ich dieses hier an meinem Finger trage:
Du hast dir das zu deinem Untergang
Geredt!

Abdallah.

Nun warlich! das ist ja der Ring
Des Sultans! — ja sein Siegelring!

Jezid.

Das denk ich!

Abdallah.

(Wie der dazu kömmt, das begreif ich nicht:
Das muß heraus! laßt sehn!) Den gab er dir?

Jezid.

Nun freilich er: Wer sonst?

Abdallah.

Und jezt? — Denn erst
Vorhin trug er ihn selber noch.

Jezid.

Jezid.

So lernt
Man Freunde kennen, in der Noth: wenn die,
Auf welche man vertraut, zu Schel— zu Schelmen
Geworden sind.

Abdallah.

Ja freilich. (Bösewicht!)

Jezid.

Und lernt Verdienste wieder schätzen, wenn
Man durch Betrug getäuscht wird.

Abdallah.

Ja. (Laß ihn
Nur reden!)

Jezid.

Nun, wer sollte jetzt sein Leben
Ihm retten, thät's nicht ich?

Abdallah.

Dich auszusöhnen,
Gab er dir also diesen Ring?

Jezid.

Mich aus-
Zusöhnen? wie? wer weiß Beleidigung

Von freyen Stücken zu vergeben, so,
Wie ich? das sage mir!

Abdallah.

Nun, das muß ich
Gestehn?

Jezid.

Du weißt, der Mönch ward zum Verräther:
Ja, ja, das ward er!

Abdallah.

Freilich wol! (Abdallah,
Du bist ein Engel gegen den!)

Jezid.

Man glaubte,
Der Sultan würde sterben, vor Entsetzen:
Was war zu thun? das sage mir, wenn du
Kein Dummkopf bist!

Abdallah.

Nun das versteht sich wol;
Man kam zum lieben Imam: aber der
Bedankte sich der Ehre —

Jezid.

Nein, Abdallah;
Man muß nicht unversöhnlich seyn! — Ich hatte

So eben ein bewährtes Mittel stehn.
Das sag ich dir, es war ein köstlicher
Getrank: den bracht ich ihm: da gieng's! Wär er
Schon einen Tag im Grab gewesen, ey,
Er hätte mir heraus gemust.

Abdallah.

So ist
Er doch nun besser? wie?

Jezid.

Das denk ich wol!
Er wäre längst gesund, hätt ihn der Mönch
Mit seiner schädlichen Quaksalberey
Nicht aufgehalten.

Abdallah.

Warlich ja! der Trank
Muß unverbesserlich gewesen seyn,
Den er mit solchem Kleinod dir bezahlte.

Jezid.

Vorjetzt ist freilich nichts mehr zu verdienen:
Das war das letzte, was von Kostbarkeiten
Ihm Nathans Sorgfalt übrig ließ. Ja, ja:
Was das betrift, ey nun, so kan er ruhig
Dieß Zeitliche gesegnen: dieser Jude
Hat ihn rein ausgezogen.

Abdallah.

Gut gesagt!

(Das laßt uns merken!)

Jezid.

Aber auf die Zukunft

Ist schon noch etwas zu erwarten. Wenn
Er aufkömmt, und das wird er bald, wenn anders
Die Kunst noch was vermag: wer nimmt mir denn
Das Kaliphat von Syrien?

Abdallah.

Hat er

Dir das versprochen?

Jezid.

Freilich das.

Abdallah.

Ich wünsche

Dir Glück, mein theurer Imam! Aber dieser
Unglückliche da hier, was wird aus dem?

Jezid.

Ey der — Nun der Verräther mag empfangen
Was seine Thaten werth sind! Kümmert's mich?

(geht ab.)

Dritter Auftritt.

Abdallah allein.

Nun mag der Teufel sterben! Dieser Imam,
Ersetzt uns reichlich den Verlust. — Hat mir's
Geträumt? wie? oder ist es wahr? „daß ich
„Ihm selbst den Anschlag gab; mit ihm so pünktlich
„Das ganze höllische Geschäft entwarf;
„Nach jeder Möglichkeit es überdachte;
„Auf jeden Zufall diesen stolzen Priester
„Wie einen Schüler unterrichtete;
„Daß ich den Mönch mit falscher Höflichkeit
„Den Becher hinzusetzen zwang; daß ich,
„Der Einzige, mit diesen meinen Augen
„Die schwarze That vollenden sah:" — es muß
Ein Traum gewesen seyn: denn dieser Imam
Weiß ja kein Wort davon! — O Laster! Laster!
Wie schwarz bist du in diesem Augenblick
Selbst dem, der, auch dein Sklave, schon so lang
In deinen Ketten gieng! Noch solch ein Imam:
So schwör' ich dich auf ewig ab! — Ließ nur
Die Tugend Rache zu: ich thät es jetzt! —
Wo ist denn nun der Lohn für meine Bosheit?
Das Ansehn? und die Ehre? wo die Gunst
Des Sultans, die, verrätherisches Laster,
Mir deine Schmeichelei versprach? Wer kan

Nun hin zu dieser Höhe klimmen, wenn
Ein solcher Klotz im Wege liegt? — Dem Dummen
Giebst du des Weisen Lohn! der geht und erndtet
Für den gestohlnen Trank des armen Mönchs
Dank, Ehre, Gunst und Schätze! — „Räche dich
„Abdallah," sagst du! — Nun das denk ich auch:
Nur, wie? das ist die Frage! — Ha! Verräther!
In welchen Dornstrauch hast du, auf der Wildbahn
Der Bosheit, diese drükkendste der Bürden,
Dieß lastende Gewissen hingeschleudert,
Daß du so leicht von Fels zu Fels, hin über
Den offnen Abgrund gleitest, deine Beute
Mit raubbegier'gen Zähnen zu verfolgen? —
„Geh; such es; trags ihm nach; und wirfs ihm
„schwerer
„Als ein Gebirg auf seine dikke Seele!" —
Was lange suchen? ha! ich selbst, ich selbst
Will sein Gewissen seyn! ich will ihn ängsten,
Mehr, mehr, als ihrer zehn, die ihren Mann
Mit schneller Faust auf frischer That betroffen! —
„Geschwind, Herr Imam, mach' er mir den Trank
„Noch einmal! aber gleich!" — das, das, Verräther,
Soll deine Strafe seyn!

(geht ab.)

Vierter Auftritt.

Recha, der Tempelherr, und der Mönch.

Recha.

Du bist zu hitzig,
Mein lieber Aßad: komm, laß uns ihn sehn;
Ihn hören; ob er auch noch da so vest
An seinem Glauben hält; auch dem im Leiden
So ähnlich ist, den er im Leben so
Bekannte, dann mit heißen Thränen hin,
Und vest des Sultans Knie' umfassen, bis
Sein liebend Herz ihm bricht. Er muß, er muß
Uns wenigstens sein Leben schenken, oder
Er liebt uns nicht!

Tempelherr.

O Recha, wüst ich den
Verräther: sieh, mit diesen Händen, die
Dich aus der Flamme trugen, wollt ich ihn
Ins Feuer werfen, und der guten That
Mich unter freyem Himmel rühmen! — ja,
Das wollt ich! — (indem er hastig an die Thüre des Gefängnisses schlägt:)
Auf da! — (das Gefängniß öfnet sich: der Mönch sitzt an die Wand geschlossen.)

Mönch.

Mönch.

Tausendmal willkommen,
Mein Aßad, meine Recha! Hat euch nicht
Der finstre Aufenthalt zurückgeschreckt,
Mit eurer Liebe mir bis ins Gefängniß
Zu folgen? — Dank euch, liebe Kinder! Aber
Mein Aßad zürnt?

Tempelherr.

Wie? dem Verräther ich
Nicht zürnen? nicht dem Mörder Saladins?

Mönch.

Der bin ich nicht, mein braver Aßad.

Tempelherr.

Nun
Mir so was noch zu sagen, müßt ich sehr
Leichtgläubig seyn!

Recha.

Du irrst dich, Freund, man muß
Uns stärk're Gründe geben, um so was
Für wahr zu nehmen.

Mönch.

Gott! auch sie? auch sie?
Das schmerzet mehr, als diese Bande, so

Von guten Menschen selbst verkannt zu seyn!
Doch fasse dich, mein Herz! Er litt es auch;
Und litt es gern: denn Gott befahl's!

Tempelherr.

Verkannt?
Von uns verkannt?

Recha.

Wie kanst du, guter Vater,
Dir das nur denken?

Mönch.

O! kein Wunder wär's,
Wenn alle Redlichen sich wider mich
Verbänden! ist die That nicht offenbar?
Nahm nicht der Sultan den verrätherischen
Giftbecher selbst aus diesen Händen?

Tempelherr.

Freilich:
Wer gern den Schatten für den Körper nimmt! —
Der Schein ist wider dich: allein die That
Ist eines andern; nicht die deine. Würdest
Du ihm den Becher aus der Hand gerissen,
Mit solchem Schrekken, wie du thatst, ihm aus
Der Hand gerissen haben, wenn Verrath
In deiner Seele war?

Mönch.

Mönch.

Mein lieber Aßad!
Das läßt sich alles machen, wenn für den
Und jenen Neidischen ein Kopf zu viel
Auf seinem Rumpfe steht. Glaubt mir: ich bin
Viel in der Welt gewesen; habe viel
Gesehen und gehört, an Höfen und
In Hütten: selten Bosheit ohne List.
Es war gut ausgedacht: man hatte schon
Durch einen falschen Brief dem Sultan Furcht
Und Schrekken eingejagt: er zitterte;
Ward todtenblaß, da er den Becher nahm.
Mir schauert noch das Herz, wenn ich mir's denke,
Wie ich durch seine Reden stutzig ward,
Und mit dem ersten namenlosen Blick
Sah, daß es Gift war! Muste das Gewissen
In solcher Lage nicht erwachen? war
Ich nicht auf frischer That betroffen? nicht
Entdeckt? Hätt' ichs ihn trinken lassen: war
Nur die geringste Hoffnung zu entfliehn?
Was schuldig oder nicht? in jedem Fall
War da der Rückweg noch der sicherste.
Und nun der Zeuge, sey er noch so redlich,
Was mußt er denken? was? — O Kinder! Kinder!
Es ist sehr schwer, die Thaten unsrer Brüder
Zu richten: Niemand kan's, als Gott! Es ist

Ein Augenblick: wer diesen übersieht,
Kan bey dem besten Herzen irren.

Recha.

Ja,
Ein Augenblick: der eben brachte dich
Ins Unglück! da Abdallah dich bewog,
Den Becher hinzusetzen.

Mönch.

Hat man's doch
Bemerkt? ich glaubt' es nicht: und hätte nie
Dem Herzen es erlaubt, sich dieses Umstands
Zu seiner Rettung zu bedienen.

Tempelherr.

Was?
Das hätt'st du nicht?

Mönch.

Nein, Aßad. Zwar es leugnen
Daß dieser Sieg mich Kämpfe kostete,
Das hieß nur heucheln. Aber nun sind sie
Gekämpft, durch Gottes Kraft.

Recha.

Allein ist das
Nicht übertrieben? mußt du dir dein Leben
Nicht zu erhalten suchen?

Mönch.

Durch Verdacht?
Der nur zu oft den rechten Mann verfehlt?
Du glaubst, ich leide da unschuldig, Recha:
Nicht wahr?

Recha.

Das glaub ich allerdings.

Mönch.

Ist denn,
Unschuld'ge leiden lassen, Tugend?

Recha.

Nein:
Unmöglich!

Mönch.

Nun was ist es denn?

Recha.

Was? Sünde,
Die einst noch ihren Rächer finden wird!

Mönch.

Nun, wolltest du denn, liebes Mädchen, daß
Ich einer solchen Sünde schuldig sey?

Recha.

Bewahre Gott!

Mönch.

Und könnt es doch so leicht,
Wenn ich durch jenen Umstand je Verdacht
Nur zu erregen suchte.

Tempelherr,
(indem er ihm die Hand drückt.)

Theurer Mann!
Gott wird dich retten! — Aber schrecklich ist's,
So einsam da in diesen Mauren wohnen!
Und diese schwere Ketten — (er hebt sie:) Gott im Himmel!
Welch ein Gewicht! wie kanst du das ertragen
Bey deiner Unschuld? — Geh, geh, Recha! was?
Hier müßig schwatzen, wo man retten kann? —
Geh! Geh!

Mönch.

Nein, Kinder, geht noch nicht: beraubt
Mich dieser Freude nicht, wenn ihr mich liebt!
Ich wollte dich umarmen, guter Jüngling,
O! laß mich sagen: Sohn! — auf deine Wangen
Gern diese Freudenthränen weinen, wenn
Ich könnte, edler junger Mann!

Tempelherr.
(ihn zärtlich umarmend.)

O! sprich:

Mein Sohn! und fühle dieses Herz, mein Vater!
(Recha küßt ihm die Hand, und setzt sich weinend zu seinen Füßen auf die Erde.)

Mönch.

Du guter Gott! wenn solche Stunden schon,
Die so viel süßer, als das Leben, sind,
Dem Leidenden auf Erden hier den Kummer
Vergüten! — schon auf Erden! — und noch Lohn
Im Himmel! — o! wer wollte denn nicht gern
Um guter Thaten willen etwas dulden?
Was haben denn nun diese Mauern schrecklichs?
Wo Gott zugegen ist mit seinem Troste;
Wo hier ein freudiges Gewissen wohnt:
Da ists nicht einsam, liebe Kinder! Seht,
Ich habe schon gelitten; manches schon:
Nur das noch nicht: dieß ist ein neues Feld
Für meinen Glauben.

Recha.

Und wird dir so leicht?

Mönch.

Ich war erschrocken, als der Schlag geschah:
Doch bald ermannte sich das Herz: ich dachte:
Ey, hat's doch Gott gethan! was bebst du denn?

Tempelherr.

Gott? Gott? — Entweihe seinen Namen nicht!
Verräther thaten es.

Mönch.

Das würde mich
Gar schlecht getröstet haben. Ist auch falsch:
Die hätten sonst mich auf der Stelle lieber
Getödtet! Menschen sündigen: allein
Die Folgen ihrer Laster leitet Gott!
„Ohn' eures Vaters Willen fällt kein Haar
„Von eurem Haupte:" sprach der Göttliche.
Das goß mir süßen Frieden in das Herz.
Man brachte mich hieher: ich hatte Muße
Zum denken. Seht, da fiel mir ein, wie Christus
So viel, so viel, auch um des Guten willen
Erduldet hat!

Recha.

Und so getrost! so willig!

Mönch.

Hast du's gelesen, liebe Recha?

Recha.

Ich
Gelesen? — durchgeweint des Edlen Leiden,

Mit heilgem Kummer ihn bis hin zum Kreuze
Begleitet, und den lezten frommen Seufzer
Des Sterbenden in Thränen aufgefaßt:
Das hab ich guter Vater!

Mönch.

Nun so preise
Den Herrn auch, daß er lebt! — Wer erst gefühlt hat,
Was er erduldete, wie werth des Lohns,
Wie göttlich seine Tugend war, und glaubt,
Daß Gott gerecht ist: o! wie freut sich der,
Daß Gott ihn nicht im Grabe ließ! — Sieh', Recha!
Wie würdest du dich freun, wenn diese Fesseln
Mir von den Händen fielen; wenn der Sultan
Mir sagen ließ: sey frey!

Recha.
(indem sie aufspringt.)

Auf meinen Knien
Wollt ich ihm danken!

Mönch.

O! so danke Gott,
Daß er den besten aller Menschen, daß
Er seinen theuren Sohn nicht unbelohnt
Von Uebelthätern martern ließ! daß er
In ihm die ganze ewige Geschichte

Des großen Menschen Lebens uns so plan,
So deutlich vorgelegt hat, wie sich jenseit
Des Grabes jeder Knoten lös't, und wie
Gewiß der Fromme ew'ges Leben, ew'ge
Vergeltung zu erwarten hat!

Recha.

Nur, nur:
Das Wunder, guter Vater! o! man kan
Nicht gnug vorsichtig seyn in diesem Punkt.
Ich hätte meinen Aßad leicht darüber
Einst sterben lassen, daß ich so zur Unzeit
An Wunder glaubte.

Mönch.

Wäre seine Schuld
Gewesen, nicht die deine. Daja rief
Ihn ja so oft, wie du erzähltest.

Tempelherr.

O!
Ja wohl! mehr als ich wünschte, mehr!

Mönch.

Je nun,
Warum wollt er nicht kommen! — Liebe Tochter,
Kanst du an Gott dich weniger versünd'gen,

Als an den Menschen? Aus dem Grabe rettet
Kein Engel und kein Mensch: nur Gottes Kraft.
Dann ist doch Glaube Pflicht?

Recha.

Nun freilich ihr,
Ihr Christen seyd's gewohnt: ist was alltäglichs:
Bey euch thut's jedes Bild.

Mönch.

Was Bilder thun,
Davon ist jetzt die Rede nicht. Du fandst
Von Bildern wol nicht viel in seinem Leben?

Recha.

Nicht eine Sylbe.

Mönch.

Desto mehr von Gott!
Für ihn giebts keine Wunder; nur für uns.
Denn was er würkt, thut alles eine Kraft.
Wenn er die Todten weckt, so ists dieselbe,
Die sie zuerst erschuf; die sie erhielt.
Hätt' er auf unsern Glauben warten wollen,
Bis er das erste, gröste Wunder that:
Wo wäre dann die Welt?

Recha.

Allein der Fall,
Daß solch ein Todter wieder lebt, ist doch
So einzig, unerhört.

Mönch.

So einzig, Recha,
Sind alle Fälle in der Welt: ein jeder
Ist solch ein eigener Gedanke Gottes,
Dem seine Macht das Daseyn giebt. Je feiner
Der eine sich vom andern unterscheidet,
Nur desto herrlicher würkt seine Kraft,
Strahlt seine Weisheit.

Tempelherr.

Etwas deutlicher,
Wenn dir's gefällt!

Mönch.

Seht da: wo gleicht ein Mensch
Dem andern ganz? wenn lebt, wenn denkt, wenn stirbt
Der eine so gerade wie der andre?
Es leiden Tausende; nicht zween vielleicht
Ganz gleich auf eine Art: Gott rettet sie;
Und geht zu jedes Rettung einen neuen
Und eignen Weg. Unendlich viel sind seiner
Gedanken! jeder einzig; jeder neu.

Der Mensch, in seiner engen Sphäre, kan
Unmöglich alles fassen; merkt sich nur
Die Aehnlichkeiten an, und übersieht
Das Unterschiedne. Wenn Gott Wunder thut,
Dann zeichnet er nur seine Züge mehr
Ins Große, daß der blinde Mensch sie sieht.
Wenn Gott das Gute lohnen will, muß er
Denn uns erst fragen: Wie?

Recha.

Das freilich nicht.
Allein es will geglaubt seyn, wenn man uns
So viel von Wundern sagt. Wir Menschen sind
Doch einmal an's Natürliche gewöhnt.

Mönch.

Und darum rührt's uns minder. Doch den Glauben
Den fordert das Natürliche wol mehr
Als jedes Wunder, Recha.

Tempelherr.

Ist das möglich?
Das könntest du beweisen?

Mönch.

Leicht: sehr leicht!
Der erste Grund von jeder Würkung liegt

Im göttlichen Entschluß. „Gott will: es ward!" —
So thut er Wunder. Ist denn das so schwer
Zu fassen, wo den Willen von der That
Nicht eine Zwischenwürkung trennt? — Allein
Im Laufe der Natur führt Gott die That
Vom ersten Keim, vom ersten Augenblick,
Jahrtausende hindurch, in Millionen
Kanälen, deren letzten kaum wir wissen,
Wenn endlich Gottes ewiger Entschluß
Zur Reife kömmt. Stell dich im Geist an's Ufer
Des Nils: da schwimmt ein Kästchen; das enthält
Das Schicksal vieler Nationen, und
Die ganze Stimmung deiner schönen Seele
Nach dritthalb tausend Jahren. — Kanst du das
Begreifen, Recha? (Recha in tiefem Nachdenken.)

Tempelherr, (nach einer Pause.)
Wenns gesunken wäre!

Recha.

So wäre mein Verstand jetzt nicht so nah
Am Untersinken, lieber Curd!

Tempelherr.

So! so!
Ja, gute Recha, wenn sich nun geschwind
So eine Königstochter fände, die

Ihn retten könnt'! — Ich muß es doch wol selbst:
Ja, ja! Komm, laß uns gehn! die Zeit ist edel!

Recha.

Nein: laß mich! diese Bande sind für mich
Beredter, als ein Buch.

Tempelherr.

So bleib: ich gehe
Zum Sultan.

Mönch.

Kinder, laßts euch nicht gereun:
Ihr hättet wenigstens indeß viel schlimmers,
Unnützers hören können. — (Der Tempelherr geht ab.)
Ich, ich fühle
Die Wahrheit seines Lebens jetzt lebendig:
So fühlt ich sie bey Freudenmalen nie.
Sieh da, die ganze Lage seiner Zeugen;
Auch solche finstre Thürme; solches Rasseln
Der Ketten; solche gute Seelen auch,
Die, sie zu trösten, kamen, und getröstet
Von ihnen wieder giengen: auch vielleicht
Ein solches Judenmädchen, das zuerst
In einem Thurm an Wunder glauben lernte,
Wenn gleich ihr Moses selbst so viele that!

Recha.

Ey, Moses Wunder, die beweisen sich
Schon durch sich selbst.

Mönch.

Und wie denn?

Recha.

Fragt sich das?
Natürlich aus den Folgen: eben so,
Wie die Erschaffung der Natur. Wer kan
Die leugnen, der noch Augen hat, zu sehn?

Mönch.

Und sie nicht braucht: der kan's. Wer leugnen will,
Der würde leugnen, wenn er selbst den ersten
Erschaffnen sich dem todten Staub entwinden
Gesehen hätte. Der Erfolg, o Recha,
Beweißt er weniger für mich, als dich?
Für mich noch mehr.

Recha.

Das wüst ich nicht.

Mönch.

Sein Moses
Gab seinen Wundern durch die Hoffnung des
Verheißnen Landes ein Gewicht, das leichter

Ihm Glauben schaffen konnte. Was denn Christus?
Nichts, nichts, was Menschen reizt: im Gegentheil
Verläugnung alles Irrdischen, und Leiden;
Zuletzt schmachvoller Tod war seiner ersten
Bekenner Loos. Doch glaubten sie; bekannten:
Und starben frölich.

Recha.

Nun, das war mir immer
Sehr sonderbar! Für was zu sterben, und
So blutig; noch mit solchem lauterem
Bewustseyn seiner selbst, mit solchem Trost,
Mit solcher Freudigkeit zu Gott! — und für
Die gröste aller Lügen! — Dacht ich oft,
Die niemand glücklich, aber viele, viele
Unglücklich macht, aufs ganze Leben elend! —
Die Gottes ew'gen Zorn dem Sünder häuft,
Der seinen heil'gen unnennbaren Namen
Durch schändlichen Betrug entweyht: das ist
Doch unbegreiflich, dacht ich! — Aber Nathan
Erklärte mir das anders. „Liebe Recha,"
Sprach er, „zu allen Zeiten starben Menschen
„Für ihre Meinungen; so gut für Lügen,
„Als für die Wahrheit; Muselmann und Christ:
„Woran das Herz gewöhnt ist, nun das denkt
„Sich's dann als wahr, und stirbt darauf."

Mönch.

So! so!

So waren sie daran gewöhnt, den Todten
Als lebend sich zu denken?

Recha.

Freilich wohl?

Mönch.

Den todten Christus, den sie sterben sahn,
Als auferstanden sich zu denken? — muß
Ein sonderbarer Traum gewesen seyn,
Für den sie Vaterland, Religion
Und Ehr und Leben fahren ließen, und
Um Christus willen Narren wurden! — muß
Ein langer eigner Traum gewesen seyn!
„Ein Wunder will geglaubt seyn;" sprachst du. Ist's
Für uns mehr Wunder, als für jene?" — Menschen
„Sind ans Natürliche gewöhnt:" was für
Ausnahmen waren denn die ersten Zeugen
Des Lebens Jesu, daß sie unbewiesen
Ein Wunder glaubten, das so viel Beweis
Erfordert? — Sieh, wenn ich dir sagte: Recha,
Dein Vater lebt! —

Recha.

So wärst du ein Betrüger!

Mönch.

Du übereilst dich!

Recha.

Wie? das wäre möglich?

Mönch.

Warum denn nicht?

Recha.

Weil Wunder möglich sind?

Mönch.

Das brauchte keines Wunders. Könnt er nicht
Nur leicht verwundet seyn? in tiefer Ohnmacht
Mit andern Todten in den lokkern Sand
Verscharrt seyn? und erwachen von der Ohnmacht?

Recha.

Nun dann? — O! wär' es wahr! nicht eine leere
Erdichtung!

Mönch.

Wenn ich nun behauptete,
Ich hätt' ihn selbst gesehn; erst gestern noch:
Und stürbe drauf!

Recha.

So müst ich glauben. Doch
Das wäre nicht derselbe Fall: es gieng
Natürlich zu.

Mönch.

Und wenn ich irrte, wäre
Der Irrthum minder wichtig wenn ich dich
Betröge, der Betrug nicht halb so groß.

Recha.

Du mich betriegen? ein so frommer, so
Gewissenhafter, Gottergebner Mann?
Der gern die ganze Welt, stünd es bey ihm,
So fromm und redlich, und so selig machte;
Kan der betriegen?

Mönch.

Wenn ich fromm bin, Recha,
So ward ichs durch die Lehre derer, die,
Wenn Christus Leben sich im Grabe schloß,
Als schändliche Betrüger starben: wenn
Ich selig werde, werd' ichs durch dieselbe;
Und tausende mit mir auch fromm und selig
Durch diese Gott'svergeßnen, die so gern,
Als ich, die ganze Welt auch fromm und selig
Zu machen strebten, und ihr kurzes Leben

In Kummer, Angst und Mühe drüber lebten!
Die keiner Schandthat fähig waren; nur
Der allergrösten! keinem Unrecht thaten;
Nur ganzen Völkern! für den Himmel nur
Arbeiteten, und doch die Höll verdienten,
Wenn Gott gerecht ist! — Liebe Tochter, wenn
Mich mein Gewissen jetzt verdammte: so
Trüg ich dann diese Fesseln nicht! so ruhig
Könnt ich mit dir nicht reden; nicht so freudig
Nicht so getrost in Gott! konnt es denn Paulus?
Und Petrus? und die andern? wenn Betrug
Sie zu Bekennern Christi machte? Nein,
So konnten sie nicht denken; so nicht dulden;
Nicht schreiben, wie sie schrieben! Recha, lies;
Und fühle nur: es braucht da nicht viel Wissens;
Nichts, als ein redlichs, unbefangnes Herz. —

Fünfter Auftritt.

Der Mönch, Recha und Nathan.

Nathan,

(der unbemerkt die letzten Worte gehört hatte.)

Das Recha, oder niemand hat.

Mönch.

O! Nathan! —
Dank dir! Du gabst es ihr nächst Gott.

Nathan.

So heiter,
So aufgeräumt, mein Freund, an diesem Ort
Der Trübsal?

Mönch.

Ey, warum nicht, guter Nathan?
Wir habens längst vergessen, daß wir hier sind.
Die Freude wohnt an jedem Orte, wo
Man sie zu finden weiß. Wenn Mörder ihn
Bewohnen, wird ein Tempel zum Gefängniß;
Und dieser Thurm zum Tempel, wenn das Herz
Dazu ihn weiht.

Nathan.

Das ist schon wahr: allein
Du solltest doch nicht meine Tochter mir
Abtrünnig machen wollen, lieber Mönch!

Mönch.

Das will ich nicht; das nicht: wenn sie als Christin
Verlernte, dich zu lieben, Gott im Himmel!
Was wäre denn das Christenthum? Und Nathan
Zürnt nicht, wenn seine Recha neue Gründe
Lernt, gut und fromm zu seyn, und Gottergeben.

Nathan, (zu Recha.)

Nein, gutes Kind, ich zürne nicht: je besser,
Um desto lieber deinem Vater! Nur

Seyn,

Sey, was du bist, mit Ueberzeugung!

(Recha küßt ihm sehr zärtlich die Hand.)

(zum Mönch.)

Nun

Auf deine Sache, Freund! denn glaube nicht,
Daß ich ein blinder Zeuge dieses Handels
Gewesen sey. Wir werden bald vielleicht
Dir deine Bande lösen können.

Recha.

O!

Mein theurer Vater! wie erfreust du mich!
Sieh nur, wie schwer! — Der arme, arme Mann!
Und hier in diesem Thurm! — Verziehe nicht;
Nicht einen Augenblick! o! rett ihn doch!

Nathan.

Gleichwol schien meine Recha ganz vergnügt
In diesem Thurm zu seyn.

Recha.

Nun ja, bey ihm!

Wer wollte nicht! Allein ihn leiden sehn,
Das, Gott! das schmerzt! das schmerzt!

Nathan.

Sahst du ihn leiden?

Ich nicht! Sieh, liebe Recha, was ein gutes

Ge-

Gewissen für ein Schatz ist! und sey nie
In deinem Leben schuldiger, als er:
So wirst du nie elender, wirst im Unglück
Nie minder glücklich seyn! Für seine Rettung
Ist schon gesorgt.

Recha,

(ihm zu den Füßen fallend.)

O! tausend, tausend Dank,
Mein Vater!

Nathan.

Danke Gott!

Mönch.

Mein Freund, du wirst
Nicht eines Undankbaren Retter seyn:
Doch übereile nichts, daß die Gesetze
Nicht unter meiner Rettung leiden! Haftet
Noch irgend ein Verdacht auf mir, so trag'
Ich diese schwere Fesseln willig; bin
Bereit zu dulden und zu sterben, wie's
Gott über mich verhängt.

Recha.

Das könnte Gott?
Dich ungerettet sterben sehen? dich
Verlassen? nein: das kan er nicht!

Mönch.

Das nicht!
Verlassen nicht den Frommen; aber sterben
Ihn lassen, kan er wohl!

Nathan.

Rechtschaffner Mann!
Dieß ist der ächte Sinn der wahren Unschuld!
Sey unbesorgt! — Doch sage mir: war's nicht
Ein silberner Pokal, worinnen du
Den Trank bereitetest.

Mönch.

Ein silberner.

Nathan.

Es kan nicht anders seyn: im ganzen Schloß
War keine Unze Gold mehr aufzufinden,
Das auf des Sultans eigenes Geheiß
Ich nicht zu Geld verwandelt hätte. Nun
Worinnen reichtest du ihm denn das Gift?

Mönch.

Das weiß ich nicht: ich war bestürzt.

Nathan.

Ist wol
Zu denken. Wie die Sünde sich doch selbst

Verrathen muß! selbst durch die Schimmerseite
Der bösen That, die der verworfne Mensch
So schön als möglich zu vergolden sucht!
Es ist ein goldner Becher, Freund, woraus
Der Sultan trinken wollte: sieh, und der,
Der ist dein Retter!

Recha.

Gott sey Dank! O! das
Ist schön! vortreflich!

Mönch.

Hast du Zeugen für
Den silbernen?

Nathan.

Wozu?

Mönch.

Nun zum Beweis!

Nathan.

Was zu beweisen? Wie? muß ich nicht wissen,
Was im Pallast ist, oder nicht?

Mönch.

Vielleicht
Hätt' ich ihn mitgebracht? Die Frage bliebe
Doch unentschieden: nicht?

Nathan.

Für wen? für wen?

Mönch.

Für alle; für dich selbst: nur nicht für Gott
Und mich:

Nathan.

Erkünstle dir nicht selbst die Netze
Zu deinem Unglück!

Mönch.

Wenn du Richter wär'st:
Wie? würdest du so schwache Gründe für
Den Schuldigen wol gelten lassen?

Nathan.

Nein;
Ich würd' es nicht: Wär ich nicht schon vorher
Von des Beklagten Unschuld überzeugt.

Mönch.

Nun, von der Meinigen, wer ist es denn,
Als du vielleicht? und du bist Freund, nicht Richter:
Denn wärst du Richter, so wärst du nicht Freund.

Nathan.

Du übertreibst die Sache.

Mönch.

Nein; ich rede
Nach eigenem Gefühl: und wollte nicht
Um meines Lebens willen, dessen Werth
Ich wohl zu schätzen weis, daß eine That,
Wie diese, ohne reife Ueberlegung
Behandelt würde. Wenn des Sultans Leben
Nicht vor Verrath gesichert ist, weß wird es dann?
Gesetzt, ich stürbe drum: wie? würde nicht
Durch den Verlust des meinigen das Leben
So vieler tausenden geschützt?

Nathan.

O! hättest du
Mich minder überzeugt! ich gehe; nicht
So frölich, als ich kam. Du sollst nicht sterben!
Bey Gott! du sollst nicht! Solche Opfer wären
Zu theuer für den Sieg der Bosheit!

Recha.

Nein,
Mein Vater! nein: du sollst nicht sterben, wenn
Der Sultan anders seine Recha liebt!
Leb wohl indessen!

(Nathan und Recha gehen ab. Das Gefängniß schließt sich.)

Sechster Auftritt.

Nathan und Jezid.

(Jezid kömmt in ängstlicher Verwirrung herein. Nathan bemerkt ihn zuerst.)

Nathan.

Ha! — (zu Recha:) verlaß mich, Recha:
Da ist ein Mann, mit dem ich reden muß.
Doch sieh ihn erst recht an: du sahst das gute
Gewissen dort: so sieht die Sünde aus,
Wie dieser hier.

Recha, (erschrokken.)

Bewahr uns Gott! (geht ab.)

Nathan.

(Der ists!
Der ists!) (zu Jezid, der, da er ihn bemerkt, wieder zurück will.)
Wohin so eilig, werther Imam?
Du wirst doch nicht vor Nathan fliehn? ich freute
Mich schon, dich hier zu finden.

Jezid, (ängstlich.)

Nein, ich kan,
Ich kan nicht bleiben, Jude: habe mehr
Zu thun, als da mit müssigem Geschwätz
Die edle Zeit mir zu verderben.

Nathan.

Freilich
Must du in wichtigen Geschäften seyn:
Denn du vergaßest drüber deinen Weg,
Wo ich nicht irre.

Jezid.

Du nicht irrst? ist das
Noch eine Frage? freilich irrst du; freilich:
Du bist ein Jude, du: ein blinder Jude!

Nathan.

Nun dann wird mir mein theurer Imam ja
Verzeyh'n, daß ich in meiner Blindheit ihn
Von dieser Seite kommen sah, da er
Von jener kam?

Jezid.

Was Seiten, Seiten? ha! —
Du must nun andre Saiten aufziehn, andre:
Verstehst du mich, Herr Nathan? andre Saiten!
Sonst werd ich dich für deinen Dummkopf wol
Zu finden wissen. Kennst du das? (indem er ihm den Ring zeigt.)

Nathan.

Es ist
Der Ring des Sultans. Nun, sind wir nicht Freunde?

Jezid.

Jezid.

Wir Freunde? wir? — Geh, sage deiner Sittah,
Daß du des Dummkopfs Jezid Freund bist, Jude!
Daß dein gepriesner Kahlkopf hat den Sultan
Vergiften wollen! geh, und sag ihr das!
Da habt ihr Stoff genug, noch einen solchen
Spatziergang mit einander in der Laube
Zu machen: mehr als heut!

Nathan.

(Er hat gelauscht!)
Du wirst doch Scherz verstehn? wir sah'n euch wohl,
Wie ihr euch ins Gebüsch verstecktet: hatten
So eben viel zu eurem Ruhm gesagt:
Doch euch für euer Lauschen zu bestrafen,
Verkehrten wir geschwind das Lob in Tadel,
Und sprachen, wie du's hörtest. Kennst ja wol
Die Nekkereyen so an Höfen.

Jezid.

Nun,
Wenns so ist!

Nathan.

Freilich! und das hattest du
Für Ernst genommen? — Schade, daß du nicht
Noch da warst, wie des Mönches Bosheit sich
Entdeckte!

Jezid,
(erschrocken und in der Folge immer verwirrter.)
Da war? da war? was? ich war
Ja da!

Nathan.
Du warst schon weg, da's losbrach.

Jezid.
Hatte
Nichts da zu thun.

Nathan.
Doch kamst du mit.

Jezid.
Ich? ich?
Wie? kam ich mit?

Nathan.
Natürlich: weil du da warst.
Das sagtest du ja selbst.

Jeid.
Das sagt ich? nein:
Das hab ich nicht gesagt.

Nathan.
Besinne dich:
Erst diesen Augenblick hört ichs von dir.

Jezid.

Du lügst! du lügst!

Nathan.

Nun, bin ich denn auch taub?

Blind war ich schon.

Jezid.

Ich sage dir, du lügst!

Ich war nicht da.

Nathan.

Soll ich dir Zeugen stellen?

Sah dich nicht Sittah? nicht der Sultan selbst?

Abdallah nicht? nicht ich?

Jezid.

Was? wie?

Nathan.

Am Ende

Begreif ich nicht, warum du's leugnen willst:

War ich nicht auch dabey, so wol, als du?

Jezid.

Nun ja, das dächt ich auch. Was kanst du mir

Beweisen? nichts!

Nathan.

Ich dir beweisen? ey,

Davon ist ja die Rede nicht. Wir sprechen

Nur da so von der Sache. Wen's betrift,
Nun der mag leugnen, daß er da war. Uns
Kans sehr gleichgültig seyn.

Jezid.

Uns? sagst du das?

Nathan.

Warum nicht?

Jezid.

Fragst du, Jude? fragst du? wie —
Ich traue deinen Fragen nicht!

Nathan.

Das ist
Nicht fein: Was hast du denn zu fürchten? nahmen
Denn wir den Becher weg, und setzten Gift
Dafür an seine Stelle? wir?

Jezid.

Was? wir?
Wir? meynst du mich? mich? sage das nicht noch
Einmal: ich rathe dir's! ich that es nicht!
Das sag ich dir; auf mein — auf mein Gewissen!
(will gehen.)

Nathan, (hält ihn zurück.)

Nur noch ein Wort! das weißt du wohl noch nicht,
Daß man den Thäter schon so halb und halb
Entdeckt hat?

Jezid.

Jezid.

Was? entdeckt hat? — (will sich losreißen.)
Laß mich! laß mich!
Ich kan nicht bleiben!

Nathan.

Nun, was hast du denn
So eilig? — Sieh es muß ein dummer Kerl
Gewesen seyn —

Jezid.

Was? was? ein dummer Kerl?

Nathan.

Der größte Dummkopf —

Jezid.

Nenne mich nicht dumm:
Ich rathe dir's, verdammter Jude!

Nathan.

Dich?
Wer meynt denn dich? der Mörder, meyn ich —

Jezid.

Was?
Wie? Mörder? Mörder?

Nathan.

Der den Saladin
Vergiften wollte: warlich dumm, daß er

Da einen goldnen Becher hinsetzt, statt
Des silbernen — Was ist dir Jezid? Du
Verblassest dich: du zitterst: — (Jezid will fort.) Bleibe doch: —
Denn siehst du, das verrieth den Thäter ja
So leicht.

Jezid.

Was? wie? — Du redest das auf mich:
That ichs? that ichs? ich nicht! Man hat ihn mir
Gestohlen: ja! den goldnen Becher hat
Man mir gestohlen! Steht mein Name drauf?
Wie? steht er, Jude? rede! rede!

Nathan.

Weiß
Es nicht: mag freilich wol!

Jezid.

Was? wie? mein Name?
Mein eigentlicher Name, sagst du, Jude?
Das ist verfluchte Zauberey! siehst du,
Der Mönch, das ist ein Teufelskünstler: ja,
Das ist er!

Nathan.

Freilich! freilich! Gleichwol war's
Doch sonderbar, daß du so heimlich giengst,
So bald die That geschehen war.

Jezid.

Geschehen?
Die That geschehen? that ichs? ich? Du lügst!
Du lügst, verwegner Jude!

Nathan.

Freilich! freilich!
Natürlich war's des Mönchs Bezauberung,
Daß du gerade da standst, wo er seinen
Verwünschten Becher hingestellt; du ganz
Allein —

Jezid.

Gerade da stand, wo der Teufel
Dich, Jude, hingestellt hat! — Fort zur Hölle
Mit dir und deinem Mönch!

Nathan.

Nun dahin würden
Wir wol den Weg nicht sichrer finden, als
An deiner Hand, mein wackrer Imam. Doch
Wir sprechen uns zuvor in diesem Leben
Vielleicht noch einmal. (geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Jezid, allein.

Wills der Himmel, nicht
Noch einmal! Wenigstens von dieser Sache
Nichts mehr! — Wärst du gehangen, Bösewicht!
Dann hättest du mir diesen Angstschweiß jetzt
Nicht ausgepreßt! — Was wird denn nun aus mir?
Es ist entdeckt! sie wissen alles! — war
Ein kurzer Spaß, so wahr ich lebe! — Nun
Ists aus mit deinem Kaliphat; mit deiner
Gehoften Herrlichkeit! — Trau einer nur
Dem Teufel! wird dich trillen, guter Bursche!
Das ist der Schurke aller Schurken! ha,
Da steht er; flüstert dir so süß ins Ohr:
Lobt; streichelt; und verspricht, wer weiß, was alles:
„So recht! das ist ein kluger Streich! so kan's
„Kein Mensch erfahren! bist ein ganzer Kerl!" —
Und ists geschehen: so ist auf Gottes Erden
Kein größrer Bösewicht, kein ärg'rer Dummkopf,
Als du! da läuft er auf dem Fuß dir nach,
Und lermt und schreyt von innen und von außen,
Und sagt's dem ersten Schurken, den er antrifft:
„Seht da! das ist ein Mörder! ha! ein Mörder!" —
Er hat ein Bündniß mit dem Juden; ganz
Gewiß ein Bündniß! — Nun, was soll ich thun?

Ich wollte ja zum Mönch: ey, hatte mich
So schön bereitet, ihn mit List zu fangen!
Ja nun ist alles fort! — der Sultan wartet
Auf seinen Trank: kan ich ihn schaffen? ich?
Wärst du am Galgen, Jude! wärst du dort!
Dann wäre mir geholfen! — „Du zuerst!
„Zuerst!" — Was? ich zuerst? schweig, Teufel!
schweig!
Du lügst! du lügst! ich will dirs zeigen!
(Geht auf das Gefängniß zu: indem er anklopfen will, tritt Abdallah herein.)

Achter Auftritt.

Jezid und Abdallah.

Abdallah.

Nun!
Der Sultan schickt nach dir: du sollst sogleich
Mit deinem Trank erscheinen.

Jezid.

Kan ich? kan ich?

Abdallah.

Du kanst nicht? kanst nicht? — das ist sonderbar;
Und hast es doch versprochen?

Jezid.

Kan ich? kan ich?
Wenn mich der böse Feind so aus den Klauen
Des einen Meuchelmörders in die Krallen
Des andern wirft? Sie wollen mich ermorden:
Ja, ja: das wollt ihr, Bösewichter!

Abdallah.

Wie?
Bist du verrückt? Du sollst zum Sultan!

Jezid.

Wieder
Ein Dolchstich! Wieder einer! Mörder! Mörder!

Abdallah.

(Schon recht!) Willst du denn kommen oder nicht?
Wie bald ist solch ein Trank gemacht!

Jezid.

Weiß ich
Denn, was ich thue? Weiß ichs? kan ichs wissen?

Abdallah.

Du kanst; wenn du nur willst.

Jezid.

Kerl! schweige!

Abdallah.

Nein:
Das halt ich nicht für gut. Soll ich dir sagen,
Wie dir zu Muth ist, Jezid?

Jezid.

Mir zu Muth?
Zu Muth? da was zu muthen, Schurke!

Abdallah.

Höre
Mich an! Du hast mit dem gestohlnen Trank
Des Mönchs, den Sultan halb kurirt: nun fehlts
Noch an der andern Hälfte, guter Jezid:
Allein es ist kein Becher mehr zu stehlen!

Jezid.

Verdammter Mameluk!

Abdallah.

Da deine Kunst
Also zu Ende geht, und sollst doch schaffen:
So trippelt da Herr Imam vor dem Thurm
Des Klosterherrn herum —

Jezid.

Hat dir's der Teufel
Gesagt?

Abdallah.

Und sinnt auf eine List, von ihm
So was herauszulokken.

Jezid.

Mensch! du red'st
In deinem Leben da zum erstenmal
Die Wahrheit! denn was hilfts, viel leugnen da?
Das hast du nicht so aus dir selber, Schurke!
Ihr habt ein Bündniß mit dem Satan, ihr!
Der hat's euch offenbahrt: ja! ja! denn der
Reißt dir den innersten Gedanken aus
Der Seele, Jezid, und steckt ihn noch warm
Dem ersten besten Buben in die Tasche. —
Der Teufel ist zum Schelm geworden, Bursche!
Wir sind verrathen! alles, alles ist
Verrathen!

Abdallah.

Alles? alles? was denn alles?

Jezid.

Ha! Dummkopf! Dummkopf! daß ich nicht dem Juden
Gleich sagte, daß von dir, von dir die ganze
Gottlose Büberey entworfen ward!
Daß ich nur that, was du mich lehrtest! —

Abdallah.

Wie?

Hat Nathan was entdeckt?

Jezid.

So! so! du fragst?

Geh, frag ihn selbst!

Abdallah.

Das will ich; ja!

(Geht ab: im Weggehen für sich, indeß Jezid ans Gefängnis klopft.)

(Was gilts,
Er hat sich selbst verrathen! Nun ists Zeit,
Zuvorzukommen! dieser Imam muß
Für alles haften, wenn Abdallah Kopf hat! —
Und gehts zu Grunde: nun so will ich dir
Noch was erzählen, guter Sultan, das
Du heute oder morgen wol nicht wieder
Im Paradies erzählen wirst!)

Neunter Auftritt.

Jezid und der Mönch.

Jezid.

Mönch! Mönch!
Du bist des Todes! Weist du das? Du hast
Den Sultan ja vergiften wollen!

Mönch.

Mönch.

Nein:
Das wollt ich nie! Der Kummer für sein Leben
Macht meinem Herzen mehr zu schaffen, als
Die Sorge für mein eignes. Könntest du
Mir gute Bothschaft bringen, daß er lebe;
Daß nicht der Schrekken etwa seine Krankheit
Verschlimmert habe; daß zu hoffen sey —

Jezid.

Zu hoffen freilich wol; wenn man ihm schleunig
Zu Hülfe kömmt.

Mönch.

O! geh, und thu' es!

Jezid.

Ey!
Das wollt ich gern! allein es will nicht gehn.
Ich bin ein Mann, das weißt du, der sein Handwerk
Versteht, troz einem: aber wenn das Glück
Der Kunst zuwider ist, ja, dann ists aus!

Mönch.

Ja freilich hängt von unsrer Wissenschaft
Gar wenig ab. Gott leitet den Erfolg,
Wie's ihm gefällt.

Jezid.

Es ist ein eisernes
Verhängniß, pfleg' ich immer weislich so
Zu sagen, das mit seinen schwachen Händen
Der Mensch zu zwingen nicht vermag. Den einen
Beschenkts mit Geld und Gut; mit Ehr und Würden
Den andern; und den dritten schmiedets an
Die Kette; so, wie dich. Was meynst du, Mönch?
Ist das nicht gut gesagt?

Mönch.

Nicht sonderlich —

Jezid.

Willst du mich tadeln, Mönch? willst weiser seyn,
Als ich? willst meinen Glauben höhnen? wie?
Bedenkst du, wer ich bin?

Mönch.

Besänft'ge dich,
Mein guter Imam! Sieh, die Wahrheit braucht
Der falschen Waffen nicht, die ihr der Zorn
Zu ihrer Schande bietet; liebt nur Gründe.
Dein eisernes Verhängniß würde nur
Die Welt durch sein Gewicht zertrümmern; oder
Sie höchstens lassen, wie sie ist: nichts ändern;
Zum Guten und zum Bösen nichts. Es ist

Ein weiser, guter Vater, der mit Liebe
Die Welt regiert, und jedem, was auf ewig
Ihm nützen könnte, giebt, wenn's jeder nur
Für ewig nützen wollte. Diese Ketten
Sind mir, mein Freund, zum Guten so belehrend,
Als andern ihre Güter, ihre Kronen
Seyn könnten. Alles kömmt nur darauf an,
Daß man der hohen Vorsicht heilge Winke,
Der Wahrheit weisen Ruf versteht, und alles
Nach ihrer Absicht braucht —

Jezid.

Hör auf zu schwatzen,
Verwegner Mönch! Man muß von solchen Dingen
Nicht disputiren, wenn man sie nicht besser
Versteht, als du! das merke dir! ich sagte
Das nur, um so auf eine feine Art,
Wie's unter uns Gelehrten üblich ist,
Auf das, was eigentlich die Absicht war,
Zu kommen.

Mönch.

Ey, wozu des weiten Umweg's?
Du thust dir Zwang an, werther Imam. Sag
Es nur gerad heraus! Das Gute kan
Man nicht zu eilig hören; und das Böse
Bleibt, was es ist, und wäre der Prolog

So schön und weit umfassend, als der Vorhof
Zur Hölle. Kurz und gut: was ist's?

Jezid.

Die Sache
Ist kürzlich die: du bist ein Mörder: hast
Den Saladin vergiften wollen: wirst
Nun bald mit deinem Leben zahlen müssen!

Mönch.

Nun so ists kurz und gut! — Ich bin bereit! —
Auf eine kurze Frage kan die Antwort
Doch immer kürzer seyn.

Jezid.

Du machst mich irre:
Sieh — ja! das wollt ich sagen: gleichwol könntest
Du noch gerettet werden.

Mönch.

Wie denn? lassen
Denn die Gesetze Rettung zu für Mörder?

Jezid.

Ey was Gesetze? glaubst du nicht, daß ich
Auch was vermag?

Mönch.

Nichts über sie!

Jezid.

Wie? wenn
Ich dir Gelegenheit verschafte zu
Entwischen?

Mönch.

Dann so wär ich nicht allein
Der Strafe werth; auch du! doch ich, ich hätte
Sie doppelt dann verdient?

Jezid.

Mönch! bist du närrisch?
Willst du mit Fleiß gehangen seyn?

Mönch.

Ich glaubte,
Du würdest mir ein bessers Mittel nennen.
Ein Imam sollte das um so viel mehr.

Jezid.

Es giebt kein andres Mittel.

Mönch.

Ja, es giebts:
Du wüstest, zum Exempel, den Verräther,
Der mir den goldnen Becher mit dem Gift

Statt meines silbernen verehrte; wärst
Gewissenhaft genug, es zu entdekken —

Jezid.

Ich selbst? ich selbst? ich es entdekken? ich?

Mönch.

Ja du! Warum nicht? wär' es dir nicht Pflicht?
Als Mensch? als Priester?

Jezid.

Kurz und gut: ich werde
Das bleiben lassen: glaub es, Mönch! doch wenn
Du mir gefällig wärst —

Mönch.

Ists das? gefällig?
Dazu brauchts keiner Schelmerey: rede!
Wie kan, wie soll ichs seyn? von ganzem Herzen!

Jezid.

Dein erster Trank bekam dem Sultan, wie
Du weißt, sehr wohl. Nun steht er drauf, ich soll
Ihm den verschaffen. Weiß ich denn, woraus
Du ihn gemacht hast?

Mönch.

Würde dir nichts helfen,
Wenn du es wüstest. Denn die Kräuter sind

Auf diesem Boden fremd: ich brachte sie
Mit mir vom Libanon.

Jezid.

Das eben ists.
Allein wenn du ihn mir bereiten wolltest:
Würd ich denn nicht erkenntlich seyn?

Mönch.

Wie gern
Wollt ich dem Sultan helfen, wenn ich könnte,
Und dann nur desto froher sterben! Aber
Wie kan ich?

Jezid.

Mönch! du lügst! hast du den ersten
Nicht auch gemacht?

Mönch.

Mit diesen Ketten da?
Und ohne Kraut und Wurzel? — Zaubern kan
Ich nicht! Kanst du mir sie verschaffen, und
So lang von diesen Banden mich befreyn —

Jezid.

Wir wollen sehn! — Allein, verstehst du mich?
Halt reinen Mund!

Mönch.

Mönch.

Ey nun, wenn er genes't,
Sey's unter welchem Namen es auch wolle!
Geh, und verliere keinen Augenblick.

Jezid.

(im Weggehen für sich.)
(Ein großer Stein vom Herzen! nur geschwind!
Wenn das vorbey ist, Mönch! dann magst du sterben:
Nur eher nicht!)

Zehnter Auftritt.

Jezid und Oßmann (mit der Wache.)

Oßmann.

Ha! ha! treff ich dich hier?
Schon recht! denn das erspart dir deinen Weg
Mehr, als zur Hälfte. Halt! Herr Imam, halt!

Jezid.

Ich habe keine Zeit. Was willst du, Bursche?

Oßmann.

Ey, Zeit genug: nach solcher Arbeit darf
Man schon ein wenig ruhen!

Jezid.

Nun das ist
Schon wahr! Allein ich bin jetzt eben in
Sehr dringenden Geschäften für den Sultan.
Hast du mir was zu sagen, mach es kurz.

Oßmann.

Dir fehlt zu deinem Ring noch Schmuck. Der Sultan
Aus sondrer Gnade will auch diesen Mangel
Ersetzen.

Jezid.

Nun, das dacht ich wol! der Sultan
Ist gut genug: hätt' ihn der Jude nicht
So ausgezogen. Nun, ich bin's zufrieden:
Wird wol das Kaliphat nun auch nicht ferne
Mehr seyn! – So gieb nur her, mein Oßmann; komm;
Gieb her; gieb her!

Oßmann.

Was willst du denn, Verräther?

Jezid.

Den Schmuck! den Schmuck! — Verwegner Kerl, du schimpfst
Den Mann, den so der Sultan ehrt? du sollsts
Empfinden, Bursche; sollsts empfinden!

Oßmann.

Oßmann.

Hier
Hinein, Herr Imam! mische Gift! nur, nur!
Vergreife dich nicht wieder mit dem Becher!
Hätt's auch ein silberner gethan, du Dummkopf!

Jezid.

Was sagst du, Kerl? gieb mir den Schmuck: und schweige
Von solchen Dingen!

Oßmann.

Werft ihn in den Thurm:
Dort gebt ihm seinen Schmuck, und schließt ihn vest.

Jezid.

Was? was? mich in den Thurm? mich? mich?

Oßmann.

Hinein!

(Sie stoßen ihn hinein und gehen ihm nach.)

Fünfter Aufzug.

(Scene: in und vor dem Krankenzimmer des Sultans.)

Erster Auftritt.

Saladin, Sittah, Nathan.

Saladin.

Nun Gott sey Dank, daß sich die Büberey
So bald entwikkelt hat, und dieses Mannes
Rechtschaffenheit so herrlich siegt! Wie leicht
Hätt' er ein Opfer ihrer Bosheit werden,
Und wir die Hände mit dem Blut der Unschuld
Beflekken können; hätte nicht der Himmel
Sich seiner Tugend angenommen, und
Den schwarzen Plan entdeckt! — Dir, guter Nathan,
Darf ich für deinen Fleiß in dieser Sache
Nicht danken: eines Menschen Leben so
Gerettet haben, o! das ist Gewinn!
Das lohnt sich besser, als wir arme Menschen
Dir lohnen können. Lebe lang, und freue
Dich deiner Tugend, edler Nathan!

Nathan.

Gott
Gebührt der Dank, mein theurer Saladin,
Nicht Menschen, wenn er zu Werkzeugen seiner
Gerechtigkeit zu brauchen sie gewürdigt,
Und eine gute That gelingen ließ,
Wodurch sich unsre schwache Tugend stärkt.

Sittah.

Am meisten freu ich mich um deinetwillen,
Mein Bruder. Ohne Zweifel hast du mehr,
Als eines Menschen Leben, braver Nathan,
Hierdurch gerettet.

Nathan.

Wollte Gott!

Saladin.

Wir wollen
Die Sache gleich zu Ende bringen. Doch
Zuvor muß ich euch sagen, daß mein Vater
Den falschen Brief nicht schrieb. Ein Bothe bringt
Mir nun ganz andre Nachricht: dieser Mönch
Hat ihn schon oft vom Tod errettet, und
Noch außerdem sehr wesentliche Dienste
Gethan. Als seinen treusten Freund empfiehlt
Er ihn.

Nathan.

Nathan.

So ist es Jezid nicht allein:
Er muß Gehülfen haben: ganz gewiß
Ist er zu solcher List zu dumm. Abdallah
Hat ihn gestimmt, so viel ich merke.

Saladin.

Gut
Wir wollen sehn: ruf' ihn herein (Nathan geht ab.)
Ja, ja,
Der ist ein kluger Mann, der eh' er handelt,
Die Folgen seiner Thaten überdenkt.
Mir ist nicht wohl zu Muth bey dieser Sache.
Die Thoren weise machen, das ist Tugend,
Nicht vollends gar zu Narren. — Jezid, Jezid!
Ich hab's zum Theil an dir verdient. So hättest
Du nicht behandelt werden sollen; und
Am wenigsten von einem Sultan!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen: Oßmann mit dem Jezid.

Saladin.

Jezid!
Du hast uns unsre Liebe schlecht verdankt:
Durch Hochverrath zugleich mit deinem Leben
Dein heilges Amt befleckt; durch schändlichen

Betrug das Recht der Fremdlinge verletzt,
Und dich des Todes werth gemacht. Die That
Ist offenbar. Dein eigenes Gewissen
Hat dich verrathen: nun bekenne frey:
Denn Leugnen würde nur die Strafe häufen.
Ist dieser Becher dein?

Jezid.

Nun freilich!

Saladin.

Brachtest
Du ihn mit diesem Gift hieher?

Jezid.

Ich?

Saladin.

Du!

Jezid.

Nun wenn ichs that, so that ichs nicht für mich:
Er sey verdammt, der Schurke!

Saladin.

Wer denn?

Jezid.

Je,
Der böse Feind; kein anderer.

Sala-

Saladin.

So! so!

Der, meynst du, gab dirs ein?

Jezid.

Ja, ja: der war's!

Saladin.

Mag seyn! doch der gehört nicht unter unsre
Gerichtsbarkeit.

Jezid.

Er kan nicht ärger seyn,
Als dieser ausgelernte Schurk'!

Nathan.

Ein Teufel
In menschlicher Gestalt: nicht wahr?

Jezid.

Besessen
Hatt' er ihn wenigstens; besessen, sag ich.

Saladin.

Besessen? wen?

Jezid.

Wen? wen? ich nenn' ihn nicht:
Sein Nam' ist Gift; ist ärger noch als Gift:

Der bloße Hauch könnt' einen tödten. Nein:
Ich nenn' ihn nicht!

Saladin.

Du must!

Jezid.

Wie? muß ich? muß ich?
Ey was? seyd ihr die Klugen? ihr? und habt
Nicht eure Augen besser aufgethan?
Hätt' ich den Becher nehmen können, wenn
Nicht er den Mönch, ihn hinzusetzen, erst
Vermochte? War schon abgekartet: alles
Schon richtig, eh er kam.

Nathan.

So! so! Abdallah?

Jezid.

Wer sonst? wer sonst? du hasts getroffen, Jude;
Getroffen! Hätt ich denn daran gedacht,
Wenn er den ganzen Anschlag nicht entworfen,
Mir nicht so sicher ihn geschildert hätte?

Nathan.

Und wenn geschah das?

Jezid.

Fragst du, Jude? fragst du?

Saladin.

Gleichviel: ich oder er: antworte du!
Wenn war's?

Jezid, (zu Nathan.)

Antworte du dir selbst! du eben
Warst Schuld daran, schmähsücht'ger Jude, du!

Nathan.

Ich, sagst du? ich?

Jezid.

Ja, du! du! hatten wir
Uns nicht versteckt, da du mit Sittah durch
Die Laube giengst?

Sittah.

Nun das geht gut: am Ende
Fällt noch die Schuld auf uns.

Jezid.

Er hatte mich
Schon treflich aufgebracht: doch ihr noch mehr
Mit eurem Schmähn. Da hatte dann der Teufel
Gut machen: war gewonnen Spiel, Ja, ja:

Wenn er die Narren tücken will, so macht
Er sie erst zornig: ha! dann gehts dahin!
Was hätt' ich nicht gethan in meiner Wuth?
Hätt' er gesagt: geh mit! — nicht erst: wohin? —
Gerades Weges in den tiefsten Schlund
Des offnen Höllenrachens wär ich da
Mit ihm hinabgestiegen, hätt' ich dort
Nur Waffen, Waffen, meine Rache zu
Befriedigen, gefunden. Ja: das hätt' ich!

Saladin.

Schriebst du die Briefe selbst?

Jezid.

Ich nicht: ich nicht!

Saladin.

Wer denn?

Jezid.

Ist das der Frage werth?

Saladin.

Auch er?

Jezid.

Das dächt ich.

Saladin.

Oßmann, bring ihn her: doch sag
Ihm nichts davon; kein Wort, bevor er kömmt. —

Dem schmeichlerischen Bösewicht! — und diesen
Laß draußen wohl bewachen —

(Oßmann geht mit dem Imam ab.)

O! wohl dem
Regenten, dem die Vorsicht unter so
Viel Pflichtvergessenen doch einen Mann giebt,
Wie dich, mein treuer Nathan! O! was wäre
Das Leben unter solchen Menschen! Hölle,
Ja, Hölle wär' es! immer einer nur
Des andern Henker! und der Aergste noch
Der Glücklichste von Allen, wäre Gott
Nicht Rächer ihrer Bosheit! — Geh, und löse
Nun deinem wakkern Freund die Bande: das,
Und nichts geringers soll für deine Tugend
Dir lohnen, edler Mann!

Nathan.

Ich danke dir!

(Geht ab. Das Zimmer des Sultans schließt sich.)

Dritter Auftritt.

(Scene: im Vorsaal des Zimmers.)

Imam mit den Wächtern: Oßmann mit Abdallah.

Oßmann.

Nun das heißt recht: dem Schicksal in die Hände
Geloffen!

Abdal-

Abdallah.

Was sagt Oßmann?

Oßmann.

Was ich sagte?
Du kömmst gerufen, Camerad: ich sollte
Dich eben holen.

Abdallah.

Mich?

Oßmann.

Ja freilich, dich.

Abdallah.

Je nun, wenn uns die Großen rufen lassen,
Mein lieber Oßmann, das ist selten ohne
Bedeutung.

Oßmann.

Warlich ja! du sollst vielleicht
Dem Sultan seinen Säbel putzen; sehn,
Ob auch sein Pferd noch mistet; ihm sein Nacht-
Geschirr besorgen, und so was.

Abdallah.

Auch das
Hat gleichwol seinen Einfluß.

Oßmann.

Oßmann.

Freilich! freilich!
Daß du mit deinem Einfluß bey den Narren
Am Ganges wärst, und Bohnen äßest! — wäre
Dir nützlicher, als das!

Abdallah.

Wie so, mein Oßmann?

Oßmann.

Weiß ichs? und wenn ichs wüßte, müßt ich dirs
Drum sagen?

Abdallah.

Wenn du ehrlich wärst: dann ja!

Oßmann.

Dein ja erst dann, wenn meine Ehrlichkeit
Von deiner Schelmerey dir helfen könnte.
Allein das kan sie nicht. Was ist die Welt,
Abdallah? weißt du das?

Abdallah.

Die Welt? — ist rund.

Oßmann.

Recht, Bursche, recht! rund, wie ein Mühlrad; gar
Ein schnakisch Ding: läuft dir in einer Stunde

Wol zwanzig mal herum. Jetzt stehst du oben:
Und huy, so bist du drunten; zappelst da
Im Wasser, wie ein Aal, bis dich die Störche
Verschlingen. Merke dir's!

Abdallah.

Du bist doch immer
Der alte Oßmann.

Oßmann.

Hoff es auch zu bleiben,
Wenn's Gottes Will' ist. Solche Neuerung,
Wie diese hier — (indem er auf den Imam weiset:) nun
wie gefällt dir die?
Da wäre wol das alte besser. Meynst
Du nicht?

Abdallah, (zu Jezid.)

Ey, ey! Herr Imam! nun wie stehts
Ums Kaliphat?

Oßmann.

Es wird vertheilt: für ihn
Allein wär diese Last zu schwer, so knochigt
Und breit auch seine Schultern sind.

Abdallah.

Wirst wol
Mit deinem Trank nun bald zu Stande seyn?

Jezid.

Er ist schon fertig, Schurke, dir den Tod
Daran zu trinken. (Abdallah betrachtet ihn mit spöttischer Aufmerksamkeit.)

Oßmann, (für sich.)

(Ha! ein wackres Paar!
Man dürfte nur die beyde da zusammen
An eine Kette schmieden: und sie hätten
Dann ihren Lohn auf ewig! — Warlich nein!
Wenn alle Schurken in der Welt einst in
Der Hölle so zusammen kommen: nun
So mag der Schmauß denn doch so sonderlich
Nicht seyn.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen: Nathan und der Mönch: gegen das Ende der Tempelherr und Recha.

Nathan, (zum Mönch.)

Er ist gerecht, und lohnt den Frommen
Auch hier für seine Tugend schon.

Mönch.

Ja wol:
Und mehr, als unsre Tugend es verdient,
Wenn wirs verstehn! auch Leiden sind oft Lohn,

Wo uns die Freude nur das Herz verderben,
Und für das beßre Leben nicht ersprießlich
Seyn würde. Guter Nathan! o wie wird
Uns seyn am großen Tage der Vergeltung,
Der ewigen Erlösung, wenn die Bande
Des Todes alle von uns fallen, und
Wir uns unsterblich dann umarmen werden! —
Es ist ein frohes heiliges Gefühl
In diesen Stunden der Errettung! Sieh,
Ich war mit meinem Herzen einverstanden;
War ganz bereit zum Tode: aber jetzt
Ist himmlischer Triumph in meiner Seele.
Sie fühlt, wie Gott gerecht ist; fühlt des Glaubens,
Der Tugend ganzen Werth so warm! Ich wagte
Mein Leben jetzt weit williger für sie.
Wie muß erst dem, der diese Bande löste,
Zu Muthe seyn, o Nathan!

Nathan.

Wohl, mein Freund!
Doch kostete die That sehr wenig; konnte
Mich warlich weniger nicht kosten! — Dem
Muß ungleich besser noch gewesen seyn,
Der, mit Gefahr des seinigen, mein Leben
So oft dem Schwerd entrissen. Nie werd ichs
Vergessen. Doch er braucht nun meines Dankes
Nicht mehr!

Mönch.

Wer war der Glückliche, mein Nathan,
Der solch ein edles Leben rettete?
Der meinen künftigen Befreyer mir
Erhielt?

Nathan.

Es war der Vater meiner Recha.

Mönch, (etwas betroffen.)

Wie wunderbar sind Gottes Wege, Freund!
Laß uns mit Dank sie ehren! — ach! es ist
Ein großer Segen, eines Menschen Leben
Zu retten: aber größ'rer, seine Seele!
Sein ganzes, ew'ges Leben! warlich das
Ist mehr, unendlich mehr, mein Nathan!

Nathan.

Freilich;
Das allergrößte, was durch unsern Dienst
Gott je zu thun vermag!

Mönch.

O Nathan! Nathan!
Und aller Menschen Seelen, aller Leben
Für alle Ewigkeiten hin zu retten,
Durch einen blut'gen Tod, ein williges Opfer,
Für aller Menschen Sünden dem Gerechten

Sich

Sich darzustellen: das ist mehr, ist mehr,
Als Menschenkräfte leisten können! höher,
Als alle Grenzen des Verstandes zu
Umfassen es vermögen! ist wohl werth,
Der ersten ew'gen Thaten Gottes eine
Zu seyn! — Geheime Weisheit, Nathan! o!
Verborgne Weisheit! — Wen Gott würdig fand,
Durch ihn sie zu vollenden, wär er auch
Nur Mensch, o! seine Seligkeit, sie müßte
Nah, nah an Gottes Seligkeiten grenzen:
Wenn einst aus allen Völkern, was nach Licht
Und Wahrheit strebt' und handelte, in ihm
Das Opfer seiner Sünden und den Mittler
So schwacher Menschentugend finden, und
Um seinetwillen ewige Vergeltung
Empfangen wird! — Ach! dann — wie gern, wie gern
Mein Nathan, werden wir im Anblick seiner,
Des Erstgebornen Gottes, aller Tugend
Gottähnlichsten Originals, des Guten,
Was wir, ach! wir gethan, vergessen, und
Von ihm aus Gnad' uns selig machen lassen! —
O! könnte sein Erlöster wen'ger thun,
Als, ewig, ewig dankbar ihm zu seyn?

Nathan.

Du sprichst beredter, Mönch, für deinen Glauben,
Als deine Patriarchen. Dächten alle,

Die ihn bekennen, so, wie du, dann wär'
Unglaube freilich Sünd'; und Freude wär's,
Ein Christ zu seyn.

Mönch.

O! wär' es Nathan! so
Wär einer wenigstens der würdigen
Bekenner mehr!

Nathan.

Wir werden uns darüber
Noch weiter sprechen. Jetzt zum Sultan! Freund!

Abdallah,

(indem er dem Mönch schmeichlerisch die Hand drückt.)

Sieh da! hier ist ja unser Freund! viel Glück
Zum Wiedersehn, rechtschaffner Mann! Nun warlich!
Daß man dich so verkennen konnte! brav!
Jetzt kanst du triumphiren: sieh, dort steht
Der Unverschämte; wird sein Urtheil nun
Empfangen.

Mönch.

Freue dich nicht seines Unglücks!
Wie kan's für Menschen Freude seyn, wenn einer
Von ihnen elend wird: wie Ehre, wenn
Er zum Verräther wird?

Nathan.

Nathan.

Wird er's durch eignes
Vergehen minder, als durch fremde Bosheit,
So ist für's menschliche Geschlecht die Schande
Nur desto größer.

Abdallah.

Ey, das meyn' ich auch:
Du denkst sehr edel, würd'ger Nathan; bist
Solch eines Freundes werth! werth, ihn gerettet
Zu haben, Nathan! So, gerade so
Dacht ich auch immer, werther Freund: wenns hoch kömmt,
So sind wir doch nur Menschen; schwache Menschen,
Die heut und morgen fehlen können. Doch
Die Bosheit muß gerochen werden, wenn
Die Tugend wachsen soll. Was mich betrifft,
So bist du meinem Eifer, wie ich sehe,
Zuvorgekommen. Eben jetzt gieng ich
Dich aufzusuchen; dir die schändliche
Verrätherey des Imams zu entdekken,
Die ich mit guter Art von ihm heraus-
Gelockt. Er wird —

Nathan.

Was du zu sagen hast,
Das wirst du schicklicher dem Sultan selbst

Eröffnen können. —

(Aßad und Recha kommen. Zum Mönch.)

Ha! da kommen noch
Ein Paar, mein Freund, die dir mit besserm Herzen
Glück wünschen werden. — Kommt nur, Kinder,
kommt!
Nehmt euren Freund von meinen Händen! Heute
Bin ich ein wenig stolz: mein Wort galt mehr,
Diesmal, als eure Thränen, Kinder.

Recha.

Gnug,
Wir haben ihn: und er ist frey! gleichviel,
Erbettelt oder durch Gewalt des Rechts!
Gleichviel, gleichviel, mein guter Vater.

Tempelherr.

Nur
Ist ungleich rühmlicher der zweyte Fall.

Mönch.

Gebt allen Ruhm dem Herrn: wir sind nur Menschen!

Nathan.

Sagt ichs euch nicht vorher? wenn sich der Sultan
Durch Thränen rühren lies: wenn würd er denn
Gerechtigkeit handhaben?

Mönch.

Mönch.

Allerdings!
Denn weinen kan der Missethäter auch:
Der Schalk oft rührender noch, als die Unschuld,
Die ihre Würde kennt.

Nathan.

Ein Richter muß
Sich nur durch Gründe leiten lassen, nicht
Durch weibisches Gefühl: ist drum noch kein
Hartherziger Tyrann! — Doch wir verziehn:
Der Sultan wartet unser. Kommt! — (zu den übrigen:)
Ihr könnt
Indessen hier in diesem Zimmer bleiben,
Bis man euch ruft!

(Jezid mit der Wache, Oßmann mit Abdallah gehn auf der Seite ab.)

Abdallah, (im Weggehen.)

(Ha! wie gebieterisch,
Im großen Ton, als wär' er Sultan selbst,
Der Jude spricht!)

Fünfter Auftritt.

(Scene: das Zimmer des Sultans.)

Saladin. Sittah. Nathan. Der Mönch.
Aßad. Recha.

Saladin.

Willkommen, Freund, willkommen!
Mit froherm Herzen, warlich! als da ich
Dich gehen hieß! Doch nicht Entschuldigungen,
Die That soll dir beweisen, daß du uns
Jetzt werther bist, als je. Du bist ein Mann;
Weißt, was Gerechtigkeit von uns erheischt:
Erst ward sie den Gesetzen: aber jetzt,
Jetzt wird sie dir.

Mönch.

Verzeihe, Saladin:
Nicht mir! ich fordre keine: bin ein Mensch;
Weiß, was die Leidenschaft vermag. Ich kam
Hieher, ein Fremdling —

Saladin.

Unter Mörder! unter
Verräther! wo ist denn die Unschuld sicher,
Wenn sie's nicht in Pallästen ist?

Tempelherr.

Vielleicht
In Hütten.

Mönch.

Ueberall, wo Gott sie schützt! —
Doch höre mich, mein Sultan! Es ist schwer
An Höfen zu begreifen, daß ein Mann
Dem Thron sich nahen könne, sonder Absicht
Auf Geld und Würden. Niemand kannte mich,
Noch wuste, daß ich nichts bedarf, als dieß
Gewand, und was von einem Tag zum andern
Den Leib nur mäßig nährt. Denn leider sind
Nicht alle Mönche, die die Kutte tragen:
Für Laster schützt kein härnes Kleid. Natürlich,
Daß Neid und Argwohn und Besorgsamkeit
Das Herz auf mancherley Gedanken brachten.
Laß uns Gott danken, daß kein größ'res Unglück
Daraus entstand, als diese Bande! Mir
Sind sie Gewinn, nicht Schaden. Alles nützt
Dem, der's zu nützen weiß. Sollt ich dafür
Noch Rache fordern? Das sey ferne! Kanst du,
O Sultan, so verzeihe! Gott verzeiht
Auch uns!

Recha.

Gott! welch ein Mann ist das! O Sultan!
Er darf nicht wieder von uns!

Sala-

Saladin.

Nein; nicht wieder:
Sey unser Freund auf immer! bist kein Fremdling
Jetzt mehr bey uns: der Tag hat uns bekannter
Gemacht, als Schelme kaum in Jahren mit
Einander werden können. Auch ein Vortheil
Für gute Menschen! Du und Nathan sollt
Die ersten seyn in meinem Hause.

Mönch.

Sultan!
Du gehst zu weit in deiner Gunst. Was sollt
Ich hier? in ödem Müssiggang die Tage,
Die mir noch übrig sind, verträumen?

Saladin.

Nein!
Wir werden dich zu brauchen wissen.

Mönch.

Zu
Geschäften braucht es mehr, als Ehrlichkeit.
Ich bin ein Arzt; kan, wenn es Gott gefällt,
Den Körper heilen; aber nicht den Staat.
Wenn du genesen bist, so geht mein Weg,
Wohin die Vorsicht ruft. Elende finden
Sich überall.

Saladin.

Saladin.

Vielleicht nicht überall
So viele gute Menschen, die dich lieben.

Mönch.

Wenns hier und da nur einer ist, so fand
Ich gleichwol, was ich je um Gottes willen
Verleugnet habe, hundertfältig wieder;
In diesem Leben schon. Wohin ich komme,
Find ich ein Dach, das mich beschirmt; und Brod,
Das meinen Hunger stillt; und eine Quelle,
Woraus ich schöpfe; Vater, Mutter, Brüder,
Und Söhn' und Töchter, die mich lieben, auch.
So treu hält Gott, was er verspricht! Der Guten
Sind nicht so wenig in der Welt: man muß
Sie finden.

Tempelherr.

Edler, braver Mann! An uns
Fandst du auch einen Sohn, und eine Tochter.

Mönch,

(auf Saladin zeigend:)

Und einen Vater hier: (auf Nathan) und einen Bruder.

Sittah.

Fehlt noch die Schwester: nimmst du mich dafür?

Mönch.

Mit Freuden!

Saladin.

Hast du deinem Retter schon
Gedankt?

Nathan.

Wir sind schon einverstanden über
Den Punkt, mein Saladin. Es ist der Rede
Nicht werth, was ist gethan.

Mönch.

Ey gut ist gut!
Die Lage macht die That wol glänzender
Vor Menschen, nicht vor Gott. Gott sieht das Herz an.
Du hättest mit Gefahr des Lebens mich
Aus Feu'r und Wasser retten können: hättest
Vielleicht doch nicht so viel gethan, als jetzt.
Bey so scheinbarem Grund zum Gegentheil,
Der Wahrheit nüchtern seyn, und unverschlossen
Dem simpeln Eindruck so reizloser Unschuld,
Trotz dem, was Stand, Religion, und jedes
Verjährte Vorurtheil darwider sagten,
Das ist doch nicht gemeine That! So hättest
Du meiner nicht dich angenommen, wenn
Dein Herz nicht edel wäre. Dank es Gott,
Mein Freund und Retter!

Saladin.

Saladin.

Ist Abdallah hier?

Tempelherr.

Ja!

Saladin.

Laß ihn kommen. (Tempelherr geht ab.)

Nathan.

Unverschämt genug
Kömmt er, den Imam anzuklagen.

Saladin.

Er?

Nathan.

Als hätt' er ihn mit List erforscht.

Saladin.

Der Heuchler!
(Der Mönch redete unterdessen mit Sittah.)

Sittah.

Er bittet, dich zu schonen, Saladin.
Wie, wenn er dir indessen einen Trank
Bereitete.

Saladin.

Thu das, mein Freund! doch komme
Bald wieder, und sey Zeuge, daß der Sultan
Gerecht ist. (Der Mönch geht ab.)

Recha.

Bester Saladin! wenn du
Noch deine Recha liebst, so laß ihn hier!
Er soll nicht wieder von uns!

Saladin.

Mädchen! Mädchen!
Du bist verliebt in seine Kutte: wie?

Recha.

In seine Kutte nicht; wol in sein Herz!

Sittah.

Er will ja nicht. Hier ist kein Kloster, Recha!
Und solch ein Kleid am Hof, ich kan's nicht leugnen,
Ist für der Damen zärtlichen Geschmack
Nicht allzuschmeichelhaft. Wenn die galanten
Abdallah's neben ihm erschienen, ey!
Das wär' ein schöner Abstich! Geistliche
Gehören in die Kirch': an Höfe nicht!

Saladin.

Von welchem Narren hast du diese Sprache
Gelernt? Wenns anders Ernst ist, Sittah: wie?
Wenn mir ein Mann, Mönch oder wer er sey,
Das Herz für Pflicht und Wahrheit fühlen lehrt,
Macht er sich nicht um's ganze Reich verdient?

Tempel.

Tempelherr.

Gewiß, das thut er.

Saladin.

Ja: und warlich mehr,
Als alle Schmeichler, die nur ihren Beutel
Und ihren Bauch zu füllen da sind! mag
Das Reich zu Grunde gehn; der Unterthan
Den Bettelstab ergreifen: kümmert sie's?
Wenn nur der Tisch gedeckt ist. Sittah, Sittah!
Du scherzest!

Sittah.

Halb und halb! doch Recha wird
Wol ihren Nathan noch beleidigen,
Wenn sie so auf die Sache dringt.

Nathan.

Mich nicht.
Wer gute Menschen liebt, kan wenigstens
Nicht ganz verdorben seyn.

Saladin.

Recht, Nathan, recht!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Abdallah. Oßmann.

Sittah.

Schön!
Wir werden heut auch all' an ihm zu Schanden:
Ich mit der Zunge; du mit deinem Gift,
Abdallah!

Abdallah.

Sittah wird verzeihn! Wie leicht
Kan man sich irren: Jezid ists; nicht ich.
Ich merkt' es gleich: er schlich so heimlich fort.
Doch so was einem ohne Grund zu zeih'n,
Das wäre ja verwegen. Nun was that
Abdallah? Sieh, er stieß mir auf, gerade
Da er zum Lohn für den gestohlnen Trank
Des Sultans Siegelring empfangen hatte.
Nun gut: ich meynt', er würde bersten, so
War er von deiner Gunst, o Sultan, auf-
Geblasen, und vom Kaliphat, das ihm
Versprochen wäre, sagt' er. Huy! das ist
Nicht richtig, dacht' Abdallah! Schelmerey!
Er ist so dumm, wie Eisen: könnt er eine
So köstliche Arzney bereiten? Drauf
Gieng ich zu Sittah mit dem Anschlag, ihm,
Den Trank noch einmal zu verfert'gen, auf-

Zu-

Zulegen. Ha! da kam's! Ich traf ihn eben
Vor der Gefängnißthür in Todesängsten:
Der gute Mönch sollt ihm nun helfen.

Saladin.

Was?
Der Mönch ihm helfen? ist das wahr?

Abdallah.

Er konnt
Es selbst nicht leugnen, da ich ihm deswegen
Vorwürfe machte; meynte, niemand, als
Der Teufel hätt' es mir verrathen.

Nathan.

Dort
Sprach ich ihn auch: er war verwirrt, und wollte
Zurück, da er mich kommen sah.

Oßmann.

Und ich
Ließ eben da ihn greifen, als er fast
Die Thüre noch in Händen hatte. Was
Er drinnen that, das weiß ich nicht.

Saladin, (zu Nathan.)

Hat dir
Der Mönch denn nichts davon gesagt?

Nathan.

Kein Wort:

Saladin.

Man muß ihn drüber fragen. Ha, da kömmt
Er selbst. — (zum Mönch.) Bist du schon fertig?

Mönch, (traurig.)

Ja, mein Sultan!
Ganz fertig nun! Das ist das Schlimmste noch
Von allem, was sie thaten! — (Guter Gott!
Es kömmt von dir! Wie könnt ein Mensch das Gute
Verhindern, wenn nicht etwas bessers noch
Dadurch zu fördern, du beschlossen hättest? —)
Es ist geschehn!

Saladin.

Was denn, mein Freund?

Mönch.

Man hat
Mir meine Kräuter weggenommen.

Saladin.

Wer?
Wer thats? wer thats?

Mönch, (auf Abdallah zeigend.)

Hier dieser Mann; wenn anders
Die Wächter Wahrheit reden.

Abdallah.

Ja, so ist's:
Allein ich that's aus guter Absicht, Freund:
Damit nicht Jezid durch dieselben seinen
Betrug verbergen könnte, ließ ich sie
Verbrennen.

Saladin, (zum Mönch.)

War der Imam im Gefängniß
Bey dir?

Mönch.

Ja freilich.

Saladin.

Und was wollt er denn?

Mönch.

Noch einen solchen Trank, wie ich dir gab.
Doch eh er mir die Kräuter bringen konnte,
Ward er gefangen.

Saladin.

Und du warst bereit,
Ihm zu willfahren?

Mönch.

Ey, warum nicht? wäre
Dann desto freudiger gestorben, hätt'
Ich dir vorher dein Leben retten können.

Saladin.

Auf des Betrügers Rechnung?

Mönch.

War gleich viel.

Saladin.

Nun Gott vergelte dir's! das ist was neues
Bey uns!

Sittah.

Da siehst du, Saladin, daß er
Kein Mann ist für den Hof.

Recha.

Ich dächte, ja:
Dergleichen Leute hat man eben gern,
Die im Turnier des Glücks nicht selbst mit rennen,
Doch gleichwol jedem gern die Pferde zäumen.

Saladin.

Nun dieser Jezid ist, bey meinem Leben!
Ein großer Bösewicht. Was meynt Abdallah,
Daß solche That verdient?

Abdallah.

Den Tod, wahrhaftig!
Den Tod hat er verdient! geringers nicht!

Das

Das ist der schändlichste Verrath, und konnte
Dir leicht dein Leben kosten.

Saladin.

Nun das denk
Ich auch. Doch, was hat der verdient, der ihm
Den mörderischen Anschlag gab? dieß Eisen
Mit frechen Händen schmiedete, zum Dolch
Für mich und diesen wakkern Mann? Was der
Verdient hat, möcht ich wissen: sag's, Abdallah!

Abdallah.

Ey freilich auch den Tod: Doch sollt ich meynen,
Er wäre Bösewichts genug dazu
Für sich allein.

Saladin.

Sieh zu, was du gesagt!
„So dumm wie Eisen:„ schmiedet sich das Eisen
Je von sich selbst?

Abdallah.

Es ist ein Gleichniß, Sultan:
Ein bloßes Gleichniß; wirst du mir erlauben.

Saladin, (hitzig.)

So treffend, als wenn ich dich mit der Schlange
Verglich, Abdallah! — Sieh, du hast dein Urtheil

Dir

Dir selbst gesprochen! bist der ärgste Schurke,
Dem je die Sonne schien!

Mönch.

Das viele Reden
Ermattet deine Kräfte, guter Sultan!

Saladin.

Laß seyn! ich muß dir wenigstens noch Recht
Verschaffen, eh ich sterbe. Willst du keines:
Nun gut: so wollen's die Gesetze. Sprich:
Wie könnt ich Sultan seyn, wenn ich es ihnen
Verweigern wollte? Wie?

Sittah.

Du könntest es
Ja Richtern zu entscheiden übertragen.

Saladin.

Macht mir den Kopf nicht irre! Richtern, sagt ihr?
Bin ich ein todter Klotz in diesem Froschteich?
Nur da zu essen und zu trinken? Schach
Zu spielen und zu sterben? Nein: das nicht!
Laßt uns das Leben nützen, weil's noch da ist!
Was brauchts viel Reden, wo die Bosheit schon
So offenbar vor Augen liegt? Du bist
Ein Bösewicht, Abdallah: hast den Imam

Zu

Zu dieser That verführt, und kömmst nun selbst,
Ihn anzuklagen, heuchlerischer Bube?

Abdallah.

Ich? Sultan, ich?

Nathan.

Vertheidige dich nicht:
Du bist entdeckt.

Abdallah.

Nun dann, dein Fürwort, Nathan!
Rechtschaffner Nathan!

Saladin.

Wie? Was sagst du?

Abdallah,
(sich zu des Sultans Füßen werfend.)

Gnade!
Nur Gnade, Sultan!

Saladin.

Nein: Gerechtigkeit
Verlangen die Gesetze! Wenn dein Anschlag
Gelungen, der Verrath auf diesem Mann
Geblieben wäre: was hätt' er verdient? —
Nichtswürd'ger, rede! was hätt' er verdient?

Abdallah.

Den Tod, o Sultan! hätt' ers mit dem Sultan,
Und nicht mit Saladin zu thun: doch der
Vergiebt nicht heut zum erstenmal; hat längst
Gelernt, daß Strenge fürchten macht, nicht lieben.

Saladin.

Du hast dreyfachen Tod verdient: an mir;
An diesem wakkern Mann; und an dem Imam.
Laßt ihn herein! (Osmann ruft den Jezid.) —

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen: Jezid mit der Wache.

Saladin.

Ihr habt den Tod verdient,
Durch eure Frevelthat. Doch dir (zu Jezid) verwandelt
Dein Todesurtheil sich in ewiges
Gefängniß. Werde klug!

Abdallah.

Und mir!

Saladin.

Mußt sterben!

Abdallah.

Muß ich, Sultan? hörst du heute
Auf, Saladin zu seyn?

Saladin.

Ich kan dir nicht
Verzeihen, Mensch! die Bosheit ist zu schwarz!
So gern ich wollt: ich kan nicht! kan nicht!

Abdallah.

Nun
Wenn du für andre streng bist, dann so sey
Es auch für mich, und schaffe mir mein Recht!

Saladin.

Wenn hab ich dir's versagt? wenn irgend einem?
Du sollst es haben: Recht nach eben dem
Gesetz, das dich verurtheilt! Rede!

Abdallah,

(indem er hastig aufspringt.)

Nun,
So höre, Sultan, höre mich! Auch ich
Bin keiner Huren Sohn! aus edlem Stamm
Geboren, ward ich nur durch schändliche
Verrätherey dein Sklave, Sultan!

Saladin,
(indem er ihn erschrokken ansieht.)

Mensch!
Du hast was fürchterlichs im Sinn! mir ahndet
Nichts Gutes! seine Augen funkeln schrecklich,
Als wollt er mich ermorden!

Sittah.

Schick ihn fort:
Wer weiß, was seine Bosheit brütet!

Saladin.

Nein:
Er soll nicht sagen einst, daß Saladin
Ihn ungehört zum Tod verurtheilt! nein:
Daß soll er nicht! bey meinem Leben! rede:
Sey's auch der Tod!

Abdallah.

Ein undankbarer Knecht,
Der, ganz allein durch meines Anherrn Liebe
Dem Staub entrissen, groß und mächtig wurde,
Vergaß, was er ihm schuldig war, des Dankes
Nicht nur, auch seiner eidgeschwornen Pflicht,
Und raubte, da er starb, den Kindern deß,
Dem er sein ganzes Glück zu danken hatte,
Mit frecher Hand ihr väterliches Erbe.

Saladin.

Saladin.

Das that er mit Gewalt? und niemand strafte
Den räuberischen pflichtvergeßnen Knecht?

Abdallah.

Bis auf den heut'gen Tag entgieng er sicher
Dem Urtheil seiner Schande!

Saladin.

Wie? und nahm's
Ganz ohne Vorwand? ohne Schein des Rechts?

Abdallah.

Nicht ohne Vorwand, Sultan! Wenn hats je
Der mächt'gen Bosheit an Entschuldigungen
Gefehlt? wenn je? Er war abwesend, da
Der Vater starb. Bey seiner Rückkunft warf
Er eigenmächtig ohne Vollmacht sich
Zum Vormund seiner Kinder auf. Sein Schwerd
Bewieß sein Recht. Er zog die Güter ein.
Der Hoffnungsvolle Sohn, ein edler Jüngling,
Starb in der Blüthe seiner Jahre hin,
Vor Gram und Kummer!

Saladin.

Lebt der Räuber noch?

Abdallah.

Er lebt: geehrt und glücklich!

Saladin.

(Gott! wie wird mir!) —

Und wie verwaltet er die Güter?

Abdallah.

Er

Erbaute Hospitäler, Schulen, und
Moscheen: gab mit vollen Händen jedem,
Den er zu fürchten Ursach hatte, und
Erwarb sich allgemeines Lob durch sein
Gestohlnes Gut. Denn jeder, der's genoß,
Vergaß der Frevelthaten gern, durch die
Der Räuber groß geworden war.

Saladin.

(Gott! Gott! —)

Es ist ein Mann des Todes!

Nathan.

Ja, das ist er!

Abdallah.

Ich bin sein Enkel: fordre Recht von dir,
O Sultan!

Sittah.

Doch der löbliche Gebrauch,
Den er von seinen Gütern macht —

Saladin.

Saladin.

Entschuldigt
Den Räuber nicht. Der einzig löbliche
Gebrauch, o Sittah, wäre, sie dem ersten
Rechtmäßigen Besitzer zuzustellen:
Sonst keiner!

Abdallah.

Was er Gutes that, das that
Er nur von seinem Ueberfluß. Dabey
War keiner seiner Nachbarn sicher, den
Er seine Uebermacht nicht fühlen ließ.

Saladin.

Was that er ihnen denn?

Abdallah.

Bey Großen heißts
Erobert; bey Geringen richtiger,
Gestohlen.

Saladin.

Mensch! du sagst die Wahrheit! warlich
Es ist gleichviel!

Sittah.

Du wirst so blaß, mein Bruder!

Recha.

Um Gottes Willen! Hülfe! Hülfe!

(Sittah hält ihm Balsam vor und streicht ihn an.)

Saladin.

Laßts

Nur seyn! — Ists bald zu Ende? rede fort!

Abdallah.

Das Wichtigste fehlt noch: du willst mir Recht
Verschaffen?

Saladin.

Ja, das will ich: er soll sterben,
Vor deinen Augen: dann erst du, Verräther!

Abdallah.

So schwör' es mir!

Saladin.

Bey Gott! er soll!

Abdallah,

(mit starker schrecklicher Stimme, indem er auf Saladin zutritt.)

So stirb,
Verräther, stirb! du erst, dann ich!

Saladin.

Gott! Gott!
Wie wird mir! Hülfe! Hülfe! (man läuft zu.)

Tempelherr.

Kerl! bist du
Verrückt?

Abdallah.

Nein! nein! Nurreddins Geist will Rache!
Will Blut! du bist sein Räuber, Sultan! ich
Sein Enkel! stirb nur! stirb zuerst! dann ich!

Saladin.

Ja, ja: ich sterbe!

Sittah.

Gott! mein Saladin!

Saladin.

Nurreddin ist gerochen! Wohl mir! wohl!
Noch hier gerochen!

Nathan.

Warlich ja! er stirbt!
Du hast dir eine kurze Frist verschafft:
Der Himmel fällt dein Urtheil, Bösewicht!

Saladin.

Lebt wohl, ihr meine Freunde! — lange wohl! —

Recha, (weinend.)

Mein Sultan! ach! mein zweyter Vater!

 Tempel-

Tempelherr.

Und

Der meine!

Saladin, (zum Mönch.)

Freund! wir kannten uns nur kurz! —
Dort länger! — länger dort! — O! heute! heute! —
Nun wirds erfüllt! —

Mönch.

Mein Gott! wie wunderbar
Sind deine Wege!

Nathan.

Wunderbar und schrecklich!

Saladin.

Gerecht — gerecht sind sie! —

Mönch.

(Was soll ich thun? —)
Ich muß dich ohne Rettung sterben sehn!
Doch ohne Freude sollst du nicht! — Es sey! —

Saladin.

Gerettet — für die beßre Welt, mein Freund! —

Mönch.

Nimm deinen Bruder! deinen Aßad! o
Mein theurer, mein geliebter Saladin!

Saladin.

Saladin.

Mein Aßad?

Mönch.

Ich! — Dein Aßad ich!

Nathan.

Ists möglich?

Du Aßad? du mein Filneck? mein Erretter?

Sittah.

In einer Kutte?

Saladin.

Komm in meine Arme,

Daß ich dann sterbe! — Gott! mein Aßad lebt! —

Mein Herz hat mirs gesagt — er ists! er ists!

(Aßad umarmt ihn: sie weinen.)

Sittah.

Blieb denn nicht Aßad in der Schlacht?

Mönch.

Ohnmächtig

An leichten Wunden, ward ich in den Sand

Verscharrt, und lebte wieder auf.

Recha, (fliegt ihm an den Hals)

Mein Vater!

Mein wahrer Vater! — weinen kan ich nur;

Nicht reden!

Saladin, (mit gebrochner Stimme.)

Du hast mir mein Ende frölich —
Hast meinen Lieben — meinen Sterbetag —
Zum Freudenfest gemacht — Gott sey gelobt! —
Lebt wohl — lebt ewig wohl —

Sittah,
(fällt ihm um den Hals mit einem Schrey.)

Gott! Gott! er stirbt! —

Dessau, gedruckt bey H. Heybruch, Hochfürstl. Hof- und Regier. Buchdrukker.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pfranger, Johann Georg,

Der Mönch vom Libanon ein Nachtrag zu Nathan der Weise

Dessau 1782

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.L.g.o.335
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11750905-1
VD18 11415738-007